

EINWOHNERRAT

Protokoll

der 27. Sitzung des Einwohnerrates Allschwil (Amtsperiode 2016-2020)

Sitzungsdatum: 4. und 5. Dezember 2018
Sitzungsort: Saal Schule Gartenhof, Lettenweg 32, Allschwil
Sitzungsdauer: 18.00 – 21.50 (04.12.2018) / 18.00 – 20.15 (05.12.2018)

Präsenz
Einwohnerrat: Vorsitz Markus Gruber, Präsident Einwohnerrat
Gemäss Präsenzliste

Gemeinderat: Nicole Nüssli-Kaiser, Präsidentin
Philippe Hofmann
Roman Klauser
Christoph Morat
Thomas Pfaff
Franz Vogt
Robert Vogt

Gemeindeverwaltung: Patrick Dill, Leiter Gemeindeverwaltung
Rudolf Spinnler, Jurist

Sitzung 04.12.2018

Anwesend: Philippe Adam, Mark Aellen, Andreas Bärtsch, Mehmet Can, Julia Gosteli, Barbara Grange, Markus Gruber, Kathrin Gürtler, Matthias Häuptli, Lukas Hess, Roman Hintermeister, René Imhof, Manfred Jutzi, Kaiser Astrid, Ueli Keller, Patrick Kneubühler, Ursula Krieger, Jérôme Mollat, Niklaus Morat, Martin Münch, Urs Pozivil, Alfred Rellstab, Evelyne Roth, Christoph Ruckstuhl, Melina Schellenberg, Florian Spiegel, Beatrice Stierli, Christian Stocker Arnet, Flavia Tschan, Pascale Uccella, Henry Vogt, Semra Wagner, Jörg Waldner, Andreas Widmer, Etienne Winter, Jean-Jacques Winter, Simon Zimmermann

Entschuldigt: Rolf Adam, Christian Kellermann, Andreas Lavicka

2/3-Mehrheit: 18.00 Uhr 37 Anwesende = 25

Sitzung 05.12.2018

Anwesend:	Philippe Adam, Mark Aellen, Andreas Bärtsch, Mehmet Can, Julia Gosteli, Barbara Grange, Markus Gruber, Kathrin Gürtler, Matthias Häuptli, Lukas Hess, Roman Hintermeister, René Imhof, Astrid Kaiser, Ueli Keller, Christian Kellermann, Patrick Kneubühler, Ursula Krieger, Jérôme Mollat, Niklaus Morat, Martin Münch, Urs Pozivil, Alfred Rellstab, Evelyne Roth, Christoph Ruckstuhl, Melina Schellenberg, Florian Spiegel, Beatrice Stierli, Christian Stocker Arnet, Flavia Tschan, Pascale Uccella, Henry Vogt, Semra Wagner, Jörg Waldner, Andreas Widmer, Etienne Winter, Jean-Jacques Winter
Entschuldigt:	Rolf Adam, Manfred Jutzi, Andreas Lavicka, Simon Zimmermann
2/3-Mehrheit:	18.00 Uhr 31 Anwesende = 21 18.05 Uhr 34 Anwesende = 23 18.15 Uhr 35 Anwesende = 24

Bereinigte Traktandenliste

1. Wahl eines Ersatz-Mitgliedes in die **Kommission für Sicherheit, Finanzen und Steuern, Verwaltungsführung und Zentrale Dienste**, anstelle von Pascale Uccella, SVP-Fraktion, für den Rest der laufenden Amtsperiode (bis 30.06.2020)
Wahlvorschlag: Henry Vogt Geschäft 4420
2. Wahl eines Ersatz-Mitgliedes in die **Kommission für Bauwesen und Umwelt** für die AVP-Fraktion, für den Rest der laufenden Amtsperiode (bis 30.06.2020)
Wahlvorschlag: Ursula Krieger Geschäft 4422
3. Wahl eines Ersatz-Mitgliedes in die **Kommission für Bildung, Kultur, Gesundheit und Soziales** für die AVP-Fraktion, für den Rest der laufenden Amtsperiode (bis 30.06.2020)
Wahlvorschlag: Ursula Krieger Geschäft 4423
4. Bericht des Gemeinderates vom 05.09.2018 und der Finanz- und Rechnungsprüfungskommission vom 09.11.2018, zur **Aufgaben- und Finanzplanung der Einwohnergemeinde und der Spezialfinanzierungen über die Jahre 2019 - 2023**
Geschäftsvertretung: VP Franz Vogt Geschäft 4374 / A
5. Interpellation von Niklaus Morat, SP-Fraktion, vom 17.10.2018, betreffend **Wie wehrt sich der Gemeinderat gegen die Einführung der Steuervorlage 17?**
Geschäftsvertretung: VP Franz Vogt Geschäft 4415 / A
6. Bericht des Gemeinderates vom 05.09.2018 und der Finanz- und Rechnungsprüfungskommission vom 09.11.2018, zum **Budget 2019 der Einwohnergemeinde sowie Festsetzung des Steuerfusses für natürliche Personen und Steuersätze für juristische Personen für das Jahr 2019**
Geschäftsvertretung: VP Franz Vogt Geschäft 4375 / A

6.1.0 EINTRETENSDEBATTE

- 6.1.1 Stellungnahme des Gemeinderates vom 14.11.2018 und der Finanz- und Rechnungsprüfungskommission vom 19.11.2018, zu den Budgetanträgen pro 2019 Geschäft 4375B / C
- 6.1.2 Budgetantrag von Evelyne Roth, CVP-Fraktion und Kathrin Gürtler, FDP, betreffend Konto 3500.3636; Spende an die Renovation der Dorfkirche Peter und Paul Geschäft 4375B.1
- 6.1.3 Budgetantrag von Ueli Keller, Grüne, betreffend Pick-E-Bike auch für Allschwil Geschäft 4375B.2
- 6.1.4 Budgetantrag von Andreas Bärtsch, FDP-Fraktion, betreffend Konto 7101.4240; Benützungsgebühren und Dienstleistungen, Wasserversorgung Geschäft 4375B.3
- 6.1.5 Budgetantrag von Andreas Bärtsch, FDP-Fraktion, betreffend Konto 3414.3130; Dienstleistungen Dritter, Flutlichtanlage «Im Brühl» Geschäft 4375B.4
- 6.1.6 Budgetantrag von Martin Münch, FDP-Fraktion, betreffend Konto 2183.4637; Beiträge von privaten Haushalten, Mittagstisch Geschäft 4375B.5
- 6.1.7 Budgetantrag von Jean-Jacques Winter, SP, betreffend Konto 3113-3636; Kulturförderung, Gemeindebeitrag an das Theater Basel Geschäft 4375B.7
- 6.1.8 Budgetantrag von Etienne Winter, SP-Fraktion, betreffend Konto 6150.5010.5; Lärmsanierungsprojekt Spitzwaldstrasse, Projektierung Geschäft 4375B.8
- 6.1.9 Budgetantrag von Jérôme Mollat, Julia Gosteli, Matthias Häuptli, Ueli Keller, Christoph Ruckstuhl, EVP/GLP/Grüne-Fraktion, betreffend Konto 7610.3132; Honorar, externer Berater Luftreinhaltung und Klimaschutz, Fluglärmschutzbeauftragten Geschäft 4375B.9
- 6.2 DETAILBERATUNG
- 6.2.1 Budget 2019
- 6.2.2 Festsetzung des Steuerfusses für natürliche Personen und Steuersätze für juristische Personen für das Jahr 2019
- 6.2.3 Budgetantrag von Martin Münch, FDP-Fraktion, betreffend Konto 9100.4000; Einkommenssteuern natürliche Personen
Steuersenkung um 2% auf neu 56% der Staatssteuern Geschäft 4375B.6
7. Interpellation von Andreas Bärtsch, FDP-Fraktion, vom 28.10.2018, betreffend **Zukünftige Altersbetreuung in Allschwil**
Geschäftsvertretung: GR Roman Klauser Geschäft 4416 / A
8. Bericht der Kommission für Bauwesen und Umwelt, vom 28.10.2018, betreffend **Postulat Henry Vogt, SVP-Fraktion, betreffend Verkehrssituation Kreuzung Fabrikstrasse / Lettenweg**
Geschäftsvertretung: Andreas Bärtsch, KBU-Präsident Geschäft 4313D

9. Bericht des Gemeinderates vom 14.11.2018, betreffend
Räumliches Entwicklungskonzept Allschwil 2035, Abrechnung
Geschäftsvertretung: GR Christoph Morat Geschäft 4271C
10. Postulat von Ueli Keller, EVP/GLP/Grüne-Fraktion, vom 28.11.2017, betreffend
Natürliche Lüftung mit Schallschutz
Antrag des Gemeinderates: Nichtentgegennahme
Geschäftsvertretung: GR Robert Vogt Geschäft 4366
11. Postulat von Andreas Lavicka und Etienne Winter, SP-Fraktion, vom 25.04.2018,
betreffend **Umsetzung Freiraumkonzept Allschwil – Bettenackerareal**
Antrag des Gemeinderates: Nichtentgegennahme
Geschäftsvertretung: GR Christoph Morat Geschäft 4388
12. Postulat von Andreas Lavicka und Etienne Winter, SP-Fraktion, vom 25.04.2018,
betreffend **Zwischennutzung Brache Bettenackerareal**
Antrag des Gemeinderates: Nichtentgegennahme
Geschäftsvertretung: GR Robert Vogt Geschäft 4389
13. Postulat von Simon Maurer und Etienne Winter, SP-Fraktion, vom 16.05.2018,
betreffend **Prüfung einer Gemeindemediathek in der Villa Guggenheim**
Antrag des Gemeinderates: Nichtentgegennahme
Geschäftsvertretung: GR Christoph Morat Geschäft 4396
14. Postulat von Simon Maurer, Melina Schellenberg und Mehmet Can,
SP-Fraktion, vom 26.06.2018, betreffend
Strategie Glasfaser-Erschliessung Allschwil
Antrag des Gemeinderates: Nichtentgegennahme
Geschäftsvertretung: GR Robert Vogt Geschäft 4403

Nach der Pause:

- INFO-FENSTER DES GEMEINDERATES

Für das Protokoll:

Jörg Bertsch / Nicole Müller, Sachbearbeiterin Einwohnerratssekretariat

Einwohnerratsprotokoll Nr. 27 vom 04. und 05. Dezember 2018

://: Das Protokoll wird ohne Änderung genehmigt.

**Der Präsident des
Einwohnerrates Allschwil**

Markus Gruber

Begrüssung / Mitteilungen des Präsidenten

[Entschuldigungen / Präsenz siehe Protokolleingang]

Markus Gruber, Präsident: Ich begrüsse alle zur Dezember-Einwohnerratssitzung. Ich komme zum Ablauf der heutigen und eventuell der morgigen Sitzung. Wir werden heute so viele Traktanden wie möglich behandeln, sodass wir idealerweise morgen keine zusätzliche Sitzung benötigen. Die heutige Sitzung wird aber maximal bis 22.00 Uhr dauern. Ziel ist, dass wir mindestens bis Traktandum 8 kommen. Für den Fall, dass wir morgen noch eine weitere Sitzung brauchen, weise ich darauf hin, dass es morgen keine Verpflegung geben wird. Sie sollten also am besten verpflegt hierher kommen, oder sich etwas mitbringen.

Mir liegt ein dringliches Postulat vor, Geschäft 4425, betreffend Lärmschutzprojekt LSP von Etienne Winter, SP-Fraktion.

Etienne Winter, SP-Fraktion: Wir haben von Seiten SP-Fraktion ein dringliches Postulat eingereicht. Bei der Dringlichkeit geht es nicht darum, dass man ein persönliches Anliegen so schnell wie möglich zu Diskussion bringen möchte, sondern darum, dass es vom Ablauf her sinnvoll ist, das Geschäft schnellstmöglich zu behandeln. Dies ist im vorliegenden Fall gegeben, und zwar darum, weil wir heute das Budget besprechen, und weil das LSP-Projekt Bestandteil dieses Budgets ist. Das heisst wenn wir das Budget heute absegnen, dann heissen wir auch dieses Projekt in der vorliegenden Form gut. Dies jedoch können wir von Seiten SP-Fraktion nicht tun, einerseits wegen der spärlichen Informationen, andernfalls wegen der Kosten und der Wirkungszusammenhänge. Wir haben dazu ja einen Budgetantrag eingereicht, dieser zielt jedoch auf eine rein mechanische Lösung, d.h. auf Streichen der Budgetposition. Was uns aber stört, wäre genau das, was uns jetzt vorliegt, d.h. der Auftragsentscheid, den der Gemeinderat ändern sollte. Darüber sollten wir heute sprechen. Von daher ist aus unserer Sicht die Dringlichkeit gegeben.

Markus Gruber, Präsident: Wir stimmen über die Dringlichkeit ab. Es braucht ein 2/3-Mehr für deren Annahme.

://:

Der Antrag auf Dringlicherklärung wird einstimmig bei 7 Enthaltungen angenommen.

Markus Gruber, Präsident: Somit wird das Geschäft nach der Pause behandelt. Mir liegen keine weiteren Vorstösse vor. Wir kommen zur Bereinigung der Traktandenliste. Ich stelle fest, dass diese rechtzeitig zugestellt wurde und frage den Rat an, ob es Anträge auf Änderung der Traktandenliste gibt. – Das ist nicht der Fall. Somit ist die Traktandenliste in der vorliegenden Form genehmigt.

01.030 Einwohnerrat

Traktandum 1

Wahl eines Ersatz-Mitgliedes in die Kommission für Sicherheit, Finanzen und Steuern, Verwaltungsführung und Zentrale Dienste, anstelle von Pascale Uccella, SVP-Fraktion, für den Rest der laufenden Amtsperiode (bis 30.06.2020)
Wahlvorschlag: Henry Vogt, Geschäft 4420

Markus Gruber, Präsident: Vorgeschlagen ist Henry Vogt. Gibt es weitere Nominationen? – Das ist nicht der Fall. Wird stille Wahl bestritten? – Das ist auch nicht der Fall.

://:

Henry Vogt, SVP-Fraktion, ist in stiller Wahl für den Rest der Wahlperiode (bis 30.06.2020) in die Kommission für Sicherheit, Finanzen und Steuern, Verwaltungsführung und Zentrale Dienste gewählt.

01.030 Einwohnerrat

Traktandum 2

Wahl eines Ersatz-Mitgliedes in die Kommission für Bauwesen und Umwelt für die AVP-Fraktion, für den Rest der laufenden Amtsperiode (bis 30.06.2020)
Wahlvorschlag: Ursula Krieger, Geschäft 4422

Markus Gruber, Präsident: Vorgeschlagen ist Ursula Krieger. Gibt es weitere Nominationen? – Das ist nicht der Fall. Wird stille Wahl bestritten? – Das ist auch nicht der Fall.

://:

Ursula Krieger, AVP-Fraktion, ist in stiller Wahl für den Rest der Wahlperiode (bis 30.06.2020) in die Kommission für Bauwesen und Umwelt gewählt.

01.030 Einwohnerrat

Traktandum 3

Wahl eines Ersatz-Mitgliedes in die Kommission für Bildung, Kultur, Gesundheit und Soziales für die AVP-Fraktion, für den Rest der laufenden Amtsperiode (bis 30.06.2020)
Wahlvorschlag: Ursula Krieger, Geschäft 4423

Markus Gruber, Präsident: Vorgeschlagen ist Ursula Krieger. Gibt es weitere Nominationen? – Das ist nicht der Fall. Wird stille Wahl bestritten? – Das ist auch nicht der Fall.

://:

Ursula Krieger, AVP-Fraktion, ist in stiller Wahl für den Rest der Wahlperiode (bis 30.06.2020) in die Kommission für Bildung, Kultur, Gesundheit und Soziales gewählt.

Ursula Krieger, AVP-Fraktion: Ich möchte mich für die Wahl und für euer Vertrauen bedanken. Bei dieser Gelegenheit freue ich mich, offiziell die Gründung unserer AVP, das heisst Allschwiler Volkspartei, bekanntzugeben. Wir haben sie morgen vor einer Woche gegründet. Über unsere erzwungene Abspaltung von der SVP ist schon viel und genug geredet und geschrieben worden. Das wollen wir jetzt nicht mehr. Wir wollen jetzt nach vorne schauen und konstruktiv bürgerliche Politik in diesem Rat mitgestalten. Ich bin zur Fraktionspräsidentin gewählt worden und freue mich auf die Kontakte auch mit anderen Fraktionen. Lassen Sie uns mit unserer Arbeit beginnen. Vielen Dank.

01.030 Einwohnerrat

Traktandum 4

Bericht des Gemeinderates vom 05.09.2018 und der Finanz- und Rechnungsprüfungskommission vom 09.11.2018, zur Aufgaben- und Finanzplanung der Einwohnergemeinde und der Spezialfinanzierungen über die Jahre 2019 - 2023
Geschäftsvertretung: VP Franz Vogt, Geschäft 4374 / A

Franz Vogt, Gemeinderat: Gerne will ich Ihnen den Finanzplan 2019 – 2023 und das Budget 2019 vorstellen. Fangen wir mit dem Finanzplan an. Die Präsentation ist wie folgt gegliedert. Im Rahmen der Einleitung werde ich zuerst die Ausgangslage und die dem Finanzplan zugrundeliegenden Annahmen erläutern. Danach werde ich die grössten bekannten Änderungen der Planperiode nennen und kurz erklären. Im Hauptteil komme ich auf die Entwicklung unserer Ergebnisse sowie auf die Entwicklung der Investitionstätigkeit in der Planperiode sowie zu einigen Kennzahlen. Ebenso werde ich kurz auf die Finanzpläne der Spezialfinanzierungen eingehen. Zu guter Letzt werde ich ein Fazit ziehen.

Unser Finanzplan funktioniert folgendermassen: Die Basis bildet das aktuelle Budget. Dazu kommen die bereits heute bekannten Veränderungen in den Planjahren, die ich in den nächsten Folien zeigen werde. Diese Zahlen werden mit den hier gezeigten jährlichen Wachstumsraten für die nächsten vier Jahre berechnet. Es handelt sich also um eine reine Fortschreibung des Budgets 2019. Bei den natürlichen Personen wie auch bei den juristischen Personen sind keine Steuererhöhungen vorgesehen. Jedoch sind aufgrund der Steuervorlage 17 Anpassungen bei den juristischen Personen zu erwarten. Dazu später mehr.

Das jährliche Wachstum der Steuererträge konnte infolge der verbesserten Aussichten gegenüber dem Vorjahr erhöht werden. Das wirkt sich auf die Einkommenssteuer bei den natürlichen Personen und die Ertragssteuer der juristischen Personen aus, die gegenüber dem Vorjahr um 0.5% erhöht wurden. Das jährliche Wachstum der Vermögens- und Kapitalsteuer blieb unverändert gegenüber dem Vorjahr. Beim Kostenwachstum wurden neu die zusätzlichen Kosten aufgrund der strategischen Massnahmen separat berücksichtigt. Dadurch wurde das pauschale Wachstum beim übrigen Aufwand gegenüber dem Vorjahr um 0.5 Prozentpunkte reduziert. Der Zuwachs beim Personalaufwand wurde unverändert gegenüber Vorjahr mit 1.0% berücksichtigt.

Zu den Steuererträgen der juristischen Personen: Die Gewinnsteuersätze sollen gestaffelt über einen Zeitraum von 5 Jahren von 2020 bis 2024 gesenkt werden. Ab dem Jahr 2025 soll der effektive Steuersatz maximal 13.45% (Bund, Kanton, Gemeinde, Kirche) betragen. Entsprechend werden die heute mit 10% bis 11% besteuerten Statusgesellschaften, die keine Forschung und Entwicklung betreiben, in Zukunft höhere Steuer bezahlen müssen. Sämtliche übrigen Gesellschaften und damit insbesondere die Allschwiler KMU, die eine heutige effektive Steuerbelastung von 14.4% bis 20.7% haben, werden dagegen steuerlich entlastet. Im Weiteren soll auf das Jahr 2020 der Kapitalsteuersatz von maximal 3.8‰ auf 1.6‰ (Kanton, Gemeinde und Kirche) gesenkt werden.

Obwohl noch wesentliche Unsicherheiten bezüglich der Umsetzung und der Auswirkungen der SV17 bestehen, wurde im vorliegenden Finanzplan bereits der volle mutmassliche Umfang der Mindererträge aufgrund der SV17 berücksichtigt. Die Berechnung dieser Mindererträge basiert auf dem aktuellen Kenntnisstand unter Berücksichtigung diverser Annahmen. Es sind somit Abweichungen nach oben oder unten möglich. Wichtig zu bemerken ist, dass, wie bereits erwähnt, die Umsetzung der SV17 bis ins Jahr 2025 angedacht ist. Der Finanzplan bis 2023 bildet somit nicht die vollen Effekte ab. Es wird dabei von den folgenden Mindererträgen ausgegangen, wie sie auf der Tabelle dargestellt sind.

Kommen wir zu den strategischen Massnahmen aus dem Leitbild: Die in der Aufgabenplanung definierten Massnahmen wurden hinsichtlich der sich daraus ergebenden Personal- und Sachkosten im Finanzplan berücksichtigt. Kumuliert ergeben sich für die Planperiode 2019 – 2023 Personal- und Sachkosten von durchschnittlich CHF 510'000 bzw. CHF 432'000 pro Jahr, wobei im Finanzplan (im Zahlenteil, S. 2) lediglich die Veränderung von Jahr zu Jahr abgebildet ist.

Primarschule: Nachdem in den Vorjahren bereits die Kindergarteninfrastruktur ausgebaut werden musste, um die geburtenstarken Jahrgänge ab 2009 aufzufangen, verlagern sich diese Jahrgänge nun auf die Primarschule. Mittels des neuen Schulhauses Gartenhof werden diese bis ins Planjahr 2023 infrastrukturell aufgefangen. Personal- und sachaufwandseitig ist aber bis ins Planjahr 2023 mit einem starken Wachstum zu rechnen. Im Budget 2019 wurden bereits zusätzliche personelle Ressourcen bei den Lehrkräften berücksichtigt. Zusätzlich berücksichtigt der Finanzplan ab 2020 jährlich eine bis zwei Klassen mehr. Für Lehrpersonal wird von zusätzlichem Aufwand pro Klasse von CHF 125'000 und zusätzlichem Sachaufwand von CHF 25'000 ausgegangen.

Einführung einer Ergänzungsleistungs-Obergrenze (EL-Obergrenze): Die EL-Obergrenze wurde per 1. Januar 2018 eingeführt. Dabei wurde sie auf CHF 200 für das Jahr 2018 festgelegt. Die EL-Obergrenze wird danach über drei Jahre jährlich um CHF 10 sinken, bis sie CHF 170 erreicht. Dadurch entstehen der Gemeinde Allschwil jährlich wiederkehrende Mehrkosten von CHF 200'000 netto (höhere Zusatzbeiträge, tiefere Beteiligung an den Ergänzungsleistungen). Im Jahr 2019 wird dieses Kostenwachstum vollständig durch die Entlastung der Ergänzungsleistungen aufgrund der Einführung der EL-Obergrenze aufgefangen. Diese Entlastung findet erst ein Jahr nach der Einführung statt, da der Kanton die Ergänzungsleistungen jährlich vorschiesst und diese erst im nächsten Jahr den Gemeinden verrechnet. Dieser Effekt ist im Budget 2019 mit CHF 0.8 Mio. berücksichtigt.

Stiftung Tagesheime: Das Reglement über die familienexterne Kinderbetreuung der Gemeinde Allschwil ist seit April 2016 in Kraft. Die Subventionierung der Stiftung Tagesheime (STTA) ist bis auf weiteres vom neuen Reglement ausgenommen. Es ist jedoch weiterhin das Ziel des Gemeinderates, die Subventionierung und damit auch die Unterstellung der Eltern unter das FEB-Reglement auch bei der Stiftung Tagesheime umzusetzen. In diesem Zusammenhang hat der Gemeinderat der STTA einen Vorschlag unterbreitet, welcher einerseits die Fortführungsfähigkeit der STTA sicherstellt und gleichzeitig zu den im Finanzplan dargestellten Einsparungen für die Gemeinde führt. Mit einem separaten Geschäft wird der Einwohnerrat rechtzeitig in dieses Thema eingebunden werden.

Generelle Leistungsüberprüfung / C- Massnahme Spitex: Im Rahmen der C-Massnahmen wurde Einsparungspotential bei der Spitex identifiziert. Der Gemeinderat arbeitet weiterhin gemeinsam mit den Gemeinden Binningen und Schönenbuch an einer neuen Leistungsvereinbarung. Das anhand der Betriebsanalyse aufgezeigte Einsparungspotenzial sollte mit dem Abschluss der neuen Leistungsvereinbarung ab 2021 realisiert werden können. Im Finanzplan wird von einer Kostenreduktion von CHF 200'000 ab 2021 ausgegangen.

Reduktion der Betreuungs- und Hotellerietaxen Alterszentrum Bachgraben: Durch die Reduktion der EL-Obergrenze auf CHF 170 bis ins Jahr 2021 wird der Anteil der Pflegekosten, welcher nicht mehr durch die EL abgedeckt wird, ansteigen und über höhere Zusatzbeiträge durch die Gemeinde finanziert. Im Rahmen der Überprüfung der Kosten für Betreuung und Hotellerie verfolgt der Gemeinderat das Ziel, die Taxen für Betreuung und Hotellerie um CHF 5.0 zu senken, um dieser Kostenentwicklung entgegenzuwirken. In diesem Zusammenhang steht der Gemeinderat bereits mit dem Alterszentrum am Bachgraben im Gespräch.

Die nächste Folie zeigt die Entwicklung unserer Ergebnisse. In der ersten Zeile werden die buchhalterischen Ergebnisse gezeigt, das einen direkten Einfluss auf die Entwicklung des Eigenkapitals haben. In der zweiten Zeile werden die Ergebnisse ohne aufwertigen Buchgewinn aus den Veräusserungen bzw. Vergaben im Baurecht von Grundstücken aufgezeigt. In der dritten Zeile werde die Ergebnisse ohne die Ertragsminderungen aus der SV17 gezeigt. Das buchhalterische Ergebnis im Jahr 2020 ist im Wesentlichen durch die Verkäufe Areal Sturzenegger und Schulhaus Gartenstrasse sowie durch die Aufwertungsgewinne Wegmatten und Bettenacker beeinflusst, wobei nur die Verkäufe liquiditätswirksam sind. Ohne die Buchgewinne wird auch im Jahr 2020 ein Defizit von CHF 888'000 erwartet. Da bezüglich der Umsetzung und dem Einfluss der SV17 wesentliche Unsicherheiten bestehen, wurde bewusst das Ergebnis ohne diese Effekte aufgezeigt. Ohne die Ertragseinbussen bei den Steuererträgen bei den juristischen Personen würde die Gemeinde Allschwil über die Planperiode ein nahezu ausgeglichenes Ergebnis vorweisen. Dennoch ist der Gemeinderat der Ansicht, dass mit Ertragseinbussen im Rahmen der SV17 zu rechnen ist. Daher ist der Gemeinderat zusammen mit der Geschäftsleitung daran, mögliche Handlungsfelder zu erarbeiten, um auf mögliche Mindererträge reagieren zu können.

Kommen wir zu den Investitionen. Die Hauptinvestitionen während der dargestellten Finanzplanperiode sind die Totalsanierung und Erweiterung des Schulzentrums Neuallschwil mit CHF 15.5 Mio., für welche im Geschäftsjahr 2017 eine Vorfinanzierung von CHF 8.0 Mio. gebildet werden konnte, sowie die Sanierungsarbeiten im Werkhof, die Umsetzung der Lärmschutzmassnahmen, die Umgestaltung des Lindenplatzes, der Ersatzbau des Kindergarten Metzgersmatten und der Wegmatten Park. Die Summe aller Nettoinvestitionen der Planperiode beträgt rund CHF 63.9 Mio.

Die einzelnen Investitionsvorhaben der Jahre 2019 – 2023 sind aus dem Investitionsprogramm (S. 4) des Finanzplanes ersichtlich. Die hohen Investitionen in der Planperiode können nicht aus eigenen Mitteln finanziert werden und erfordern die Aufnahme von Fremdkapital. Mit dem prognostizierten Anstieg der Nettoschuld pro Einwohner auf Ende der Planperiode auf rund CHF 3'960 liegt Allschwil unverändert im Bereich der sehr hohen Verschuldung. Das wird auf der nächsten Folie verdeutlicht.

Wie viel von diesen Investitionen können wir selber finanzieren? Eine gute Kennzahl, um diese Frage zu beantworten, ist der Selbstfinanzierungsgrad. Er zeigt auf, inwieweit Investitionen aus selbst erarbeiteten Mitteln bezahlt werden können. Ein Selbstfinanzierungsgrad von 100% entspricht einer vollständigen Finanzierung der Nettoinvestitionen durch eigene Mittel. Wie man aus der Grafik unschwer erkennen kann, ist der Selbstfinanzierungsgrad in allen Jahren unter 100%, ausser im 2020. Dort ist der Geldfluss aus dem Verkauf des Sturzenegger-Areals von CHF 8.7 Mio. und der Verkauf der Liegenschaft Schulhaus Gartenstrasse für CHF 2.3 Mio. vorgesehen. Ohne diese Verkäufe wäre

der Selbstfinanzierungsgrad in der Planperiode 2019 – 2023 bei durchschnittlich 31%. Diese tiefe Selbstfinanzierung hat zur Folge, dass die Nettoverschuldung jeweils zunimmt.

Auf der nächsten Folie möchte ich anhand des Jahres 2019 aufzeigen, wie der Selbstfinanzierungsgrad von 35.4% gerechnet ist. Nettoinvestitionen vom CHF 12.2 Mio. (b) und eine Selbstfinanzierung von CHF 4.3 Mio. (a) ergeben eine Selbstfinanzierung von 35.4%. Somit resultiert ein Finanzierungsfehlbetrag von CHF 7.9 Mio. Oder anders ausgedrückt: Die Selbstfinanzierung lässt sich im Wesentlichen anhand des Defizits zuzüglich der Abschreibungen berechnen (a). Um den Selbstfinanzierungsgrad zu verbessern, müssten daher die Investitionen bzw. der Aufwand reduziert oder die Erträge erhöht werden. Konkret würde das heissen, ein Ergebnisüberschuss von sage und schreibe CHF 7.3 Mio. wäre nötig. Das ist jedoch ein schwieriges Unterfangen und widerspiegelt sich in der zunehmenden Nettoverschuldung der Gemeinde auf der nächsten Folie.

Die Verschuldung in der Planperiode wird voraussichtlich bis im Jahr 2023 stetig ansteigen. Grund dafür sind, wie bereits erläutert, die Kostenzunahme im Bereich des Personals und des übrigen Aufwands, Ertragseinbussen aufgrund der SV17 sowie die hohe Investitionstätigkeit. Diese Zunahme der Verschuldung wurde vom Gemeinderat bewusst in Kauf genommen, um die wichtigen Investitionen zu finanzieren. Langfristig ist es aber das Ziel, die Verschuldung auf ein mittleres Niveau zu bringen.

Kommen wir zu den Spezialfinanzierungen, zuerst zur Wasserversorgung. Um diese beurteilen zu können, ist die folgende Übersicht am geeignetsten. Der erste Balken zeigt das Eigenkapital, also das Vermögen der Spezialfinanzierung. Der zweite Balken zeigt das Verwaltungsvermögen, also den Wert der Aktiven. Der dritte Balken zeigt das Nettovermögen, also den Überschuss der Spezialfinanzierung, bzw. die Differenz zwischen Eigenkapital und Verwaltungsvermögen. Wie Sie sehen können, wird der gelbe Balken nie kleiner als der blaue. Somit ist die Spezialfinanzierung Wasser während der ganzen Planperiode selbstfinanziert. Das heisst, die laufenden Erträge und die Investitionsbeiträge können die laufenden Kosten decken und die Investitionen finanzieren. Somit ist das eine gesunde Spezialfinanzierung. Sie ist sogar leicht überfinanziert. Die Spezialfinanzierung Wasserversorgung erwirtschaftet trotz der Gebührensenkung im Jahr 2016 und 2018 weiterhin Gewinne. Diese sind weiterhin notwendig, um die hohe Investitionstätigkeit finanzieren zu können. Zudem hat der Gemeinderat im Rahme des Leitbilds beschlossen, einen langfristigen Unterhalts- und Investitionsplan zu erstellen. Diese Tiefbaustrategie gilt es abzuwarten, um fundierte Beschlüsse für die Wasserversorgung fällen zu können.

Abwasser: Hier sieht die Situation etwas anders aus. Diese Spezialfinanzierung ist aktuell stark überfinanziert, d.h. sie verfügt über viel mehr Kapital, als sie effektiv benötigt. Durch Defizite und hohe Investitionen in der Planperiode wird jedoch das Gleichgewicht wiederhergestellt. Das Defizit nimmt während der Planperiode hauptsächlich aufgrund der zunehmenden Abschreibungen zu. Diese sind auf die hohe Investitionstätigkeit, insbesondere an der Basler- und Oberwilerstrasse zurückzuführen.

Abfallbeseitigung: Wie Sie sich sicherlich erinnern können, hat diese Spezialfinanzierung im 2015 eine Rückerstattung im Umfang von CHF 2 Mio. von der IWB erhalten. Dies begründet die massive Überkapitalisierung. Ab 2016 ist einerseits die Kunststoffabfuhr eingeführt sowie auch Gebühren gesenkt worden. Durch die jährlichen Defizite soll die Überkapitalisierung Schritt für Schritt abgebaut werden. Eine weitere Gebührenreduktion ist aktuell nicht angedacht. Wir sind jetzt schon mit CHF 1.70 pro 35-l-Sack im Kantonsvergleich mit Abstand eine der günstigsten Gemeinden.

Fazit: Der Finanzplan hat sich gegenüber dem Vorjahr verschlechtert und zeigt unverändert ein strukturelles Defizit. Dieses hat verschiedene Gründe: Hohe Kosten im Bereich Bildung, Alter und Soziales; Ertragseinbussen im Rahmen der SV17; hohe Investitionstätigkeit und dadurch Zunahme der Abschreibungen. Mit seinem strategischen Mehrjahresplan hat der Gemeinderat jedoch einen Schritt in die Zukunft gemacht und die Aufgaben identifiziert, um die Gemeinde Allschwil einen Schritt weiterzubringen.

Mark Aellen, Präsident der Finanz- und Rechnungsprüfungskommission: Ich möchte nicht die Zahlen wiederholen, die wir gehört haben. Ich würde mich gerne, dieses Mal ohne Folien-Unterstützung, direkt auf einen andere Sicht dieser Resultate konzentrieren. Eine unserer Aufgaben für diesen Bericht ist, dass wir die Plausibilität zu prüfen haben. Ich glaube, wir haben gut dargelegt bekommen, dass die Plausibilität gegeben ist. Die einzelnen Posten sind sehr wohl erklärt und es wurde auch fundiert argumentiert. Wir sehen zum Beispiel auch, dass der Gemeinderat den Schritt gewagt hat und

weniger konservativ schätzt, was unsere Einnahmen angeht. Wir folgen dieses Mal bei den Steuereinnahmen effektiv den Vorgaben des Kantons, nicht mehr wie in den Vorjahren, als wir leicht darunter waren, da unsere Erfahrung eher gezeigt hat, dass Konjunkturvorhersagen für den Platz Allschwil nicht unbedingt treffend sind. Wir haben also aufgeholt und werden planmässig mehr Geld durch unsere Steuer einnehmen. Nichtsdestotrotz haben wir einen Selbstfinanzierungsgrad, der sehr tief ist und Investitionen, die sehr hoch sind. Das gibt eine grosse Lücke. Wenn man dies über die Jahre anschaut anstatt innerhalb eines Jahres – und das haben wir in unserem Bericht getan –, dann sehen wir, dass z.B. die Nettoschuld, die im Finanzplan von 2017 bis 2021 zwischen CHF 60 Mio. und 70 Mio. pendelt, in den neueren Vorhersagen definitiv überholt wird. Wir werden uns also noch höher verschulden. Es findet ein Wandel statt von hoher zu sehr hoher Verschuldung. Die «sehr hohe» Verschuldungsgrenze liegt im Moment bei CHF 3'000 pro Einwohner, jetzt haben wir das stolze Ziel von CHF 3'960 pro Einwohner. Das Steuereinkommen pro Einwohner habe ich nicht exakt parat, aber es liegt etwa bei CHF 2'500 pro Jahr. Es ist also deutlich, dass wir mehr ausgeben, als wir in Kürze einnehmen können. Bei der Prognose, dass wir uns längerfristig wieder konsolidieren würden, fragen wir uns in der FIREKO, wie lang dieser Horizont sein soll. Er ist sicher sehr lang. Auf ein Zufallsjahr, wie wir es 2017 hatten, als dank steuertechnischer Aktivitäten übermässig viel Geld hereinfloss, kann man wohl nicht mehr hoffen. Es ist realistisch zu sehen, dass wir wirklich gut wirtschaften müssen. Wir sehen also, die Schulden werden sich massiv erhöhen, nominell auf CHF 88.316 Mio. Die Investitionen haben eine genau so wundersame Zunahme. Im Finanzplan 2017 bis 2021 hatte man noch gesagt, wir dürften nicht zu viel investieren, weil man hohe Schulden habe. Dort waren die Investitionen um die CHF 5 Mio. Schon im Folgejahr sind die Investitionen sehr deutlich angestiegen. Man hat erkannt, dass man gewisse Sachen wirklich braucht. Die Schulhausrenovation Neuallschwil etwa hat sich als klar nötig herausgestellt. Mittlerweile spricht man nicht nur von einer Renovation, sondern von einer Erweiterung. Wir brauchen mehr Klassenzimmer, sprich wir müssen mehr investieren. Wenn man den Sprung auf den nächsten, aktuellen Finanzplan anschaut, dann ist es doch erstaunlich, dass wir noch mehr investieren müssen, und zwar massiv mehr: von 8 oder 9 auf jetzt 10 Mio. pro Jahr. Wir entdecken also immer mehr Projekte, die wir jetzt in Angriff nehmen müssen, weil wir sie eventuell zu lang hinausgezögert haben. Das ist meine positive Interpretation. Es gibt auch die negative Interpretation, die sagt: Jetzt fangen wir an, zu viel auszugeben; das ist alles nicht nötig, das kann man sich noch lang sparen. Wer die Gemeinde ein wenig länger beobachtet hat, ist sich bewusst, dass die Gemeinde eigentlich schon sehr lang spart. Die Plausibilitätsprüfung hat nicht ergeben, dass man etwa anfangen würde, aus dem Vollen zu schöpfen, sondern das sind alles sehr gut fundierte Projekte, die hier aufgerissen werden und nun eben Geld kosten. Ich finde es auch sehr löblich, dass der Gemeinderat sich dem Problem der Steuervorlage stellt. Viele andere Gemeinden berücksichtigen das in ihren Budgetplänen noch nicht. Das zeigt, dass wir substantiell mit Reduktionen rechnen müssen. Und wenn man den Gegnern, die jetzt langsam laut werden, wie die SP oder die Handelskammern, vertraut, dann werden die Verluste sogar noch grösser. Wir haben also effektiv ein strukturelles Defizit, wie die FIREKO das schon seit längerem zeigt. Die Strukturen zeigen sich in der Notwendigkeit, dass man mit den Investitionen immer mehr nach oben gehen muss. Es geht nicht einfach um Luxus, sondern um Notwendigkeit. Deshalb bleibt der FIREKO eigentlich nichts anderes übrig, als zu sagen: Ja, es wird schlechter werden, es wird enger werden, wir müssen besser planen. Und einen dieser Planungsgrundsätze möchte ich mit dem Fazit des Gemeinderats aufgreifen, das sagt: Es gibt hohe Kosten in Bildung, Alter und Soziales. Das kann man auch anders benamen: Es gibt Folgen eines steigenden Bevölkerungswachstums. Ich habe eine dritte Tabelle einbezogen, die die Schätzungen des Bevölkerungswachstums darstellt. Man sieht, dass wir offensichtlich konservativ abschätzen, wie unsere Bevölkerung wächst. In jedem Jahr werden auch diese Zahlen deutlich höher. Eine deutlich höhere Bevölkerungszahl heisst mehr Kinder, das heisst mehr Schulgebäude und mehr Schullehrkräfte, also mehr Kosten. Das sind gewollte, zum Teil planbare Kosten, und wir müssen uns einfach bewusst sein: Je schneller wir wachsen, desto mehr kommen grosse Kostenblöcke auf uns zu. Das bildet sich auch in der Alterssituation ab. Je mehr wir wachsen, umso mehr bläst sich der ganze Bevölkerungsbaum auf, also nicht nur die Jungen, sondern auch die Alten werden zunehmen. Und somit erklärt es sich relativ einfach, warum wir Bildung, Alter und Soziales immer als wachsenden Kostenpunkt haben. Und sparen heisst nicht, dass man Lehrkräfte weglässt oder Klassen grösser macht – sparen ist da einfach schlecht machbar. Wir haben Vorgaben. Wir müssen gewisse Grundsätze einhalten, wie man eine Schule betreibt, wie man Kinder betreut. Und die Ansprüche der Bevölkerung werden auch nicht kleiner. Wir haben also effektiv viel Substanz, an der wir nicht viel ändern können. Deshalb ist es umso wichtiger, dass wir wirklich ein klares Bild davon bekommen, wie die Gemeinde wachsen will. Wir sind nach Meinung der FIREKO an einer Wachstumsgrenze, die dazu führen kann, dass wir selbst dann, wenn wir das Schulhaus Neuallschwil erweitern, plötzlich noch mehr Kinder haben, als in den bestehenden Schulhäusern Platz haben, und das würde bedeuten, dass wir noch ein weiteres Schulhaus brauchen. Wenn man also das alles im Kopf hat, muss man einfach sagen: So leid es einem tut, es handelt sich um eine

realistische Schätzung – es kann vielleicht nicht ganz so heftig ausfallen, aber auch noch heftiger, beides ist möglich –, aber die Planung, die wir betreiben müssen, muss immer besser werden. Wir sind deshalb als FIREKO immer noch der Meinung, es wäre vielleicht sinnvoll, den Planungshorizont etwas zu erweitern, damit man auch so widersprüchliche Aussagen wie die bezüglich der Wasserversorgung besser in den Griff bekommt. Seit ich das Präsidium dieser Kommission inne habe, sagen wir: Wir sehen die hohen Investitionen nicht, von denen in euren Plänen die Rede ist. Und wir sehen sie jetzt leider immer noch nicht. Aber der Wasserzins kommt immer noch nicht herunter, weil wir hohe Investitionen haben, die wir bezahlen müssen. Vielleicht wird es in zehn Jahren wahr; im Moment können wir es nicht beurteilen.

Als kleinerer Punkt, der auch ein Politikum ist, sei noch das Geschäft um die STTA angesprochen. Das ist eine Widrigkeit, über die wir schon mehrfach diskutiert haben, darum möchte ich es nicht nochmals spezifisch aufgreifen. Aber ich denke schon, dass man gerade solche Versprechen – wie eben auch die Versprechen von Verkäufen, die man mehrfach angerissen hatte im Gemeinderat, und sie dann mit mehr oder weniger guten Gründen als leicht verspätet anmelden musste – auch in den Griff bekommen müsste. Wir haben gesehen: CHF 37 Mio. muss man realisieren. Das heisst, auch wir, der Einwohnerrat, müssen da ein wenig unterstützen, damit solche Sachen effektiv realisiert werden können.

Schlussbemerkung: Gut geplant – besser planen ist noch nötig. Wir folgen dem Antrag des Gemeinderats, das Geschäft zur Kenntnis zu nehmen.

Allgemeine Beratung

Henry Vogt, SVP-Fraktion: Zuerst vielen Dank für die Berichte des Gemeinderats und der FIREKO. Im Bericht der FIREKO hat mir ein Satz besonders gut gefallen, betreffend die Beurteilung «Die FIREKO ist der Ansicht, dem Beispiel des Kantons zu folgen und die Planungsperiode auf 10 Jahre anzusetzen.» Ein schöner Satz, aber ich finde, er hat einen kleinen Schönheitsfehler. Er steht im falschen Teil, nämlich in der Beurteilung. Er ist nett formuliert, aber zu wenig konkret. Ich würde mir wünschen, dass die FIREKO daraus einen Antrag macht, sodass wir das endlich auch einmal in die Tat umsetzen können. Wir, die SVP-Fraktion, folgen selbstverständlich dem Antrag der FIREKO.

Niklaus Morat, SP-Fraktion: Wenn man den Finanzplan studiert, dann kommt man auf die Zahlen, die uns jetzt vom FIREKO-Präsidenten und von Gemeinderat Franz Vogt präsentiert wurden. Wir dürfen später am heutigen Abend ein Budget behandeln im Umfang von CHF 105 Mio. Umsatz. Wahrscheinlich wird dieser Betrag in den nächsten Jahren nicht weniger, und der Aufgaben- und Finanzplan zeigt uns mit all seinen Facetten die alle schon erwähnt wurden, dass wir in Zukunft finanziell nicht besser dastehen werden, wenn wir nicht sorgfältig über all die Aspekte nachdenken. Die SP-Fraktion wird den Finanzplan 2019 bis 2023 zur Kenntnis nehmen.

Kathrin Gürtler, FDP-Fraktion: Wir sind der Meinung, dass die Dauer des Finanzplans auf die jeweils nächsten 5 Jahre lang genug ist. Es braucht keine Verlängerung auf 10 Jahre, denn es hat schon genug Unsicherheiten, bei denen man nicht weiss, wie es weitergeht. Zum Beispiel, wie sich die Steuerreform 2017 auswirkt, oder, in der Vergangenheit, die Ausfinanzierung der Pensionskasse. Wir sind der Meinung, dass es beim Eigenkapital der Wasserversorgung keinen weiteren Aufbau braucht. Wie es schon der FIREKO-Präsident sagte, sehen wir auch nicht, wo die Spezialinvestitionen sein sollen. Wir sind darum der Meinung, dass man den Wasserzins senken muss, und haben ein entsprechendes Budgetpostulat gestellt.

Ueli Keller, EVP/GLP/Grüne-Fraktion: Ich möchte der Gemeinde für ihre sehr seriöse Arbeit bestens danken. Auch die FIREKO hat aus meiner Sicht ihre Arbeit gut gemacht. Trotzdem möchte ich auf zwei Fehler hinweisen, die gemacht worden sind und gemacht werden könnten. Der eine Fehler ist das viel zu teure Schulhaus. Ich hatte darauf hingewiesen, dass uns das noch verfolgen wird, und ich stelle fest, das ist auch der Fall. Der zweite Fehler, den wir machen könnten, ist, die SV17 anzunehmen. Es ist keine günstige Sache, jetzt, wo man auf den sozialen Ausgleich und auf den Ausgleich mit den Gemeinden schauen sollte, die Unternehmen derart zu entlasten.

Markus Gruber, Präsident: Die Rednerliste ist erschöpft. Wir kommen zur Detailberatung. Ich übergebe das Wort dem 2. Vizepräsidenten.

Detailberatung

1 Rechtsgrundlagen, Methodik und getroffenen Annahmen, S. 3

Andreas Bärtsch, FDP-Fraktion: Wie jedes Jahr an dieser Stelle möchte ich den Mahnfinger erheben, und zwar geht es um die wiederholt erwähnte Senkung der Betreuungs- und Hotellerietaxen für das Alterszentrum am Bachgraben. Ich habe schon letztes Jahr an dieser Stelle erwähnt, dass das Alterszentrum am Bachgraben in den letzten vier Jahren wiederholt über CHF 1.8 Mio. eingespart hat und dass diese Zitrone langsam ausgepresst ist. Dies insbesondere, wenn man sich vorstellt, dass in der Altersbetreuung rund 90% des Budgets Personalkosten sind. Man muss sich einfach vor Augen führen: Wenn man weiter die Taxen in der Altersbetreuung senken möchte, dann muss man entweder schlechtere Löhne zahlen, oder man muss sich überlegen, ob man die Leistungen, die man in der Altersbetreuung anbieten will, hinterfragen sollte. Aber das spielt ja auch noch beim Traktandum 7 eine Rolle.

Aufgaben- und Finanzplanung 2019 – 2023, S. 5

Keine Wortmeldung

2 Aufgabenplanung, S. 5

Keine Wortmeldung

2.1 Strategische Massnahmenplanung, S. 5

Keine Wortmeldung

3 Finanzplanung, S. 5

Keine Wortmeldung

3.1 Einwohnergemeinde, S. 5

Keine Wortmeldung

3.2 Spezialfinanzierung Wasserversorgung, S. 8

Keine Wortmeldung

3.3 Spezialfinanzierung Abwasserbeseitigung, S. 9

Keine Wortmeldung

3.4 Spezialfinanzierung Abfallbeseitigung, S. 10

Keine Wortmeldung

4 Planungsunsicherheiten, S. 11

Keine Wortmeldung

5 Antrag, S. 11

Keine Wortmeldung

Markus Gruber, Präsident: Somit sind die Beratungen über das Geschäft 4374 / A abgeschlossen. Ich frage Gemeinderat Franz Vogt und den FIREKO-Präsidenten Mark Aellen an, ob sie ein Schlusswort sprechen möchten. –

Franz Vogt, Gemeinderat: Ich kann mich höchstens Bedanken. Dankeschön!

Abstimmung

Antrag des Gemeinderats:

Gestützt auf diese Ausführungen beantragt der Gemeinderat wie folgt zu beschliessen:
Vom Aufgaben- und Finanzplan der Einwohnergemeinde sowie der Spezialfinanzierungen Wasserversorgung, Abwasserbeseitigung und Abfallbeseitigung für die Planperiode 2019 – 2023 wird Kenntnis genommen (Geschäft 4374).

://:

Dem Antrag wird einstimmig zugestimmt.

Schlussabstimmung

://:

Das Geschäft 4374 wird einstimmig als Ganzes abgeschlossen.

01.030 Einwohnerrat

Traktandum 5

Interpellation von Niklaus Morat, SP-Fraktion, vom 17.10.2018,
betreffend Wie wehrt sich der Gemeinderat gegen die
Einführung der Steuervorlage 17?

Geschäftsvertretung: VP Franz Vogt, Geschäft 4415 / A

Markus Gruber, Präsident: Ich frage den Interpellanten an, ob er mit der Antwort des Gemeinderats zufrieden ist.

Niklaus Morat, SP-Fraktion: Ich bin eher besorgt als zufrieden mit der Beantwortung. Aber zuerst möchte ich dem Gemeinderat und der Verwaltung für die zeitnahe Beantwortung danken. Zu den Antworten: Es ist dem Gemeinderat anzurechnen, dass er die SV17 im Aufgaben- und Finanzplan abzubilden versucht hat. Meines Wissens tun das nur wenige Gemeinden im Kanton Baselland. Der Gemeinderat weist auf die negativen finanziellen Folgen hin und betont gleichzeitig die Wichtigkeit der SV17 für den Standort und die Arbeitsplätze. (Nebensatz: Die Firma Novartis hat dem Standort gezeigt, wie man es bei ihr mit den Arbeitsplätzen handhabt.) Die Kooperation mit anderen genannten Gemeinden nehme ich wohlwollend zur Kenntnis. Ebenfalls zur Kenntnis nehme ich, dass das alles Gebergemeinden im kantonalen Finanzausgleich sind. Wahrscheinlich nicht zufällig; denn der Finanzausgleich ist auch ein wichtiger Baustein für den Standort, genau so wie für den Föderalismus. Wenn Allschwil eine Million mehr bekommt – wer bekommt dann weniger? Zur Kompensation der Steuerausfälle: Die besitzenden Unternehmen wollen weniger Steuern zahlen. Vorletzten Sonntag hat die Stimmbevölkerung des Kantons Bern übrigens gefunden, dass das keine gute Idee sei. Eine Steuererhöhung nur bei den natürlichen Personen ist nicht wünschenswert, und bei CHF 94 Mio. Schulden am Ende der Planperiode wird es schwierig sein, gleichzeitig für natürliche und juristische Personen den Standort attraktiver zu machen. Ergo: Sparpaket und Austerität. Und der Einwohnerrat wird eingeladen, das zu unterstützen. Ich denke, das ist eine Falle. Die SV 17 wird uns in der Schweiz CHF 2 Mrd. kosten. Mit der Verknüpfung zur AHV kostet sie weitere CHF 2 Mrd. Und ob die KMU wirklich davon profitieren, ist fraglich. Die höhere Dividendenbesteuerung, die Abgaben an die AHV und höhere Kinder- und Ausbildungszulagen werden einiges relativieren. Mir ist vollkommen klar, dass auf der kommunalen Ebene auch von mehreren Gemeinden nicht grossartig für oder gegen die SV17 politisiert werden kann. Wir müssen nur analysieren, was sie für unsere Gemeindefinanzen bedeutet und wie wir uns im Standortwettbewerb positionieren. Standortwettbewerb – das politische Schlagwort der Stunde. Er findet auf regionaler, nationaler und globaler Ebene statt, und die ökonomisch starken Volkswirtschaften haben immer einen Standortwettbewerbsvorteil. Im nationalen Standortwettbewerb ist die SV17 nur eine Stellschraube. Eine andere ist der Finanzausgleich. Ein Ökonomeprofessor von der Hochschule Luzern und ehemaliger Berater von Bundesrat Merz empfiehlt den Nehmerkantonen des nationalen Finanzausgleichs, auf den Steuerwettbewerb zu verzichten, das sei finanzpolitisch vernünftiger. Da bleibt der Föderalismus auf der Strecke im Namen des Standortwettbewerbs. Dumm nur, dass dieser Wettbewerb nicht die Überschuldung der öffentlichen Hand bremst, sondern sie eher

befeuert. Ein attraktiver Standort wird gezwungen sein zu investieren. Investitionen bedeuten Infrastrukturkosten. Und die Nettoüberschüsse von Privatpersonen – natürlichen wie juristischen – die uns in diesen Standortwettbewerb treiben, werden mit Sicherheit nicht kleiner. Mein Fazit: Die zumeist privaten Besitzenden haben Unmengen Kapital, das sie nicht mehr vernünftig gewinnbringend investieren können. Die hohe Verschuldung der öffentlichen Hand führt dazu, dass Staatsanleihen nicht mehr attraktiv sind. Die Besitzenden kaufen sich gegenseitig Aktien und Immobilien ab, und die grosse Masse der Bevölkerung zahlt dafür. Jetzt sind wir gezwungen, die logischen Folgen daraus, wie zum Beispiel diesen Wettbewerb, mitzutragen und mitzugestalten. Was heute noch in den Lehrbüchern der Marktökonomie steht, kann gar nicht mehr umgesetzt werden. Ich habe nicht Ökonomie studiert, wage aber trotzdem der These, dass es ein volkswirtschaftlicher Un- oder Irrsinn ist, Glauben zu schenken. Ist dieser Standortwettbewerb wirklich alternativlos? Als mandatiertes Vertreter der öffentlichen Hand muss es in meinem – in unserem – Interesse sein, wieder mehr Marktwirtschaft, an der eine breitere Bevölkerungsschicht partizipieren kann, einzufordern. Davon hängt einiges ab. Auch die AHV, die jetzt zusammen mit der SV17 bedient werden soll. Das ist fast schon Dada.

Die Interpellation können wir als erledigt abschreiben. Aber das Thema sollte politisch präsent bleiben. Hier nochmals mein Dank an alle, die daran mitgearbeitet haben.

Franz Vogt, Gemeinderat: Niklaus Morat hat eigentlich alles gesagt, und die Interpellation haben Sie auch gelesen. Ich möchte einfach noch zwei Sachen zur SV17 anmerken, die man sich immer vor Augen halten muss. Ich gehe nicht näher auf Argumente für oder wider ein, weil es ja ein kantonales bzw. nationales Geschäft ist und nicht im Einwohnerrat entschieden wird. Aber wenn man über die SV17 redet, muss man sich immer vor Augen halten, dass es in der Schweiz heute zwei Gruppen von steuerpflichtigen Unternehmen gibt: Die einen, die Statusgesellschaften, zahlen ca. 10% Ertragssteuern, alle anderen und insbesondere die KMU zahlen ca. 20%. Neu soll dieser Satz im Kanton Baselland 13.45% für alle betragen. Nichts zu tun – und damit komme ich zum zweiten Punkt – ist keine Option. Eine Steuerreform ist unvermeidlich, allein schon aufgrund der eklatanten Ungleichbehandlung von Gross und Klein. Die Argumente von Niklaus Morat haben zwar etwas für sich, aber die SV17 ist der falsche Ort dafür.

Markus Gruber, Präsident: Diskussion findet statt, wenn kein Gegenantrag vorliegt. Es liegt kein solcher vor.

Florian Spiegel, SVP-Fraktion: Ich habe eine Verständnisfrage an Gemeinderat Franz Vogt. Im Bericht des Gemeinderats wird ein Ausfall von CHF 18.5 Mio. beziffert, während der Kanton, abgesehen von einer Verschiebung um ein Jahr, einen solchen von CHF 52 Mio. auf die Gemeinden herunterbricht. Das macht, wenn man die Ungenauigkeit bei der Berechnung berücksichtigt, ungefähr 36 bis 40% aus. Das heisst, von der ganzen SV17 würden bei den Einsparungen auf Gemeindeebene 36 bis 40% nur auf die Gemeinde Allschwil zutreffen laut der Aussage des jetzigen Berichts. Das dünkt mich eine verhältnismässig hohe Prozentzahl, gemessen am ganzen Kanton. Da habe ich die Verständnisfrage: Ist der Gemeinderat der Meinung, dass die Vorlage des Regierungsrats nicht stimmt, oder ist er der Meinung, dass er selber eine Unregelmässigkeit eingerechnet hat, die so gar nicht stattfindet?

Franz Vogt, Gemeinderat: Es ist immer so eine Sache mit Zahlen. Es ist so, dass die Zahlen sehr wohl übereinstimmen, und selbstverständlich haben wir nicht 36% der Steuereinnahmen, obwohl wir verhältnismässig deutlich mehr als der Durchschnitt haben. Die Diskrepanz zu den CHF 18.5 Mio. kommt daher, dass das auf die Planperiode kumuliert ist. Das bezieht sich natürlich nicht auf ein Jahr, sondern auf die Zeit von 2019 bis 2023. Im Finanzplan steht die Zahl, die pro Jahr anfällt. Diejenige im 2023 ist die höchste, weil es ja kontinuierlich ansteigt. Man muss allerdings auch noch dazu sagen, dass diese CHF 18.5 Mio. brutto gerechnet sind. Da wir eine 60%-Gebergemeinde sind, wird auch ein schöner Teil davon gegenfinanziert durch tiefere Finanzausgleichsbeiträge. Im 2023 sind es CHF 6.8 Mio. Mindersteuererträge. Auf Folie 4 ist aufgezeigt, wie man auf die CHF 18.5 Mio. kommt und die Minderkosten für den Finanzausgleich sind gegengerechnet. Netto sind es dann noch CHF 6.9 Mio. Die Mindereinzahlung in den Finanzausgleich, das ist klar, fehlt dann natürlich jemand anderem. Aber gerade bei den Gemeindebeiträgen, die ja dann nach einer Übergangsfrist pro Kopf verteilt werden, gibt es durchaus auch Gemeinden, die «Nettogewinner» der SV 17, sind, wenn man das Wort hier gebrauchen darf.

Florian Spiegel, SVP-Fraktion: Nochmals zur Berichtigung: Ich rede auch vom Planungszeitraum, da haben wir aufkumuliert CHF 18.5 Mio. für die Gemeinde und aufkumuliert CHF 52 Mio. die Kanton für

die Gemeinden als Mindererträge sieht. Das würde prozentual ausgedrückt bedeuten, dass vom Gesamtverlust aus der SV17 für den ganzen Kanton zwischen 36 und 40% (je nach Ausgangslage) allein auf die Gemeinde Allschwil entfallen. Ist das korrekt?

Franz Vogt, Gemeinderat: Ich weiss jetzt nicht, wo genau Sie diese Zahl her haben. Ich meine, sie müsste für den ganzen Kanton höher sein. Aber ich kann es jetzt gerade nicht verifizieren. Wir haben 7% Bevölkerungsanteil. Und wir haben wohl etwa doppelt so viel Steuereinkommen wie der Durchschnitt. Somit müssten es als etwa 14 oder 15, maximal 20% sein.

Markus Gruber, Präsident: Wie Herr Spiegel sagt, kann das nachher abgeklärt werden. Hat es weitere Wortmeldungen? – Das ist nicht der Fall. Somit gilt die Interpellation als beantwortet und wird als erledigt abgeschrieben. Es gibt keine Abstimmung.

01.030 Einwohnerrat

Traktandum 6

Bericht des Gemeinderates vom 05.09.2018 und der Finanz- und Rechnungsprüfungskommission vom 09.11.2018, zum Budget 2019 der Einwohnergemeinde sowie Festsetzung des Steuerfusses für natürliche Personen und Steuersätze für juristische Personen für das Jahr 2019
Geschäftsvertretung: VP Franz Vogt, Geschäft 4375 / A

Traktandum 6.1.0 Eintretensdebatte

Markus Gruber, Präsident: Ich frage den Rat an, ob das Eintreten bestritten wird. – Das ist nicht der Fall.

Franz Vogt, Gemeinderat: Ich möchte Ihnen das Budget 2019 vorstellen. Meine Präsentation ist wie folgt gegliedert: Zuerst werde ich auf das Budget 2019 eingehen und die wesentlichen Abweichungen zum Vorjahresbudget 2018 erläutern. Danach werde ich kurz etwas zu den Spezialfinanzierungen sagen. Zu guter Letzt werde ich ein Fazit ziehen.

Zum Budget 2019 der Einwohnergemeinde Allschwil: Das Budget weist mit einem Defizit von CHF 528'450 eine nahezu ausgeglichene Rechnung aus. Das ist gegenüber dem Budget 2018 eine Verbesserung von CHF 1'931'595. Hauptgrund für das positive Ergebnis sind Mehrerträge bei den Steuern im Umfang von CHF 2.7 Mio., geringere Kosten aus dem Finanz- und Lastenausgleich von CHF 0.2 Mio., Wegfall der Abschreibung des Pensionskassen-Bilanzfehlbetrages von CHF 0.6 Mio. sowie ein Kostenrückgang bei den Ergänzungsleistungen AHV im Umfang von CHF 1.0 Mio. Zudem ist im Hinblick auf die drohenden Ertragseinbussen im Rahmen der SV17 das Kostenwachstum auf ein Minimum beschränkt worden. Ein weiterer wichtiger Punkt im Budget 2019 sind die strategischen Massnahmen aus dem Leitbild. Die Kosten für die Umsetzung dieser strategischen Mehrjahresplanung sind im Budget 2019 je nach Sachgebiet diversen Funktionen enthalten. Total ergeben sich Mehrkosten gegenüber dem Budget 2018 von CHF 0.4 Mio. bei den Sachkosten und 0.2 Mio. bei den Personalkosten. Auf der nächsten Folie werden diese Effekte nochmals verdeutlicht.

Die Zunahme des Personalaufwands beträgt 1.9 Mio. brutto inklusive Sozialversicherungen und übrigen Personalaufwand. Davon sind CHF 1.0 Mio. reine Lohnkosten, die auf das Betriebs- und Verwaltungspersonal entfallen, sowie CHF 0.4 Mio., die auf Lehrkräfte zurückzuführen sind. Die Zunahme bei den Kosten für das Betriebs- und Verwaltungspersonal ist einerseits im Umfang von etwa CHF 0.2 Mio. auf den Erfahrungsstufenanstieg zurückzuführen. Der restliche Kostenanstieg von CHF 0.8 Mio. ist in zusätzlichen Stellen gegenüber dem Budget 2018 begründet. Das Wachstum bei den Personalkosten der Lehrkräfte ist einerseits auf den Erfahrungsstufenanstieg und auf zusätzliche Lehrkräfte aufgrund von mehr Klassen zurückzuführen, andererseits auf zusätzliche Ressourcen für Einführungsklassen Förderunterricht. Im Personalbereich wurde keine Teuerung berücksichtigt. Sollte aber der Landrat am 12. Dezember die verlangte Teuerungsanpassung von 1.4% gutheissen, so

würde das unsere Rechnung mit zusätzlichen Personalkosten von ca. CHF 0.5 Mio. belasten. Im November 2018 hat der Gemeinderat den Stellenplan der Personal- und Besoldungskommission zur Genehmigung vorgelegt.

Die Sach- und übrigen Betriebsaufwände haben im Vergleich zum Budget 2018 um CHF 1 Mio. zugenommen. Wesentlich dazu beigetragen haben Dienstleistungen an Dritte mit 0.3 Mio., Ver- und Entsorgung – das heisst Wasser, Strom, Heizung – mit CHF 0.2 Mio., Honorar für externe Berater und Fachexperten mit CHF 0.1 Mio., sowie der übrige Betriebsaufwand mit CHF 0.1 Mio.

Die Abschreibungen sind infolge des Wegfalls der Abschreibung des Pensionskassen-Bilanzfehlbetrages um CHF 0.6 Mio. geringer als im Vorjahr.

Der Transferaufwand hat um CHF 0.7 Mio. abgenommen. Hauptgrund dafür ist der bereits erwähnte Sondereffekt bei den Ergänzungsleistungen.

Betrachtet man das Ergebnis in den einzelnen Funktionen, so ergibt sich folgendes Bild. Grosse Veränderungen im Ergebnis sind insbesondere in folgenden Bereichen festzustellen: Allgemeine Verwaltung; Bildung; Kultur, Sport, Freizeit, Kirche; Soziale Sicherheit; Finanzen und Steuern.

Bei der Allgemeinen Verwaltung verzeichnen die Sach- und übrigen Betriebs Aufwände die Personalkosten mit CHF 0.4 Mio. bzw. CHF 0.3 Mio. die grösste Zunahme, wobei CHF 0.4 Mio. (Sach- und Personalkosten zusammen) auf die Umsetzung der strategischen Massnahmen zurückzuführen sind. Die Zunahme der Kosten im Bildungsbereich ist im Wesentlichen durch die zusätzlichen Personalkosten infolge von zusätzlichen Klassen sowie durch die höheren Betriebskosten der Schulliegenschaften bedingt. Die Zunahme der Kosten im Bereich Kultur, Sport, Freizeit, Kirche ist durch zusätzliche Unterhaltskosten für Sportanlagen sowie die strategischen Massnahmen zur Entwicklung des Freizeithauses begründet. Im Bereich Soziale Sicherheit haben sich die Aufwendungen um ca. CHF 0.8 Mio. reduziert. 2018 wurden Zusatzbeiträge bei den EL eingeführt; die daraus resultierende Entlastung bei den EL fällt ein Jahr später, also im 2019 sind, an. Die zeitliche Verzögerung ergibt sich, wie gesagt, daraus, dass der Kanton die EL jeweils vorschiesst, d. h., dass der Gemeindeanteil aus den Vorjahreskosten berechnet wird. Das betrifft die Pflegebettfinanzierung in den Altersheimen. Die Nettoszunahme im Bereich Finanzen und Steuern von CHF 3.5 Mio. hängt im Wesentlichen mit den zusätzlichen Steuereinnahmen sowie mit dem Wegfall des Pensionskassen-Bilanzfehlbetrags zusammen. Bei der Budgetierung der Steuereinnahmen ist für die natürlichen Personen die durch den Kanton zur Verfügung gestellte Wachstumsrate vollständig übernommen worden. Bei den juristischen Personen hingegen hat man auf eine Anwendung dieser Wachstumsraten verzichtet.

Auf der nächsten Folie ist ersichtlich, dass die Bereiche Bildung und Soziale Sicherheit zusammen über die Hälfte der Aufwendungen ausmachen und somit, wie in den Vorjahren, einen wesentlichen Kostentreiber darstellen.

Kommen wir zu den Investitionen. Für das Jahr 2019 sieht die Einwohnergemeinde ohne Spezialfinanzierungen Investitionen von CHF 13'025'100 ins Verwaltungsvermögen vor. Die Investitionsmassnahmen von CHF 800'000 werden für Bundesbeiträge (Radweg) im Zusammenhang mit dem Wegmattenpark sowie dem Hegenheimerweg erwartet. Somit ergeben sich Nettoinvestitionen von CHF 12.2 Mio., das sind CHF 5.4 Mio. mehr als im Budget 2018. Betrachtet man die beiden Kuchendiagramme auf dieser Folie, so ist ersichtlich, dass im Budget 2019 die Bereiche Bildung und Kultur, Sport, Freizeit, Kirche mit je ca. 20 % bzw. CHF 2.5 Mio., und der Bereich Verkehr mit ungefähr 45 % bzw. CHF 5.7 Mio. wesentlich zum Investitionsvolumen beitragen. Auch im Jahr zuvor hatte es in diesen Bereichen die meisten Investitionen gegeben. Weitere Details zu den Investitionen finden Sie im Budget auf Seite 8, bzw. in den ausführlichen Erläuterungen im Kapitel 3 b.

Zu den Spezialfinanzierungen: Bei der Präsentation des Finanzplans hatte ich mich bereits hierzu geäussert. Daher möchte ich mich an dieser Stelle nicht wiederholen. Die Spezialfinanzierungen Wasser, Abwasser und Abfall sind gut finanziert, und die Defizite bei den Spezialfinanzierungen Abwasser und Abfall werden bewusst in Kauf genommen, um das Kapital abzubauen. Obwohl die Spezialfinanzierung Wassergewinn erwirtschaftet, es sind in keinem dieser Bereiche Gebührensenkungen vorgesehen.

Fazit: Das Defizit im Budget 2019 ist mit CHF 528'450 deutlich tiefer als noch in den Vorjahren. Der Kostenanstieg im Bereich der Personalaufwendungen und der übrigen betrieblichen Aufwendungen kann durch mehr Erträge bei den Steuern aufgefangen werden. Eine strategische Mehrjahresplanung ist erstellt worden die Umsetzung wird in die Wege geleitet. Dennoch: Der finanzpolitische Spielraum der Gemeinde nimmt weiter ab. Die Gemeinde muss sich auf die drohenden Mindererträge aufgrund der SV17 vorbereiten. Die Reorganisation der Gemeindeverwaltung muss weiter vorangetrieben werden. Das und die Umsetzung der strategischen Massnahmen bindet personelle und finanzielle Ressourcen. Die Notwendigkeit, Prozesse und Strukturen zu überdenken, wird auch in den Folge ein Dauerauftrag bleiben. In Zukunft werden wir uns grössere Kostenanstieg nicht mehr leisten können. Das verlangt auch in den kommenden Jahren Anstrengungen von allen: Gemeinderat, Verwaltung und auch Einwohnerrat.

Mark Aellen, Präsident der FIREKO: Auch dieses Mal haben wir darauf verzichtet, alles zu wiederholen, was Ihnen der Gemeinderat sowieso schon gesagt hat. Wir haben auch eine leicht andere Darstellung der Plausibilität gewählt, die betont, wo die Massierungen von Geld sind. Man sieht im ersten Abschnitt, dass das Ergebnis logischerweise vom Ertrag gesteuert wird. Wir haben sage und schreibe sechs Konten, die 75% des Ertrags ausmachen, und wir sehen, wenn wir uns auf diese Konten fokussieren, dass der Gemeinderat dem Antrag, der schon öfter kam, die Steuereinnahmen nicht zu unterschätzen, sondern sie etwas höher anzusetzen, jetzt offensichtlich gefolgt ist. Wir sehen jetzt eine Einnahmesumme, die sich sogar der Rechnung 17 angeglichen hat. Von dort her sind wir dieses Mal optimistischer im Schätzen des Einnahmepotenzials. Nichtsdestotrotz sind die Einnahmen deutlich geringer, als das, was wir auszugeben planen. Wenn man das gleiche bei der Ausgabeseite macht, so sieht man auch ziemlich schnell, dass es nur wenige Konten sind, die den grösseren Teil des Geldes blockieren. Es sind in der Tat elf Konten, die 50% der Ausgaben ausmachen. Und wie schon betont worden ist, ist offensichtlich der sogenannte Kostentreiber die Bildung. Ich mag dieses Wort überhaupt nicht, weil es andeutet, dass dort etwas generiert wird, es unterstützt also Statements wie: «Wir haben ein zu teures Schulhaus.» Das ist für mich ein Kostengenerator. Hier haben wir es jedoch mit dem Umstand zu tun, dass jetzt eingetreten ist, was wir letztes Jahr schon angekreidet hatten, nämlich dass die Anzahl Klassen, die gebildet werden müssen, zu tief geschätzt wird. Es sind nicht mehr zwei Klassen, wie es letztes Jahr geheissen hatte, sondern es sind jetzt «zwei bis drei Klassen». Unser «Kostentreiber» ist also die wachsende Einwohnergemeinde. Wir haben mehr Kinder. Ich denke, keiner von uns sieht ein Kind als einen Kostentreiber an; ich wünsche mir das zumindest, denn ich bin Vater und somit vorbelastet. Ich sehe das als gut für die Gemeinde an, und gemäss unserem Leitbild ist das ja auch als eine günstige Sache anzusehen. Nur: Wachsen hat eben Kosten zur Folge. Das heisst, das Statement: «Es gibt hier mehr Volumen» ist durchaus adäquat, und vielleicht ist auch der Ruf nach Überlegungen, wie man dieses Volumen günstiger erschaffen könnte, adäquat. Aber einfach von Kostentreibern zu reden, die man dann so rationell behandelt, ist meiner Meinung nach der falsche Ansatz. Und die meisten Kollegen aus der FIREKO stimmen mir da auch zu. Ich glaube also nicht, dass der typische Ansatz nach dem Muster «Lasst uns einmal ein wenig Personal sparen» wirklich eine Lösung ist. Es braucht mehr Stellen, wenn die Gemeinde grösser wird, es gibt mehr Anforderungen. Man kann dann auf andere Ansätze zurückkommen, in dem man etwa fragt, die Gemeinde alt diese Leistungen erbringen muss, die sie jetzt bringt. Das ist dann eine ganz andere Frage. Man redet dann von Leistungen und nicht von Kosten, was auch interessant ist.

Ich habe somit einen Punkt der Beurteilung erledigt, nämlich die Wachstumsprognose. Ohne dass Schulraumkonzept schwimmen wir in dieser Hinsicht. Ich hoffe wirklich, dass dieses Konzept jetzt kommt und dass es fundiert gemacht wurde. Für weitere Planungen ist es ein essenzielles Dokument.

Zum Thema Stellen: Es stösst uns immer noch auf, dass die Stellenplanung anscheinend immer noch nicht den Reglemente folgt. Soweit wir informiert sind, ist der Stellenplan auch dieses Jahr noch nicht der Personal- und Besoldungskommission vorgelegt worden; aber die Stellen sind irgendwie schon eingeplant. Ich denke nicht, dass das der richtige Vorgang ist, und meine Kollegen denken das übrigens auch.

Ein weiterer Punkt, den wir jedes Jahr anbringen, ist die Wasserversorgung. Die Äufnung mag möglich sein, aber wir sehen eben nirgends Evidenz für die Notwendigkeit. Es handelt sich um ein Versprechen, dass hohe Ausgaben bevorstehen, aber es gibt keine Realisierung. Vielleicht muss man über die Bücher gehen und schauen, wie die Kosten angesetzt sind, ob also alles bei den richtigen Konten angesetzt wurde und alles richtig verrechnet wurde. Vielleicht würde das etwas verändern. Aber was uns zur Zeit vorliegt, lässt eine solche Investitionstätigkeit nicht erahnen.

Wir haben noch einige Finanzkennzahlen, die in der Regel für sich gesehen nicht besorgniserregend sind. Wenn man sie aber im Gesamtbild anschaut, dann sieht man doch, dass wir immer noch einen recht hohen Investitionsanteil haben, obwohl wir eine sehr tiefe Selbstfinanzierung haben. Wir bauen also strukturell – strukturell bedeutet: aus Notwendigkeit – Schulden auf. Es ist einfach stark zu hoffen, dass wir nicht überrascht werden und sich in den nächsten fünf Jahren, die jetzt ausserhalb des Plans sind, noch mehr Dinge herausstellen, die Geld kosten. Das grösste Angstbild, das wir haben ist, dass ein neues Schulhaus erforderlich wird. Denn dann würden wir es nicht mehr als gegeben ansehen, dass wir in einem sinnvollen Zeitraum eine ausgeglichene Situation bekommen.

Trotz all dieser Negativpunkte sind wir uns durchaus bewusst, dass dieser Budgetplan sehr plausibel ist, dass auch die Annahmen gerechtfertigt sind und dass die Ausgaben im Rahmen sind. Das alles ist gut hinterlegt. In diesem Sinne haben wir keinen Anlass, den Budgetplan anzufechten. Unser grösstes Anliegen, ich wiederhole das nochmals, ist, dass wir unbedingt Klarheit darüber gewinnen, wie wir wachsen wollen. Ansonsten sehen wir es als sehr schwierig an, unsere Finanzen im Griff zu behalten. Damit schliesse ich und folge auch dem Antrag des Gemeinderats, das Budget so anzunehmen wie es vorgeschlagen ist.

Markus Gruber, Präsident: Wir kommen jetzt vor der Pause noch zur allgemeinen Beratung über das Budget als Ganzes. Nach der Pause kommen wir zuerst zum dringlichen Postulat. Dann werden die Budgetanträge behandelt, schliesslich folgt die Detailberatung.

Allgemeine Beratung

Franz Vogt, Gemeinderat: Ich habe eine kleine Anmerkung zum Bericht der FIREKO, der natürlich wie immer sehr gut ist. Es wird richtig gesagt, dass die Personal- und Besoldungskommission nicht zeitgerecht bzw. nicht reglementskonform einbezogen wurde. Ich kann dazu sagen, dass die Vorlage an die Kommission inzwischen stattgefunden hat. Die Kommission hat den Stellenplan geprüft und für gut befunden.

Jérôme Mollat, EVP/GLP/Grüne-Fraktion: Wir vermissen einen Punkt im Budget 2019, nämlich dass die Sache mit der Stiftung Tagesheime, wie es aussieht, immer noch nicht bereinigt ist. Der Gemeinderat hatte uns vor einem Jahr versprochen, dass bis Anfang 2018 eine entsprechende Vorlage ausgearbeitet sein werde, wahrscheinlich auch im Hinblick auf eine Kündigung des Vertrages. Das ist unseres Wissens nicht erfolgt. Wir bedauern das und erwarten, dass dies demnächst im 2019 erfolgen wird, damit wir diese leidige Geschichte nach mittlerweile vier Jahren endlich bereinigen können.

Henry Vogt, SVP-Fraktion: Die SVP möchte sich in erster Linie für die Arbeit der Verwaltung bedanken. Das Budget ist detailliert aufgeschlüsselt. Wir möchten uns genauso für den Bericht der FIREKO bedanken. Wir finden ihn gut, aber nicht mehr und nicht weniger. Nach Art. 21 des Geschäftsreglements überwacht die FIREKO die mittel- und langfristige Entwicklung der Gemeindefinanzen. Unter Überwachung verstehen wir nicht nur das genaue Verfolgen, was jemand tut, sondern genauso das Erheben und Auswerten der Informationen, das Informieren des Rats sowie gegebenenfalls Lob oder Kritik, und, wo nötig, auch einmal mit dem Finger zu wedeln, sowie am Schluss auch noch entsprechend Antrag zu stellen.

Ich bin kein Finanz-Guru, trotzdem möchte ich unsere Lage gerne in drei Punkten beschreiben.

Erstens: Selbstfinanzierungsgrad. Er wird im Budget 2019 auf 35 % geschätzt. Einfach ausgedrückt ist der Selbstfinanzierungsgrad die Finanzierung aus eigener Kraft. In dieser Hinsicht sind wir von 2018 auf 2019 abgesunken und werden auf 31 % sinken. Das ist ganz einfach alarmierend. Zur Erinnerung: 80 – 100% sind gesund. 100 % heisst keine Neuverschuldung.

Zweitens: Schulden pro Kopf. Hier sieht es auch nicht viel besser aus. In den nächsten Jahren werden sie, je nach Bevölkerungszahl, geschätzt zwischen CHF 2'500 und 4'500 liegen. Wir gehen davon aus, dass wir am Ende der Planperiode 22'300 Einwohner haben. Wenn das nicht der Fall ist, steigt die Pro-Kopf-Verschuldung. Würde unsere Gemeinde im Kanton Aargau liegen, dem Nachbarkanton, dann würden wir uns unter den Top 10 bei der Pro-Kopf-Verschuldung liegen und würden uns schnell Richtung Top 3 bewegen. Bei der Pro-Kopf-Verschuldung liegt Baselland mit CHF 9'100, wenn ich richtig recherchiert habe, auf dem drittletzten Rang aller Kantone. So kann man sich das auch nicht irgendwie schönreden, dass wir irgendwo Mittelfeld lägen.

Drittens: strukturelles Defizit. Von CHF 50 auf 88 Mio. im Jahr 2023. Wir haben ein strukturelles Defizit, das ist nun schon öfter und auch letztes Jahr gesagt worden. Ein strukturelles Defizit ist, einfach erklärt, wenn neue Aufgaben ohne Abbau bestehender Aufgaben zur Überlastung eines Haushalts führen.

Alle drei Punkte sind verlässliche Indikatoren für eine nachhaltige Gesundheit eines Budgets. Wenn ich die drei Punkte anschau, dann heisst das für uns nichts anderes als: Wir sind krank. Wie bereits erwähnt, liegt die Pro-Kopf-Verschuldung in Baselland bei CHF 9'100, mit drittletztem Rang aller Kantone. 2017 hat Baselland das Budget mit CHF 175 Mio. betroffen. Unter anderem hat man ein grosses Plus bei den Steuern gemacht, die Gesundheitskosten lagen um CHF 21 Mio. tiefer als budgetiert, und auch der Personalaufwand fiel um CHF 16 Mio. tiefer aus. Momentan haben wir in Allschwil, wenn ich richtig gezählt habe, einen Verwaltungsmitarbeiter pro Einwohner. Ob das viel oder wenig ist, kann ich nicht wirklich beurteilen. Aber wenn wir mit unseren Finanzen weiterhin so umgehen, muss man den jährlich steigenden Personalaufwand unter die Lupe nehmen. Der Personalaufwand inklusive Lehrkräfte liegt bei 40%, und Personal entlassen wollen wir, glaube ich, alle nicht. Dabei hätten wir ja trotzdem Einsparpotenzial. Ich möchte ein ganz kleines Beispiel nennen und ein grosses. Das kleine Beispiel ist das Mobiliar der Klassenzimmer, das mit einer Viertelmillion budgetiert ist. Es ist gut und richtig, dass unsere Primarschüler gutes Mobiliar haben. Wie man hier im Haus sehen kann, sind es einzelne Bänke, die man auf- und abbewegen kann. Sie haben ein tolles Fach, alles sauber und schön, und das Nonplusultra ist, dass man sie schräg stellen kann. Wahnsinn. Dazu hat es an den Kanten unten eine Aluminiumleiste. Sie dient dazu, dass, wenn man die Bank schräg gestellt, die Blätter nicht herunterrutschen. Schon in der ersten Woche, als die Schüler hier in der Schule waren, gingen die Lehrer mit einem Schraubenzieher durch die Klassenräume und schraubten die Leisten unten ab. Denn bei der Normalstellung stiessen die Kinder an die Leiste an, und das klapperte so, dass es den Unterricht störte. Da stellt sich die Frage, ob diese Funktion für die Schulbänke wirklich notwendig ist, oder ob man hier nicht einen Zehner oder Zwanziger hätte einsparen können. Ich möchte das einfach einmal offen lassen.

Bei den Grossinvestitionen wie Wegmattenpark – Lindenplatz ist noch mal eine ganz andere Geschichte – sieht es so aus: Allschwil hat für den Wegmattenpark ja gesagt zu CHF 1.6 Mio., aber nicht zu den CHF 2.9 Mio., die man jetzt dafür zahlen wird. Das ist eine Steigerung 80%, verursacht von uns hier im Einwohnerrat. Wenn wir mit dem Geld so umgehen, dann sind wir Einwohnerräte dafür verantwortlich. Verantwortlich dafür, dass Allschwil von einer Grippepatientin zu einer Patientin auf der Intensivstation wird. Es stellt sich jetzt die Frage, vor allem für zukünftige Investitionen, ob wir wirklich eine Luxuslösung brauchen oder ob wir nicht doch dezent investieren sollten. Um wieder auf den Anfang zurückzukommen: Der FIREKO-Bericht ist gut. Er erfüllt zu 100 % die Überwachungsfunktion. Aber nicht mehr und nicht weniger. Wir von der SVP-Fraktion wünschen uns von der FIREKO eine schärfere und detailliertere Beurteilung der Finanzlage. Wir wünschen uns von der FIREKO genaue und auf den Punkt gebrachte Empfehlungen. Und wir wünschen uns von der FIREKO Anträge mit Fleisch am Knochen. Mit der Hoffnung, Gehör gefunden zu haben, werden wir dem Antrag der FIREKO folgen.

[Nachtrag auf Zuruf:] Ich korrigiere: Es handelt sich um einen Verwaltungsmitarbeiter pro 100 Einwohner.

Ueli Keller, EVP/GLP/Grüne-Fraktion: Ich habe keine allgemeine Bemerkung, nur eine Verständnisfrage. (Übrigens, wenn es ein Verwaltungsmitarbeiter pro Einwohner wäre, dann müssten nicht nur neue Schulhäuser bauen, sondern auch ein paar Gemeindeverwaltungen.) Auf Folie 7 sind die Nettoinvestitionen von 2018 gegenübergestellt zu denen von 2019. Da fällt mir auf, dass das Verhältnis der Bildung sich wesentlich verändert hat. Sie ist im 2018 ein relativ grosses Kuchenstück, hingegen wird in 2019 der Verkehr ein sehr grosses Kuchenstück. Ich stelle das nicht infrage, ich möchte nur wissen, warum.

Franz Vogt, Gemeinderat: Der Hauptteil, wie man übrigens auf Seite 76 nachlesen kann, entfällt auf die Realisierung des Hegenheimerweges mit CHF 3.5 Mio.

Mark Aellen, Präsident FIREKO: Ich möchte Bezug nehmen auf das Votum von Henry Vogt. Ich finde es toll, dass man uns auffordert, schärfer zu werden. Das ist natürlich immer eine heikle Sache. Denn schärfer zu werden heisst, man muss sich besser munitionieren, und Munition ist teuer. Ihr erwartet also von uns, dass wir mehr Zeit aufwenden, um die Grundlagen zu erforschen und Vorschläge machen zu können, Fleisch am Knochen haben. Also wir sollen gefälligst mit der Verwaltung zusammenarbeiten, um Vorschläge zu machen, die eigentlich vom Gemeinderat kommen müssten.

Das finde ich politisch gesehen nicht unbedingt den richtigen Ansatz. Wir haben effektiv nicht den Auftrag, im Budget nachzuprüfen, ob jeder Posten darin genau richtig kalkuliert ist. Apropos richtig kalkuliert: Der Ansatz, den Schülern ergonomisches Material zur Verfügung zu stellen, ist nicht unbedingt ein Ansatz, der von den Planern selbstständig eingeführt wurde. Wir haben mehrfach über das Schulhaus diskutiert, und wir haben mehrfach moniert, was alles an diesem Schulhaus nicht gut ist, haben Veränderungen verlangt – ich möchte einfach in Erinnerung rufen, das alles kostet Geld. Und egal, was man macht, es wird immer jemanden geben, der meint, das könne man besser machen oder jene Farbe könne man günstiger kaufen. Wir haben uns Auflagen gegeben. Wir haben Ausschreibungen und Wettbewerbe gemacht, diese sind reglementiert. Wir sind nicht aufgefordert, zum Allerbilligsten zu gehen, sondern wir wollen zum Beispiel auch lokale Geschäfte fördern. Auch das hat seinen Preis. Was die verschärfte Analyse angeht: Natürlich kann man diese leisten, aber auch das wird seine Kosten haben. Und wenn der Rat das will – bitte, gern. Dann müssen wir uns ein paar Berater dazuholen. Denn die Beurteilungen, die es dazu braucht, kann jeder Laie vornehmen. Also wie gesagt, wir können noch mehr Geld ausgeben und noch mehr Expertise gegeneinander anstellen. Wenn der Rat das will, macht das die FIREKO garantiert. Meine persönliche Meinung dazu ist, dass man vielleicht einfach einmal mit Hinweisen arbeiten sollte; und wenn es dann wirklich aus dem Ruder läuft, kann man zu anderen Massnahmen greifen.

Wir haben von Henry Vogt gehört, die strukturellen Probleme mit neuen Aufgaben zusammenhängen. Aber «strukturell» bezieht sich nicht auf neue Aufgaben, sondern heisst, dass aus der bestehenden Struktur mehr Kosten entstehen, als sich finanzieren lassen. Und ein Teil der bestehenden Struktur, die wir aufgebaut haben, ist Wachstum, Wachstum, Wachstum. Das ist der Teil, der strukturell ist, nicht dass wir in der Gemeinde komplett neue Aufgaben annehmen würden, die vorher noch nie dagewesen wären. Schulhäuser braucht es, wenn es Kinder gibt. Schulpersonal braucht es, wenn es mehr Kinder gibt. Die Kinder wollen geschult werden, und wir wollen, dass sie richtig geschult werden. Man sollte also sehr vorsichtig sein mit der Aussage, es werde da einfach zu viel ausgegeben – Neues ausgegeben, das man eigentlich nicht bräuchte.

Nochmals: Ich nehme den Aufruf gerne entgegen. Ich will auch versuchen, im nächsten Bericht konkreter zu werden es ist klar, das wird Mehrkosten verursachen, wenn wir die Verwaltung mehr in Anspruch nehmen müssen.

Beatrice Stierli, CVP-Fraktion: Auch wir danken sehr für den Bericht und die Präsentation und auch für den FIREKO-Bericht, die alles sehr umfassend und detailliert erklärt haben. Dennoch habe ich noch eine Verständnisfrage. Wir haben etliche Stellenvermehrungen. Lässt sich auseinanderdividieren, wie viel davon auf Wachstum zurückzuführen ist, zum Beispiel mehr Lehrpersonal, und wie viel aufgrund der Umstrukturierung der Gemeindeverwaltung im Rahmen des neuen Leitbilds anfällt?

Franz Vogt, Gemeinderat: Wir schauen das nach, und mache eine fundierte Antwort geben zu können.

Andreas Bärtsch, FDP-Fraktion: Unsere Fraktion bedankt sich beim Gemeinderat für die detaillierte und sorgfältige Ausarbeitung des Budgets 2019. Wir haben es, wie jedes Jahr, detailliert geprüft und unsere Budgetpostulate formuliert. Auch der FIREKO möchten wir für die sachliche umfassende Prüfung ganz herzlich danken. Bei der FDP-Fraktion herrscht durchaus die Meinung vor, dass die FIREKO ihren Job in der richtigen Tiefe richtig macht. Das Votum der SVP-Fraktion erstaunt mich doch sehr. Es ist wieder einmal typisch SVP: Es wird gepoltert und geklopft und ausgerufen – aber bitte, liebe Kollegen, Ihr hattet jetzt auch genug Zeit, um das Budget anzuschauen. Ihr seid es ja sicher durchgegangen. Und wenn ihr so viel Einsparpotenzial findet, wie ihr vorhin gepoltert habt, dann hätte doch von euch auch irgend ein Budgetpostulat kommen müssen. Ich habe vorhin noch einmal nachgeschaut, ich habe keines gefunden. Also scheint doch mit dem Budget alles in Ordnung zu sein, und die Budgetbeträge, die die Gemeinde eingesetzt hat, sind rechtens und in der richtigen Höhe und auch berechtigt.

Etienne Winter, SP-Fraktion: Die SP-Fraktion wird das Budget 2019 zur Kenntnis nehmen. Es sind uns keine größeren Ungereimtheiten aufgefallen. Wir werden aber in der Detailberatung noch ein, zwei Fragen zu spezifischen Konten stellen. Kopfschmerzen bereitet uns, wie wir das bei den vorhergehenden Traktanden schon gehört haben, die finanzpolitische Entwicklung rund um die SV17. Falls das Reformpaket angenommen wird, müssen wir mit erheblichen Mindereinnahmen rechnen. Mit welchen Auswirkungen – Leistungsabbau auf der Gemeinde mithilfe von Schulbanken oder Fremdfinanzierung mit noch höherer Pro-Kopf-Verschuldung? Es stehen wieder einmal Wahlen vor

der Tür, aber die Gemeindefinanzen sind nicht dazu da, persönlichen Wahlkampf zu finanzieren. Wir danken dem Gemeinderat und der Verwaltung für ihren Bericht und für die geleistete Arbeit. Von unserer Seite sind zwei Budgetanträge eingereicht worden, die allein eine politische Zielsetzung verfolgen und das Budget als solches nicht infrage stellen. Es ist wirklich gute Arbeit geleistet worden.

Markus Gruber, Präsident: Somit ist die allgemeine Beratung abgeschlossen und wir machen Pause bis 20.15 Uhr.

PAUSE

INFO-FENSTER DES GEMEINDERATS

Robert Vogt, Gemeinderat: Vor der Pause wurde eine Frage von Herrn Mollat gestellt, wie die Gemeinde bezüglich der Stiftung Tagesheim verblieben ist. Tatsächlich ist es zu Verzögerungen gekommen, da haben Sie recht. Aber ich kann Ihnen gute Nachrichten überbringen. Die Stiftung Tagesheim und der Gemeinderat sind sich über eine Lösung einig geworden, und wir können jetzt sagen, dass wir dem Einwohnerrat im ersten Halbjahr 2019 eine Vorlage werden unterbreiten können. Glücklicherweise bin ich deswegen, weil dies einvernehmlich zustande kam, aber das hat eben mehr Zeit gebraucht. Ich bitte noch um etwas Geduld, dann werde ich Ihnen das Geschäft im kommenden Jahr vorstellen können.

01.030 Einwohnerrat
 Dringliches Postulat
 Lärmschutzprojekt LSP, SP-Fraktion, Geschäft 4425

Etienne Winter, SP-Fraktion: Nochmals ein Merci für die Annahme der Dringlichkeit. Ich möchte eben das Projekt hier nochmals infrage stellen. Die Bejahung oder Verneinung des Postulats hängt mit dem Budget zusammen. Wir haben den Antrag allen zugestellt, sodass Sie ihn in Ihren Fraktionssitzungen behandeln konnten. Die Argumentation ist darin ausführlich dargestellt. Erstaunt hat uns, dass vor knapp zehn Jahren der Einwohnerrat schon einmal über lärm mindernde Beläge auf Gemeindestrassen debattiert hat. Damals hat sich der Gemeinderat sehr vehement dagegen ausgesprochen, auch schon gegen die Prüfung des damaligen Vorstosses. Die Argumente waren, dass es erstens keine Langzeiterfahrung mit Flüsterbelägen gebe, dass es ein teures Unterfangen sei im Vergleich zu normalen Belägen, und dass die lärm mindernden Beläge eine viel geringere Lebensdauer und somit höhere Folgekosten hätten, und viertens nehme die Lärminderung aufgrund der Abnutzung über die Jahre beträchtlich ab. Infolgedessen hatte sich der Einwohnerrat damals gegen diese Massnahme ausgesprochen. Stand heute hat sich der Gemeinderat nun doch, und trotz Nachfrage, für eine Lärmsanierung mittels solcher Beläge ausgesprochen, ohne dass der Einwohnerrat darüber in Kenntnis gesetzt worden wäre. Da stellt sich für uns auch die Frage, wie lange so ein Einwohnerratsentscheid hält. Der Einwohnerrat wurde jetzt nicht informiert, obwohl es doch vielleicht angebracht gewesen wäre, das Projekt vorzustellen und zu sagen: Seit jenem Entscheid sind zehn Jahre vergangen, inzwischen hat sich etwas geändert. Mit dem Postulat möchten wir auch Fragen stellen, zum Beispiel wie es mit Langzeitmessungen aussieht. Gibt es Resultate? Gibt es Studien? Wie wir wissen, war es ein sehr politischer Entscheid in jener Sitzung. Wir hatten auch wenig Informationen bekommen aufgrund der Interpellation. Uns fehlt die sachliche und wirtschaftliche Analyse des Entscheids. Der Gemeinderat hat sich dann für den SDA semidichten Asphalt 812 entschieden. Heute werden die lärm mindernden Beläge in vier Kategorien unterteilt, A, B, C und D, die unterschiedliche Dichten und Stärken aufweisen. Es ist uns auch nicht erklärt worden, wieso genau dieser Belag und nicht ein anderer gewählt wurde. Was uns fehlt, sind die Analyse und die Gegenüberstellung von alternativen Massnahmen. Wenn der Gemeinderat so überzeugt ist von der Richtigkeit seiner Lösung, dann kann er dies ja innerhalb eines halben Jahres überzeugend darlegen. Dann können wir uns hier drin eine eigene Überzeugung bilden, und die Akzeptanz der Massnahme sowohl hier im Rat wie auch in der Bevölkerung steigen. Denn in der Bevölkerung ist ein grosser Unmut zu spüren über die jetzige Massnahme, die sehr wenig Wirkung zeigt. Diese Zeit

sollten wir uns nehmen. Es geht um CHF 4.3 Mio. wir wünschen, dass wir das Ganze um ein Jahr verschieben, um es dann auch im Einwohnerrat gutheissen zu können.

Philippe Hofmann, Gemeinderat: Ich kann leider keine Aussage machen zur Halbwertszeit von Postulaten und sonstigen Vorstössen. Ich möchte es kurz machen. Der Gemeinderat ist für Nichtentgegennahme mit folgender Begründung: Das «Prüfen und Berichten», wie im Postulat verlangt, ist bereits erfolgt. Die Lösungen vor. Wir haben gewisse Massnahmen schon eingeleitet, siehe Klarastrasse. Wir haben weitere Beträge im Budget eingestellt und sind willens, diese auch so umzusetzen. Wir haben das realisiert, was wir für nötig finden. Auf die verschiedenen Belagsausführungen möchte ich mich nicht näher einlassen, das habe ich letztes Mal bereits getan. Darum bleibt abschliessend einfach der Antrag, dass der Gemeinderat dieses Postulat nicht entgegennahmen möchte.

Franz Vogt, Gemeinderat: Ich möchte noch zwei Sachen präzisieren. Beim Budgetantrag geht es ja eigentlich um die CHF 75'000 für Planungskosten, die im Jahr 2019 anfallen würden. Der Rest von diesen CHF 4.3 Mio. stehen nur zur Kenntnis im Budget. Sie kommen in den Jahren 2020 – 2022. Wenn man die Planungskosten jetzt komplett herausnimmt, könnte man erst im Jahr 2020 anfangen, und dann dürfte es mit einer Fertigstellung innerhalb der vom Bund gesetzten Frist 2022 knapp werden. Ob man diese Frist verlängern kann nicht, kann ich vom Schiff aus nicht sagen.

Simon Zimmermann, SVP-Fraktion: Es wäre schon wünschenswert, wenn zukünftig solche Vorstösse ein wenig ausführlicher gebracht würden. Wir hatten jetzt schon ein paarmal solche Streitigkeiten, wo ja eine Beantwortung zurückweisen mussten, weil sie nicht zufriedenstellend war.

Etienne Winter, SP-Fraktion: Ich danke Simon Zimmermann für die Unterstützung, ich sehe es genau gleich. Der Einwohnerrat wird immer gerne unter Zeitdruck gesetzt, Dinge schnell abzusegnen. Zum Votum von Gemeinderat Hofmann: Natürlich habt ihr die Evaluation intern schon gemacht, aber ein Postulat heisst, dass dies einen Bericht an den Einwohnerrat geben soll. Das heisst wir würden gerne Einsicht haben in die Entscheidungsgründe. Bis jetzt wir nur von einer gemeinderätlichen Interessenabwägung, und das reicht uns nicht. Was Franz Vogt sagt, ist ein Katz-und-Maus-Spiel. Natürlich bezieht sich der Budgetantrag nur auf das Jahr 2019, aber die weiteren Kosten folgen ja dann daraus. Und was die Zeit angeht: Seit 20 Jahren wissen die Gemeinde und die Verwaltung, dass irgendwann Sache zum Thema wird. Und ein halbes Jahr vor Ende der Frist fängt der Gemeinderat an, sich damit zu beschäftigen und muss jetzt wirklich behaupten, man müsse im Einwohnerrat vorwärtsmachen. Das sage ich einfach nur: Bullshit, Entschuldigung. Wir lassen uns nicht unter Zeitdruck setzen. Hat der Gemeinderat wirklich gedacht, dass er mit diesem Projekt durch die Budgetdebatte durchkommt? Spätestens heute wären doch Fragen gestellt worden, was das ist. Da muss ich ganz klar sagen, Weitsichtigkeit ist da nicht vorhanden. Darum sage ich, wir sollten uns Zeit nehmen und das Ganze nochmals anschauen. Ich bin überhaupt nicht ideologisch gefärbt es heisst, Belagsanierung ist das Richtige, dann tun wir es. Aber ich wünsche mehr Informationen. In der jetzigen Form kann SP-Fraktion nicht dahinter stehen.

Ueli Keller, EVP/GLP/Grüne-Fraktion: Ich hatte mich bei der Dringlichkeitsabstimmung enthalten, und zwar weil ich nicht verstanden habe, was der Unterschied ist zwischen dem Budgetpostulaten Nummer 8 und dem Postulat, das dringlich sein soll. Ich verstehe es immer noch nicht.

Etienne Winter, SP-Fraktion: Wenn der Budgetantrag angenommen wird, dann wird die Ausgabe einfach gestrichen. Aber damit ist noch keine Aufgabe an den Gemeinderat formuliert. Diese ergibt sich aus dem dringlichen Postulat.

Jean-Jacques Winter, SP-Fraktion: Ganz konkret hat der Gemeinderat vorgeschlagen, dass man die Parkallee die Spitzwaldstrasse mit einem Flüsterbelag ausstattet, der vom Gehör her nichts bringt. Ich habe bis jetzt rund dreissig Namen von Leuten deponieren dürfen, die mich gefragt hatten, was das soll: einen Belag einzubringen, der den Lärm um 1 Dezibel verringert, das bringe es nicht. Wenn man also den Plan des Gemeinderats umsetzen will, dann wird es wahrscheinlich in Bereich der Parkallee und der Spitzwaldstrasse ein wenig hageln. Die Idee wäre gewesen, dass man das Ganze noch einmal prüft Massnahmen vorschlägt, die den Anwohnern etwas bringen.

Mark Aellen, SP-Fraktion: Es ist ja schon seltsam, wie man mit einer solchen Fragestellung umgeht. Wir haben hier im Rat erörtert, dass es bei dieser Massnahme um den Lärmschutz geht. Ziel ist also, die Lärmschutzgrenze zu unterschreiten. Und wir wissen, dass für diese beiden Strassen die Zielsetzung sehr mässig erreicht wird: in der Parkallee null Treffer, und in der Spitzwaldstrasse ein

paar Treffer. Der Rest: null Effekt in Bezug auf das Ziel, die Lärmschutzgrenze zu unterschreiten. Die Massnahme, die uns vorgeschlagen wurde, hat nicht nur null Effekt. Sie ist auch etwas, das, Etienne ausgeführt hat, vor zehn Jahren der Einwohnerrat geschlagen hat, worauf dann der Gemeinderat sagte, das bringe nichts. Es ist darum durchaus legitim, dass man hier nochmals nachhakt und fragt, ob hier wirklich ausgelotet wurde, welches die besten Möglichkeiten sind. Und sich dann mit einer Antwort zufrieden geben zu sollen, die heisst, die Frage sei doch schon beantwortet – finde ich einen Affront. Offensichtlich ist sie nicht beantwortet, wir haben die Beantwortung ja zurückgewiesen. Ich denke also, es ist durchaus angebracht, ein solches Postulat zu stellen; und wie Etienne richtig sagt, geht es hier nicht nur um den Budgetbetrag von CHF 75'000 für das Jahr 2019, sondern es geht darum, dass wir nicht Geld ausgeben für eine Planung, die wir eigentlich noch gar nicht wollen. Um Letzteres zu verhindern, gibt es das Budgetpostulat, auf der anderen Seite gibt es dieses dringliche Postulat, das verlangt, die Sache richtig zu klären.

Nicole Nüssli-Kaiser, Gemeindepräsidentin: Ich möchte einfach nochmals folgendes sagen: Der Gemeinderat hat sich dem Thema intensiv angenommen. Er hat intensiv abgeklärt, welche Lärmschutzmassnahmen möglich und machbar sind, und welche auch finanziell machbar sind. Dabei haben verschiedene Faktoren eine Rolle gespielt. Im Endergebnis der Gemeinderat zum Schluss gekommen, dass dieser Flüsterbelag in der Parkallee und der Spitzwaldstrasse eingebaut werden soll. In der Klarstrasse er bereits eingebaut. Ich fahre dort täglich durch und kann bestätigen, man hört sogar im Auto, dass es weniger laut ist. Wenn also hier immer wieder gesagt wurde, es bringe nichts für das Gehör, dann stimmt das einfach, damit das auch an die Adresse der Presse klargestellt ist. Es stimmt nicht, dass es nichts bringt. Die Massnahme, die der Gemeinderat ins Auge gefasst und auch im Budget vorgesehen hat, bringt aus unserer Sicht etwas. Was jetzt stattfindet, ist einfach ein Glaubenskrieg. Sie wollen unsere Arbeit überprüfen und schauen, ob das richtig war, und wollen dann aus Ihrer Sicht zu einem Schluss kommen, was zu tun sei. Das können Sie, das Recht haben Sie. Sie können das Postulat überweisen, dann muss der Gemeinderat diese Arbeit machen, und dann wird er sich auch tun. Aber es geht nicht an, dem Gemeinderat vorzuwerfen, er habe seine Arbeit nicht getan und würde ihnen einfach schnell, schnell etwas vorlegen. Das stimmt nicht. Und der Zeitdruck ist eben einfach leider Gottes da. Nun kann man dem Gemeinderat sagen, er hätte das Thema eben vor 20 Jahren schon aufgreifen sollen. Ja, das ist vielleicht so. Aber jetzt haben wir es getan. Und jetzt stehen wir leider unter diesem Zeitdruck. Und jetzt bitte ich Sie, darüber abzustimmen, ob Sie dieses Postulat überweisen wollen oder nicht.

Etienne Winter, SP-Fraktion: Es trifft zu, das war falsch formuliert. Der Belag hat eine Wirkung: 1 Dezibel. Aber die Frage ist nicht diese Wirkung, sondern wir haben einen Gesetzesauftrag zu erfüllen. Und es geht nicht um einen Glaubenskrieg, sondern wir wünschen mehr Informationen.

Simon Zimmermann, SVP-Fraktion: Auch für die Presse zum Notieren: 1 Dezibel macht nicht wirklich einen hörbaren Unterschied aus. Das ist so. Das Geräusch ist ein anderes bei einem Flüsterbelag. Aber das hat nichts mit der Lautstärke zu tun.

Mark Aellen, SP-Fraktion: Dankeschön für das Votum der Frau Gemeindepräsidentin. Ich finde das ja nett, dass sie findet, es würden alle an der Gründlichkeit der Arbeit des Gemeinderats zweifeln. Ich tue das nicht. Ich glaube nicht, dass der Gemeinderat ein Jahr braucht, um zu antworten. Ihr habt das gründlich erarbeitet und werdet die Ergebnisse leicht hervorholen können. Der Zeitdruck ist kein Argument. Denn wir schlagen im Moment eine Lösung vor, der die gesetzlichen Auflagen eh nicht erfüllt. Es ist also eigentlich egal, ob wir diese Lösung ausführen oder nicht. In der Parkallee entsteht null Effekt, also ist die Auflage nicht erfüllt, Zeitdruck hin oder her.

Ueli Keller, EVP/GLP/Grüne-Fraktion: Ich möchte dringlich bitten, der Empfehlung der Gemeindepräsidentin zu folgen und jetzt abzustimmen.

://:

Das dringliche Postulat betr. Lärmschutzprojekt LSP der SP-Fraktion, Geschäft Nr. 4425, wird mit 22 Ja zu 7 Nein bei 8 Enthaltungen überwiesen.

Franz Vogt, Gemeinderat: Ich habe zunächst noch eine Frage offen Beatrice Stierli, die ich schnell beantworten möchte. Von der Zunahme der Personalkosten um CHF 1.9 Mio. entfallen ca. 40% auf Lehrkräfte, 60% auf die Verwaltung. Bei den Lehrkräften kann man sagen, dass dies zu 100 % dem Wachstum geschuldet ist. Bei der Verwaltung lässt es sich nicht ganz scharf abgrenzen, aber wir gehen davon aus, dass dort ca. 40% auf die EVA-Massnahme zurückzuführen sind. Die restlichen 60% sind operativ und haben zum grössten Teil mit dem Wachstum zu tun.

01.030 Einwohnerrat

Traktandum 6.1.2

Budgetantrag von Evelyne Roth, CVP-Fraktion und Kathrin Gürtler, FDP,
betreffend Konto 3500.3636;
Spende an die Renovation der Dorfkirche Peter und Paul, Geschäft 4375B.1

Markus Gruber, Präsident: Es liegt ein Antrag auf namentliche Abstimmung vor mit acht Unterschriften; fünf Unterschriften wären nötig. Somit wird es eine namentliche Abstimmung geben. Ich übergebe das Wort zuerst den Antragstellerinnen.

Kathrin Gürtler, FDP-Fraktion: Vorausschicken möchte ich, dass Evelyne Roth und ich Mitglieder des Kirchenrats der christkatholischen Kirchgemeinde sind. Soweit zu unserer Interessensbindung. Die christkatholische Kirchgemeinde pflegt seit ihrer Gründung vor bald 150 Jahren als kleinste Kirchgemeinde von Allschwil mit rund 250 Mitgliedern die Dorfkirche Peter und Paul, dies neben ihrem sozialen und kulturellen Engagement für Allschwil. Wegen ihrer geringen Grösse kann sie keine sozialen Institutionen führen, arbeitet dafür aber optional in der Allschwiler Ökumene mit. Zu nennen sind zum Beispiel Gottesdienste und Besuche im Alterszentrum Bachgraben, Mitwirkung bei ökumenischen Anlässen wie Suppentage und Gottesdienste. Mit der ökumenischen Unterstützung konnte auch letzten Samstag am Ängelimärt zum zweiten Mal die Dorfkirche mit einem musikalischen Programm geöffnet werden. Die Kirche war wie letztes Jahr bis auf den letzten Platz auf der Empore oben besetzt. Regelmässig werden Konzerte mit einer Kollekte in der Kirche und im Kirchgemeindesaal als Beitrag ans kulturelle Leben in Allschwil organisiert. Durch die Kollekte können auch sozial schlechter gestellte Personen diese Konzerte besuchen, und so wird auch für sie Kultur erlebt war. Die Dorfkirche und Pfarrgarten sind eine beliebte Hochzeitskirche für alle christlichen Konfessionen aus der gesamten Region. Die Kirche und das Pfarrhaus sollen durch die Allschwiler Bevölkerung genutzt werden können. Darum verwendet die Gemeinde einen abgestuften Tarifplan bei ihren Vermietungen. Gruppierungen von anderen Kirchen und Sozialwerken, die keinen Eintritt verlangen, zahlen einen Drittel des normalen Tarifs. Allschwiler Vereine ohne kommerziellen Hintergrund, Mitglieder der IG Dorf und die politische Gemeinde zahlen zwei Drittel des normalen Tarifs. Beim letzten Konzert der Musikschule Allschwil in der Dorfkirche wurde die hälftige Teilung der Kollekte vereinbart. Die Kirchgemeinde ist offen, mit der Musikschule Allschwil eine langfristige Vereinbarung für die Nutzung der Kirche und des Pfarrhauses abzuschliessen, die bis hin zu einem vollständigen Verzicht auf die Miete gehen könnte. Bei rund 250 Mitgliedern kann die christkatholische Kirchgemeinde eine Innenrenovation für CHF 1.4 Mio. nicht ohne Unterstützung schultern. Dazu sind grosszügige Spenden notwendig. Die christkatholische Kirche wird sich schätzungsweise mit ca. CHF 450'000 an den Kosten beteiligen. Alle weiteren Argumente konntet ihr dem vorliegenden Budgetpostulaten entnehmen. Ich danke euch für eure Unterstützung, und Evelyne Roth wird jetzt noch einige Worte zur historischen Bedeutung des Gebäudes sagen.

Florian Spiegel, 1. Vizepräsident: Frau Evelyne Roth, das Büro möchte mitteilen, dass laut Geschäftsreglements, § 35, pro Postulat auch im Falle von mehreren Unterzeichnenden nur eine Person gibt, die dazu redet. Daher hat als nächstes der Gemeinderat das Wort, dann der Präsident der FIREKO. Erst dann haben weitere Mitglieder des Einwohnerrates die Möglichkeit, sich dazu zu äussern. Daher hat jetzt der zuständige Gemeinderat das Wort.

Christoph Morat, Gemeinderat: Es fällt einem natürlich nach den Worten von Kathrin Gürtler nicht gerade leicht, hierfür eine gegenteilige Meinung zu plädieren. Trotzdem hat sich der Gemeinderat gegen eine Spende in Höhe von CHF 100'000 an die christkatholische Kirchgemeinde ausgesprochen. Die Begründung ist die, dass wir ja bereits einen grossen Betrag im Budget reserviert haben für die Renovation der Kirche. Dies geschieht vor allem aufgrund des Dorfkernreglements. Da er auf einem Reglement beruht, handelt es sich um einen gebundenen Beitrag. Was dort nicht

enthalten ist, sind natürlich Renovation der Bilder im Innenraum der Kirche. Wir haben die Worte von Kathrin Gürtler natürlich gehört, wonach man allenfalls eine Vereinbarung treffen könnte. Nichtsdestotrotz haben wir hier einen Antrag, in welchem dies nicht Gegenstand ist. Darum bittet sie der Gemeinderat, den Budgetantrag nicht zu überweisen.

Mark Aellen, Präsident der FIREKO: Das ist jetzt wahrscheinlich ein Beispiel, das Henry Vogt befürworten würde. Wir haben hier ein relativ scharfes Statement herausgegeben, das, trotz des gehörten Votums, nicht auf den kirchlichen Ansatz eingeht, sondern auf den Ansatz, dass es sich um eine Organisation handelt, viel leistet; aber wir haben andere Organisationen, die auch viel leisten und ebenfalls ihren Finanzbeitragsbedarf haben. Nicht alle sind von grossen Konzernen unterstützt. Von daher sehen wir als FIREKO eine Sonderbehandlung von kirchlichen Organisationen nicht als gegeben an. Wie angedeutet, gibt es ein Reglement, welches die Finanzierung von Restaurationen im Dorfkern regelt, um den Dorfkern in seinem Bild zu erhalten. Dieses Geld ist gesprochen worden. Eine zusätzliche Ausgabe ist aus finanzpolitischer Sicht schwer zu befürworten. Man müsste sonst jeder Organisation, die sozial tätig ist, solch einen Zustupf zugestehen. Von daher sieht die FIREKO keinen Anlass, diesen Antrag zu unterstützen.

Evelyne Roth, CVP-Fraktion: Das ist nun ein Strich durch die Rechnung. Aber ich erzähle es trotzdem: Wie man aus dem Budgetpostulaten ersehen kann, ist wirklich eine saubere Auflistung in Bild und Wort vorgelegt worden. Das tut auch nicht jeder, wenn er ein Postulat einbringt. Ist doch die Dorfkirche ein kulturhistorischer Bau, die im Bundesinventar enthalten ist. Das ist etwas, das ganz selten vorkommt. Die heutige Kirche wurde von mehr als 300 Jahren erstellt; aber der Glockenturm steht schon seit 1300. Der Kirchgarten hat früher als Grabstätte von Allschwil gedient. Es ist wirklich etwas Kulturelles, dass wir hier im Dorf haben, und etwas Seltenes. Das Gebäude als Kulturobjekt und historisch einzigartig ist in unserer Gemeinde im Kanton wirklich ein Schmuckstück und prägt unseren Dorfplatz. Ein Stück Geschichte für unsere Nachkommen dürfen wir auch nicht aus dem Auge lassen. Im Innern des Gebäudes werden verschiedene Veranstaltungen abgehalten: Hochzeiten, Taufen, Beerdigungen, und zwar auch für andere Konfessionen. Konzerte aller Art, Lesungen, Kulturausstellungen, Fasnachtsgottesdienste und eben, wie kürzlich, der Ängelimärt, eine Besinnung im Dorf, zu welcher man hereinkommen darf, und vieles mehr. Auch der Vorplatz, der bis zum «Rössli» hinunter reicht, ist von der Kirchgemeinde immer wieder gratis zur Verfügung gestellt worden, sei das für den Markt, der das Jahr hindurch immer wieder stattfindet. Jeden Samstag trifft man aber auch die Jungschar dort auf der Treppe an, die sie als Sammelplatz nutzen. Ich finde es schön, wenn Kinder so zusammenkommen, prägt doch das historische Gebäude unseren Dorfplatz, und lassen wir uns dort auch ein wenig nieder. Darum bitte ich Sie, dass Budgetpostulaten zu unterstützen.

Christoph Ruckstuhl, EVP/GLP/Grüne-Fraktion: Wir sind in unserer Fraktion zu dem Schluss gekommen, dass wir den Antrag unterstützen wollen. Die Frage ist doch: Leistet die christkatholische Kirchgemeinde mit der Zurverfügungstellung der Dorfkirche etwas Aussergewöhnliches, etwas, das über das hinausgeht, was sie eigentlich müsste. Diese Frage können wir mit Ja beantworten, und zwar in den drei Domänen Dorfbild, Kultur und auch Denkmalpflegerisches. Es ist nicht irgendein Gebäude, und es ist nicht irgendein Verein, der hier angefragt. Es ist etwas Aussergewöhnliches, eine aussergewöhnliche Institution, die auch Aussergewöhnliches für Allschwil leistet. Das darf die Politik auch honorieren, indem man auch einmal einen aussergewöhnlichen Beitrag spricht.

Henry Vogt, SVP-Fraktion: Lieber Mark Aellen, ich gehe in so vielen Dingen mit dir einig, wenn du das wüsstest... [*Heiterkeit*] Ich kann dazu nur sagen, dass die SVP-Fraktion der Meinung ist, dass der Beitrag, den der Gemeinderat für dieses Projekt leistet, fair und ordentlich ist. Wir werden den Budgetantrag ablehnen.

Urs Pozivil, FDP-Fraktion: Wir haben den Budgetantrag sehr intensiv diskutiert und sind grossmehrheitlich für die Ablehnung. Diese Ablehnung soll aber keineswegs die Wichtigkeit dieser Kirche infrage stellen. Wir wissen, diese Kirche prägt unseren Dorfkern und auch unser Dorfbild. Es ist jedoch auch so, dass noch sehr viele weitere Bauten unseren Dorfkern zu dem machen, was er ist und wie wir ihn wahrnehmen. Dazu zähle ich alle Regelbauten, die den Dorfkern abrunden. Und genau aus diesem Grund haben wir ja auch Richtlinien betreffend die Gemeindebeiträge für Bauten im Dorfkern. Wir haben ja eigens dieses Reglement, welches festlegt, was für Beiträge von der Gemeinde geleistet werden. Wir sehen auch im Budget, dass bereits ein Betrag enthalten ist. Er ist auf CHF 100'000 festgelegt. Wir denken einfach, es wäre falsch, wenn man anfangen würde, diese Richtlinie, die man aufgestellt hat zu untergraben, indem man zusätzliche Spenden im Einwohnerrat gutheisst; er könnte ja dann jedermann und jede Frau kommen. Nichtsdestotrotz bin ich überzeugt,

und ich weiss auch, dass die Kirche Alternativen finden wird, um das Geld zusammen zu bekommen, und sie wird auch die Dorfkirche renovieren können. Und ich bin überzeugt, das geht auch ohne diese Spende, die der Einwohnerrat hier sprechen soll.

Melina Schellenberg, SP-Fraktion: Selbstverständlich anerkennt die SP-Fraktion den kulturhistorischen Wert der Dorfkirche Peter und Paul und erachtet sie als schützens- und erhaltenswert. Allerdings ist, wie schon erwähnt wurde, für das Renovationsprojekt vom Gemeinderat bereits Geld gesprochen worden, welches auch im Budget wiederzufinden ist. Unsere Position: Als Beitrag an private Organisationen ohne Erwerbszweck sind die erwähnten CHF 100'000 budgetiert, und es wurde ja schon darauf hingewiesen dass es sich um einen provisorischen Betrag handelt. Der endgültige Beitrag wird sich dann nach dem Reglement über Gemeindebeiträge Anbauten im Dorfkern errechnen. Einen zusätzlicher Beitrag in Form einer Spende von CHF 100'000 erachtet die SP-Fraktion nicht als überzeugend. Allerdings können wir uns vorstellen, eine Lösung zu erarbeiten, die ein gewisses Entgegenkommen der christkatholischen Kirchgemeinde beinhaltet. Eine Möglichkeit wäre zum Beispiel, dass dem Projekt Gelder zugesprochen werden könnten, wenn im Gegenzug die Räumlichkeiten der christkatholischen Kirchgemeinde von der Einwohnergemeinde über einen gewissen Zeitraum kostenlos genutzt werden können. Das könnte zum Beispiel für die Musikschule sein oder auch für Theateraufführungen von Schulklassen. Wie bereits gesagt, sind wir offen für Lösungen, die ein Geben und Nehmen beinhaltet. Allerdings werden wir das Budgetpostulat in der momentan vorliegenden Form nicht unterstützen.

Florian Spiegel, 1. Vizepräsident: Ich stelle fest, die Rednerliste ist erschöpft.

Markus Gruber, Präsident: Somit ist die Beratung abgeschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Wie bereits erwähnt, ist eine namentliche Abstimmung beantragt.

Abstimmung

Mit Ja stimmen: Philippe Adam, Julia Gosteli, Kathrin Gürtler, Matthias Häuptli, René Imhof, Ueli Keller, Jérôme Mollat, Evelyne Roth, Christoph Ruckstuhl, Beatrice Stierli, Pascale Uccella, Andreas Widmer, Jean-Jacques Winter (13)

Mit Nein stimmen: Mark Aellen, Andreas Bärtsch, Mehmet Can, Barbara Grange, Markus Gruber, Lukas Hess, Roman Hintermeister-Goop, Astrid Kaiser, Patrick Kneubühler, Ursula Krieger, Niklaus Morat, Martin Münch, Urs Pozivil, Alfred Rellstab, Melina Schellenberg, Florian Spiegel, Christian Stocker Arnet, Flavia Tschan, Henry Vogt, Semra Wagner, Jörg Waldner, Etienne Winter, Simon Zimmermann (23)

Enthaltung: Manfred Jutzi (1)

Abwesend und entschuldigt: Rolf Adam, Christian Kellermann, Andreas Lavicka (3)

://:

Der Budgetantrag «Spende an die Renovation der Dorfkirche Peter und Paul» von Kathrin Gürtler und Evelyne Roth, Geschäft Nr. 4375B.1, wird mit 23 Nein zu 13 Ja bei 1 Enthaltung abgelehnt.

01.030

Einwohnerrat

Traktandum 6.1.3

Budgetantrag von Ueli Keller, Grüne,
betreffend Pick-E-Bike auch für Allschwil, Geschäft 4375B.2

Ueli Keller, EVP/GLP/Grüne-Fraktion: Ich glaube, ich muss nicht erklären, was Pick-E-Bike ist. Ich sage kurz etwas zur Geschichte dieses Antrags. Im Kreis von «Allschwil bewegt» – auch was das ist, dürften mittlerweile alle wissen – wurde ich gefragt, ob ich etwas unternehmen könnte mit dem Ziel, dass Allschwil das Pick-E-Bike, das andere Gemeinden bereits haben, übernimmt. Ich beschloss, dies zu versuchen, jedoch nicht in meiner Eigenschaft als Einwohnerrat mit einem Postulat (dessen Bearbeitung etwa zwei Jahre dauert, Entschuldigung, ich konnte es nicht lassen; von jetzt an bin ich wieder seriös), sondern ich versuche es bilateral bei der Gemeindeverwaltung. Dort wurde ich sehr

gut aufgenommen. Man fand das eine verfolgenswerte Idee. Die Gemeindeverwaltung hat dann mit Pick-E-Bike Kontakt aufgenommen und mich darüber informiert, dass man in Verhandlungen stehe. Dann, kurz vor dem Termin, bis zu welchem man noch Budgetpostulate einreichen konnte, erhielt ich eine Mitteilung der Gemeindeverwaltung, dass man die Sache gut finde, aber Pick-E-Bike wolle Geld, und das wolle die Gemeinde nicht zu zahlen. Daraufhin erreichte ich ein wohlgeformt *vorsorgliches* Budgetpostulat ein. Dieser Umstand ist nämlich untergegangen. Ich habe das Postulat eingereicht, damit ich für den Fall, dass man das Geld braucht, nicht zu spät bin. In dem Postulat setzte ich den Betrag ein, den mir der Geschäftsführer von Pick-E-Bike genannt hatte. Ich stockte noch um CHF 1000 als Reserve auf, sodass sich CHF 27'000 ergaben. Inzwischen hat es eine weitere Verhandlungsrunde gegeben, und wie man sieht, liegt der Betrag jetzt bei CHF 13'000. Der zweite Punkt, für den ich um spezielle Aufmerksamkeit bitte: Diese CHF 13'000 wären nicht à fonds perdu, sondern das ist eine Defizitgarantie. Die Geschäftsführung von Pick-E-Bike sagte mir, man schliesse Vereinbarungen über drei Jahre ab. Wenn sich herausstelle, dass man ohne Gemeindebeitrag auskomme, dann werde man auf null herunterfahren. Aber sie möchten eben eine gewisse Risikogarantie, weil sie das Geld ja auch nicht auf der Strasse finden. Jetzt werde ich mir erst einmal anhören, welche Stellungnahmen aus dem Rat kommen, und mich dann eventuell nochmals für eine zweite Runde melden.

Christoph Morat, Gemeinderat: In unserer Begründung, warum der Gemeinderat die Ablehnung dieses Budgetantrages beantragt, verweise ich vor allem auf den letzten Satz: «Dennoch ist der Gemeinderat der Ansicht, dass es nicht Zweck der Gemeinde ist, gewinnorientierte Start-up Unternehmen zu finanzieren, bis diese rentabel sind», respektive eine Defizitgarantie an Start-up Unternehmen zu geben. Darum muss ich sie im Namen des Gemeinderats darum bitten, das Budgetpostulat abzulehnen.

Mark Aellen, Präsident der FIREKO: In diesem Punkt kann ich nicht dem Votum von Henry Vogt von vorhin gerecht werden. Die vertiefte Abklärung, die es brauchen würde, um eine fundierte Aussage zu machen, ist einfach zu schwierig. Wir haben konkurrierende Interessen. Einerseits war die FIREKO in der Zusammensetzung, die sie bei der Beratung hatte (es fehlte ein Mitglied), durchaus der Meinung, dass das Angebot an sich sehr lobenswert wäre. Elektrobetrieb ist wünschenswert. (Er ist zum Beispiel leiser, weshalb man ihn künftig künstlich lauter machen muss, damit es auch die Blinden hören.) Aber es geht um die Finanzen. Die Überlegung, dass die Gemeinde einem Verein eine Defizitgarantie gibt, wobei nicht einmal ganz klar erklärt wird, was alles in dieses Defizit hineinfallen könnte, und das alles nur deshalb, weil wir ihm den Grund zur Verfügung stellen, auf welchem er seine Velos abstellen darf – das alles erachten wir einfach als zu schwammig. Es lässt sich nicht erklären, wieso man finanzpolitisch auf einen solchen Zweig hinaufsteigen soll. Von daher können wir auch keine klare Empfehlung geben. Politisch kann man sagen, man möchte diese Art von Verkehr unterstützen; finanzpolitisch muss man sagen: Warum sollen wir dafür bezahlen?

Beatrice Stierli, CVP-Fraktion: Auch wir haben das sehr lang und sehr intensiv diskutiert. In der Fraktion sind alle der Meinung, dass Pick-E-Bike eine gute Sache ist. Bei der Finanzierung waren wir auch geteilter Meinung. Ein Teil findet, ein solches Start-up müsse man nicht mitfinanzieren. Ich persönlich sehe es eher als Teil des öffentlichen Verkehrs, und dieser wird ja, zum Beispiel bei neuen Buslinien, ebenfalls in den ersten drei Jahren unterstützt. Von daher würde ich eine Defizitgarantie durch die Gemeinde Allschwil als gegeben sehen.

Jörg Waldner, SVP-Fraktion: Generell besteht die SVP-Fraktion einer Defizitgarantie für private Unternehmen skeptisch gegenüber. Wir finden es in diesem Fall jedoch sinnvoll zu versuchen, den Verkehr zu entflechten. Man kann nicht immer nur von Umweltschutz reden und nichts tun. Wir finden Start-up Unternehmen, wie Pick-E-Bike eines darstellt, sehr positiv. Wie man aus dem Schreiben entnehmen konnte, machen bereits 300 Personen aus Allschwil aktiv von dem Angebot Gebrauch, und man kann davon ausgehen, dass die Zahl in den nächsten Jahren noch ansteigen wird. Wir unterstützen deshalb den Antrag für die nächsten drei Jahre. Was danach sein wird, wissen wir zum jetzigen Zeitpunkt nicht, sind aber der Meinung, dass das Unternehmen bis dann selbsttragend sein muss und werden einen weiteren Antrag dann nicht mehr unterstützen.

Simon Zimmermann, SVP-Fraktion: Das die BLT ein Start-up Unternehmen sei, war mir bis jetzt fremd. Aber ich weiss es jetzt. Man könnte ja im Gegenzug zu der Defizitgarantie eine Abmachung treffen – das ist meine persönliche Meinung –, dass sie noch eine Buslinie quer durch Allschwil einrichten.

Flavia Tschan, SP-Fraktion: Wir von der SP-Fraktion finden dies ein sehr unterstützenswertes Projekt. Wie schon gesagt wurde, sind schon 300 Personen aus Allschwil bei Pick-E-Bike dabei und nutzen es aktiv. Es ist ja auch nicht so, dass Allschwil nur den Grund zur Verfügung stellt, sondern die Gemeinde würde dadurch den Einwohnerinnen und Einwohnern auch die Möglichkeit eröffnen, das Angebot auch in Allschwil zu nutzen, nicht nur jenseits der Gemeindegrenze. Ich denke, es handelt sich auch um ein sehr zukunftsträchtiges Modell. In Zukunft werden immer vielfältigere Möglichkeiten des öffentlichen Verkehrs angeboten werden, da ist Pick-E-Bike eine gute Ergänzung, gerade auch bei uns in Allschwil, wo es gewisse Quartiere gibt, die vor allem am Abend und am Wochenende nicht gut erschlossen sind. Nun ist ja auch der Betrag auf CHF 13'000 gesunken, und es handelt sich nur um eine Defizitgarantie, die man hoffentlich nicht wird in Anspruch nehmen müssen. Wir möchten daher den Antrag unterstützen.

Ueli Keller, EVP/GLP/Grüne-Fraktion: Ich hatte eigentlich mit viel mehr Gegenargumenten gerechnet und mich darauf vorbereitet, was alles noch kommen könnte. Das lasse ich jetzt bleiben. Ich möchte nur noch zwei Sachen sagen. Dass eine wurde schon angetönt: Für Personen, die in Allschwil wohnen, ist es ein wenig komisch, wenn sie ihr Pick-E-Bike am Morgartenring oder sonstwo an der Gemeindegrenze stehen lassen müssen; das verstehen die Leute nicht. Das Zweite: Folgende Gemeinden machen bereits mit: Arlesheim, Binningen, Oberwil, Bottmingen, Reinach und Münchenstein. Weitere Gemeinden beabsichtigen dazuzukommen.

Manfred Jutzi, FDP-Fraktion: Mein Sohn hat im Internet nachgeschaut und festgestellt, dass jemand bis 18, der kein *Töffli*-Billet hat, ein solches Velo gar nicht fahren darf. Es hat ein gelbes Kontrollschild und ist insoweit einem *Töffli* gleichgestellt. Das Billett kann man ab 15 machen, vorher nicht. Daher bin ich gegen diesen Antrag, denn es sind ja wohl eher die Jungen, die davon Gebrauch machen wollen, nicht die älteren Personen.

Andreas Bärtsch, FDP-Fraktion: Wir sehen nicht ein, warum man ein Start-up unterstützen soll. Ich bin froh über das Votum von Simon Zimmermann, der klar gesagt hat, dass die BLT ein Unternehmen ist, das ein Defizitrisiko von CHF 13'000 locker stemmen kann. Ich finde es ein wenig verwerflich. Schliesslich will Pick-E-Bike hierher nach Allschwil expandieren; dann sollen sie auch das damit verbundene unternehmerische Risiko tragen und nicht wegen eines Betrags von CHF 13'000 die öffentliche Hand bemühen. Für mich gibt es auch noch einen anderen Gesichtspunkt. Ich persönlich nerve mich ziemlich über die sehr vielen Velos, die kreuz und quer an allen erdenklichen Ecken herumstehen und auf den nächsten Benutzer warten. Wir haben schon Catch-a-car, jetzt kommt Pick-E-Bike, und als Krönung kommen jetzt diese elektrischen Trottinets, über die man neuerdings in jeder dunklen Ecke stolpert. Als nächstes wird dann kommen, dass von den Gemeinden gefordert wird, alle 500 m einen Parkplatz zu bauen, damit jeder an jeder Strassenecke unkompliziert ein Velo nehmen und dann auch wieder hinstellen kann. Also, wenn Pick-E-Bike nach Allschwil kommen will, dann sollen sie das Risiko selber tragen. Ich stimme sicher gegen den Antrag; und soweit ich weiss, entspricht das auch der Fraktionsmeinung.

Mark Aellen, SP-Fraktion: Ich melde mich jetzt nicht als FIREKO-Präsident, sondern als Einzelperson. Wie ich vorhin andeutete, ist ein Anliegen von mir, dass es nur so von Velos wimmelt. Ich fände das toll, denn dann wären endlich die Autos blockiert. Und dann würden die Autofahrer vielleicht endlich auf das Velo umsteigen. Ich glaube nicht, dass Pick-E-Bike so viel Erfolg haben wird. Was mich allerdings extrem, und jetzt noch mehr beschäftigt, ist dies: Man trifft also Vorabklärungen und sagt dann, man brauche jetzt eine Defizitgarantie von CHF 27'000. Es wird zwar nicht klar aufgeschlüsselt, welches Defizit da getragen werden soll, es hat sich ja nicht um das Allschwiler Defizit, sondern dasjenige der ganzen Firma. Es ist auch nicht ganz klar, welche Missleistungen zu diesem Defizit führen, die wirklich gedeckt werden. Ist es mangelnde Sicherung der Velos, sodass der Velodiebstahl auch dort zuschlagen kann? Diese Objekte sind begehrt, das weiss man. Der Fakt, dass diese Firma jetzt so grosszügig ist zu uns, die Forderung plötzlich auf CHF 13'000 herunter zu schrauben, erschreckt mich einfach. Was ist das für eine Geschäftspolitik? Wo ist da der Geschäftsplan, wenn jemand zuerst sagt, er brauche CHF 27'000, und wenn ein bisschen Gegenteuer kommt, heisst es: CHF 13'000 reichen auch. Für mich wäre es daher verfrüht zu sagen, dass ich diesen Antrag annehmen kann. Obwohl ich, wie gesagt sehr gern lauter Velos, und noch lieber Trottinets auf der Strasse sehen würde.

Florian Spiegel, 1. Vizepräsident: Die Rednerliste ist erschöpft.

Abstimmung

://:

Der Budgetantrag «Pick-E-Bike auch für Allschwil» von Ueli Keller, Geschäft Nr. 4375B.2, wird mit 19 Ja zu 14 Nein bei 3 Enthaltung angenommen.

01.030

Einwohnerrat

Traktandum 6.1.4

Budgetantrag von Andreas Bärtsch, FDP-Fraktion,
betreffend Konto 7101.4240;
Benützungsgebühren und Dienstleistungen, Wasserversorgung, Geschäft
4375B.3

Andreas Bärtsch, FDP-Fraktion: Die FDP-Fraktion beantragt, den Wasserzins im Jahr 2019 auf CHF 1.10 pro m³ festzusetzen. Wir begründen das wie folgt: Die Wasserversorgung hat in den letzten sechs Jahren einen Ertragsüberschuss von CHF 7.4 Mio. erwirtschaftet. Gemäss der Finanzplanung 2019 sind für die kommenden fünf Jahre Investitionen im Betrag von CHF 4.7 Mio. geplant. Man sieht daran, dass der erwirtschaftete Überschuss in den kommenden fünf Jahren gar nicht investiert wird. Wie im Bericht «Generelles Wasserversorgungsprojekt GWP 2018» entnommen werden kann, befindet sich das Leitungsnetz, wie vom Gemeinderat korrigiert worden ist, in einem guten Zustand, nicht, wie von mir behauptet in einem sehr guten Zustand. Dafür möchte ich mich entschuldigen. Wenn man nun einen kostendeckenden Wasserzins fordern würde, dann läge dieser bei CHF 0.90 pro m³. Mit einem Wasser Zins von CHF 1.10 pro m³ erwirtschaftet die Wasserversorgung immerhin noch CHF 0.5 Mio., die sie den Rückstellungen für die Spezialfinanzierungen zuweisen kann. Gemeinderat Franz Vogt hat ja schon in zwei Erläuterungen darauf hingewiesen, dass jetzt auf der Gemeindeverwaltung eine umfassende Studie durchgeführt wird, wie mit der Wasserversorgung weiter verfahren werden soll und was für Investitionen anstehen und wie der Zustand der Wasserversorgung ist. Ich verweise da gerne den Bericht des Gemeinderats Stand Überarbeitung generelles Wasserversorgungsprojekt, Geschäft 4401, welchen wir hier im Rat behandelt haben. Darin wurde sage und schreibe festgestellt, dass das Geschäft zwischen Gemeinderat und Verwaltung drei Jahre lang liegen geblieben war. Wenn es direkt im Jahr 2015 in den Gemeinderat gegangen wäre, dann würden wir jetzt nicht wieder darüber diskutieren, ob wir noch etwas warten und Geduld üben und die höheren Gebühren weiter zahlen sollen. Die FDP-Fraktion sieht nicht ein, wieso der Gebührenzahler dafür büssen soll, dass auf der Verwaltung etwas verschlampt wurde, und beantragte darum diese Senkung des Wasserzinses. Wir bedanken uns schon jetzt für die Unterstützung.

Franz Vogt, Gemeinderat: Wie Sie lesen konnten und daher auch gesagt hat, befindet sich das Wasserversorgungsnetz in einem guten, aber nicht sehr guten Zustand. Wir haben rund 30 bis 35 Kilometer Leitungen, die aus Grauguss bestehen. Wie schon gesagt wurde, wurde bereits 2016 und 2018 der Wasserpreise gesenkt auf heute CHF 1.30 pro m³. Die mengenbezogenen Wassergebühren sind in Allschwil heute bereits tiefer als in den Nachbargemeinden Binningen, Oberwil und Schönenbuch. In diesem Zusammenhang darf auch nicht vergessen werden, dass insbesondere für Firmen der Preis einen wesentlichen Einfluss auf den Umgang mit dieser Ressource hat. Wie angetönt wurde, ist in der Massnahmenplanung vorgesehen, dass ein längerfristiger Investition und Werterhaltungsplan aufgestellt wird, der koordiniert ist mit Strassenbau, Abwassernetz und sonstigen Werksleitungen. Diesbezüglich streben wir sogar einen Horizont von 15 bis 20 Jahren an, nicht nur einen solchen von zehn Jahren, wie er sonst gefordert wird. Das geht weit über den GWP hinaus, von dem Herr Bärtsch zu Recht moniert hat, dass er zu spät in den Gemeinderat und dann in den Einwohnerrat gekommen ist. Der Gemeinderat möchte diese Planung abwarten, um fundiert entscheiden zu können. Es darf auch nicht ganz vergessen gehen, dass, wie schon ausgeführt, die jetzigen Abschreibungen eigentlich etwas zu tief sind, weil man unter HRM1 mit 8% abgeschrieben hatte und heute nur noch mit 2.5% abschreibt. Es wird etwa zehn Jahre dauern, bis das Verwaltungsvermögen in dem Bereich liegt, es sich dann stabilisiert, immer vorausgesetzt, dass man immer die gleichen Investitionen hat, und dann die richtigen Abschreibungen stattfinden. Es wurde auch vom Präsidenten der FIREKO gesagt, dass nicht ganz sicher ist, dass alle Dienstleistungen der allgemeinen Verwaltung wirklich der Wasserkasse belastet werden. Dies geschieht sicher dort, wo es um handwerkliche und sonstige handfeste Arbeiten geht. Was aber die Verwaltung sonst noch alles

leistet, ich erinnere etwa an die Rechnungsstellung etc., das hat man bis jetzt noch nicht überprüft. Wir sind aber daran, das zu tun. Aus diesen Gründen beantragt Ihnen der Gemeinderat die Ablehnung dieses Budgetpostulats.

Mark Aellen, Präsident der FIREKO: Die FIREKO zeigt sich hier konsequent. Sie hat schon seit Jahren angezeigt, dass hier Handlungsbedarf besteht. Wir sind immer noch der Meinung, wir haben bisher nur die Argumentation mit zukünftigen Investitionen gehört. Wir haben vorgestellt bekommen, dass eine gleichmässige Investitionsplanung vorliegt. Wir sehen die Peaks nicht. Und das Argument, dass man das ganze jetzt noch einmal überarbeiten und dann fundiert reagieren wolle würde ich sehr gern dahingehend umsetzen, dass man für den kurzen Zeitraum, den die Verwaltung dafür braucht, den Preis etwas heruntersetzt. Man kann ihn dann wieder heraufsetzen, wenn fundierte Gründe dafür vorliegen.

Henry Vogt, SVP-Fraktion: Das Wasserversorgungsnetz in Allschwil ist in einem guten Zustand, das haben wir jetzt öfter gehört. Es spricht daher nichts dagegen, den Wasserzins zu senken. Eher im Gegenteil wir hoffen, dies wird den Gemeinderat dazu bewegen, etwas schneller zu agieren und offene Positionen etwas früher abzufragen. Die SVP-Fraktion wird dem Antrag zustimmen.

Lukas Hess, SP-Fraktion: Ich möchte Andreas Bärtsch danken, dass er so konkret wird. Wir folgen dem FIREKO-Präsidenten in dessen Argumentation. Wenn man im Finanzplan sieht, dass ein Selbstfinanzierungsgrad von 185% bis Ende der Planperiode vorausgesagt wird, so spricht das für sich. Darum werden wir dem Antrag der FDP folgen.

Jérôme Mollat, EVP/GLP/Grüne-Fraktion: Seit ich hier im Einwohnerrat sitze, also seit bald zehn Jahren, macht die Wasserkasse massive Überschüsse. Seit diesen zehn Jahren müssen wir uns auch immer wieder anhören, dass irgendwann in ferner Zukunft oder Investitionen anstehen würden, die die hohen Wasserpreise rechtfertigen würden. Konkrete Investitionsvorhaben sind uns in dieser Zeit nie präsentiert worden, auch jetzt nicht. Warum denken wir, dass es jetzt an der Zeit ist, mit diesen Wasserpreisen herunterzukommen. Wir werden den Antrag unterstützen.

Florian Spiegel, 1. Vizepräsident: Die Rednerliste ist erschöpft.

Abstimmung

:::

Der Budgetantrag «Wasserversorgung Konto 7101.4240 Benutzungsgebühren und Dienstleistungen» von Andreas Bärtsch, Geschäft Nr. 4375B.3, wird grossmehrheitlich bei 2 Gegenstimmen angenommen.

01.030

Einwohnerrat

Traktandum 6.1.5

Budgetantrag von Andreas Bärtsch, FDP-Fraktion,
betreffend Konto 3414.3130;

Dienstleistungen Dritter, Flutlichtanlage «Im Brüehl», Geschäft 4375B.4

Andreas Bärtsch, FDP-Fraktion: Das Budgetpostulaten ist von mir als Frage formuliert worden, und es erstaunt mich, dass die gestellte Frage, die den Kern der ganzen Sache betrifft, nicht beantwortet wurde. Ich hatte geschrieben: «Es ist ungewöhnlich, dass eine Flutlichtanlage nach einer Nutzungsdauer von etwas mehr als zehn Jahren bereits ersetzt werden muss. Daher stellen sich die folgenden Fragen:

Wer oder was ist der Auslöser für diesen Ersatz? – Diese Frage wurde beantwortet.

Wurden Alternativen zu einem Ersatz, welche gegebenenfalls kostengünstiger sind, geprüft? – Diese Frage ist teilweise beantwortet worden.

Ist die Investitionen der Flutlichtanlage bereits abgeschrieben? – Diese Frage ist nicht beantwortet worden. Wenn man aber über einen Totalersatz für rund CHF 100'000 redet, dann ist das, meine ich, doch eine wesentliche Frage.

Ich habe mich mit einem Insider des FC Allschwil darüber unterhalten. Dabei ist mir zu Ohren gekommen, dass die Anlage aus Sicht dieses Nutzers keine Mängel habe. Das hat mich noch etwas

stutzig gemacht. Sodann ist die ganze Sportanlage «Im Bruehl» ja keine unbekannte hier im Einwohnerrat. Wie man sich erinnert, hat letztes Jahr hat die SP die Frage gestellt, warum man denn schon Zäune und Lüftungsgeräte für rund CHF 290'000 erneuern müsse. Dieses Jahr soll jetzt auch noch eine Flutlichtanlage dazu kommen. Damit wären wir bei bald einer halben Million, die innerhalb dieser kurzen Nutzungszeit investiert werden muss. Meine Frage ist: Wo führt das hin? Haben wir eventuell beim Schulhaus Gartenhof in den nächsten vier, fünf Jahren auch mit solchen Fragen wegen nachträglicher Bauleichen zu kämpfen? Und da stellt sich auch die Frage. Wer übernimmt im Gemeinderat für solche Fehlinvestitionen die Verantwortung? Aufgrund der Erläuterungen des Gemeinderats beantrage ich, den Budgetansatz analog dem Budget 2018 festzusetzen und ihn mit CHF 39'000 zu definieren.

Robert Vogt, Gemeinderat: Ein solcher Fall ist gerade ein gutes Beispiel dafür, dass die Gemeinde versucht, bei Investitionen zurückhaltend vorzugehen. Und wahrscheinlich hat man bei dieser Flutlichtanlage wirklich zu günstig eingekauft. Darum suche ich nicht als erstes danach, wer schuld ist, sondern möchte diese Frage im Nachhinein beantworten, nämlich erstens, dass man in diesen zwölf Jahren erst 10% der Investitionen abschreiben konnte. Damit ist natürlich noch längst nicht alles abgeschrieben. Aber wir haben Lampen, die kaputt gegangen sind, und Glas, das heruntergefallen ist. Dies stellt ein Sicherheitsrisiko dar. Und das ist ein wichtiger Grund dafür, den Betrag unbedingt im Budget zu belassen und die Flutlichtanlage zu ersetzen, auch wenn das jetzt nach erst 13 Jahren sein muss.

Mark Aellen, Präsident der FIREKO: Ich war vorhin versucht, einen Ordnungsantrag zu stellen, weil der – wie man eigentlich sagen muss – Interpellant zugegeben hat, dass er seinen Vorstoss als Frage interpretiert und nicht als Budgetantrag. Nach dem ganzen Sermon hinterher den effektiven Budgetantrag zu liefern, finde ich gewagt. Wir hatten auch beraten, ob man darauf überhaupt eingehen soll, denn in der ursprünglichen Fassung geht es effektiv nur um eine Menge Interpretation, nicht um einen Budgetantrag. Nichtsdestotrotz denke ich, wir sollten das Ganze als Budgetantrag behandeln und nicht als Interpellation. Es geht also nicht um «wer, wie was?», sondern darum, was getan werden muss. Ich gebe offen zu, dass wir in der FIREKO leider nicht 100-prozentig verstanden haben, was eigentlich mit diesen CHF 100'000 geplant war. Man hatte uns gesagt, es gehe um Unterhalt. Nach zehn Jahren Betrieb sind bei einer Flutlichtanlage mit Halogenmetallampfen Aufwendungen für Unterhalt angebracht. Das ist Usus. Wie teuer er dann ausfällt, hängt von den Umständen ab. Jetzt hören wir bei der mündlichen Beantwortung, die uns bei der Beratung nicht vorgelegen hatte – auch ein leichtes Koordinationsproblem –, dass es um eine Umstellung auf LED geht. Das zeigt doch, dass es nicht nur um Sicherheit geht, sondern eventuell auch darum, Unterhaltskosten zu sparen. Eine LED-Anlage hat eine derzeit veranlagte Lebensdauer von 25 bis 30 Jahren. Also die Lampen so weiter zu betreiben, wie man sie jetzt hat – mit relativ hohem Unterhaltsaufwand und relativ hohem Sicherheitsrisiko – scheint uns nicht unbedingt sinnvoll. Insbesondere wenn man dann nur noch CHF 39'000 ausgeben möchte, um eine Umrüstung auf kostengünstigeren Unterhalt und höherer Sicherheit der Anlage zu garantieren, können wir das definitiv nicht unterstützen. Den ursprünglichen Antrag, den wir als Streichung des Betrages interpretieren mussten, weil kein Betrag genannt war, hatten wir abgelehnt. Und ich denke, mit den Erläuterungen, die ich jetzt gegeben habe, würden wir auch den jetzigen Antrag, den Betrag auf CHF 39'000 zu reduzieren, ablehnen.

Etienne Winter, SP-Fraktion: Es war ja der Antrag formuliert: «Die Position ist im Einwohnerrat umfassend zu begründen.» Das ist per se kein Budgetantrag; dieser muss konkret auf die Änderung eines bestimmten Kontos zielen. Hier geht es nur um eine Auskunftsfrage. Das haben wir auch getan; bevor wir unsere Budgetanträge schrieben, hatten wir bei der Gemeindeverwaltung Fragen gestellt. So wie der Antrag schriftlich vorliegt, können wir überhaupt nicht darüber abstimmen. Es ist schön, dass die FIREKO und der Gemeinderat darauf eingegangen sind, das hätten sie eigentlich gar nichts tun müssen, weil es sich eben nicht um einen Budgetantrag handelt. Ich habe noch eine andere Frage zu diesem Konto. Wir reden hier ja von Investitionen. Es sollen Investitionen getätigt werden wie letztes Jahr. Wenn man aber auf Seite 75 des Budgets nachschlägt, sind dort keine Investitionen aufgeführt. Was heisst jetzt das? Vorne im Budget unter «Dienstleistungen Dritter» sind die CHF 100'000 für Abänderung auf LED eingesetzt, aber in der Investitionsrechnung sind sie nicht aufgeführt. Gehört das so?

Robert Vogt, Gemeinderat: Der Grund ist einfach. Der Gemeinderat setzt kleinere Posten bis CHF 50'000 nicht in die Investitionsrechnung. Und auf diesem Konto sind natürlich auch andere Unterhaltsarbeiten verbucht. Es soll also nicht der volle Betrag für diese Flutlichtanlage verwendet

werden. Das allein rechtfertigt nicht einen Investitionsanteil, sondern führt zu einer einfachen Unterhaltsmassnahme.

Ueli Keller, EVP/GLP/Grüne-Fraktion: Meiner Meinung nach ist das, was hier als Antrag formuliert ist, kein Antrag. Das ist schon gesagt worden, aber ich wiederhole es. Das sind Fragen, die anlässlich der Budgetberatungen hätten gestellt werden können. Ich weiss nicht, ob das formell noch möglich ist, aber wenn du, Andreas Bärtsch, noch einen Antrag stellen wolltest, dann müsstest du diesen formulieren. Ich kann es aber nicht lesen.

Mark Aellen, Präsident der FIREKO: Ich muss mich entschuldigen. Ich habe mich vorhin selber verwirrt, weil ich durch die ganze Thematik ein wenig aufgebracht bin. Da der Budgetantrag keine Änderungen vorgeschlagen hat, bezieht sich das Abstimmungsresultat, das in unserem Bericht steht, auf «keine Änderung». Darum sind es 6 Ja und 0 Nein. Wenn es um das Reduzieren geht, sind wir dagegen – aus den vorhin genannten Gründen. Ich hoffe, damit das Missverständnis, dass ich vorhin möglicherweise kreierte habe, geklärt zu haben.

Christoph Ruckstuhl, EVP/GLP/Grüne-Fraktion: Ich habe eine Rückfrage an Gemeinderat Robert Vogt. Es ist ja in der heutigen Zeit öfter so, dass der technologische Fortschritt schneller ist als die Abschreibungsdauer von getätigten Investitionen, und sich eine neue Investitionen trotzdem rechnet, weil deren Unterhaltskosten wesentlich geringer sind. Erste Frage daher: Ist es so, dass es sich aus diesem Grund rechnet, die Anlage jetzt schon zu erneuern? Und: Ist eine Aussage darüber möglich, um wie viel sich der Unterhalt verringern wird?

Robert Vogt, Gemeinderat: An dieser Stelle bin ich nicht vorbereitet, die Kosteneinsparung genau nennen zu können. Ich kann aber sagen: Es wird wahrscheinlich nicht möglich sein, die Investition über Einsparung zu refinanzieren. Wir machen es, wie vorhin gesagt, hauptsächlich aus sicherheitstechnischen Gründen, weil das Risiko besteht, dass weiterhin Glasteile herunterfallen. Aus diesem Grund haben wir uns entschlossen, dies sofort in 2019 zu machen. Aber selbstverständlich profitieren wir dann während der Lebensdauer dieser LED-Leuchten von ungefähr 25 bis 30 Jahren von niedrigeren Unterhaltskosten und von niedrigeren Energiekosten. Das ist dann wirklich Grund genug, es sofort zu machen.

Beatrice Stierli, CVP-Fraktion: Auch wir haben bei der Diskussion dieses Vorstosses zuerst nicht recht verstanden, worum es geht, und ob es nun ein Antrag ist oder nicht. In der Sache sind wir dafür, dass die Flutlichtanlage ersetzt wird. Die Umstellung auf LED ist sinnvoll, und es handelt sich ganz einfach um eine Sicherheitsmassnahme.

Florian Spiegel, 1. Vizepräsident: Ich stelle fest, die Rednerliste ist erschöpft.

Ueli Keller, EVP/GLP/Grüne-Fraktion: Was ich inzwischen lesen konnte, sind immer noch nur fragen, kein Antrag.

Markus Gruber, Präsident: Es handelt sich inzwischen klar um einen Antrag auf Reduktion auf den Betrag, der dort aufgeführt ist. Das weitere Vorgehen ist wie folgt: Das Büro hat diesen Antrag angenommen, er ist traktandiert, aber der Einwohnerrat kann mit einem 2/3-Mehr den Antrag absetzen. Darum bringe ich dies jetzt zur Abstimmung...

Etienne Winter, SP-Fraktion: Entschuldigung, ich möchte das Ganze nicht in die Länge ziehen. Aber was heisst das, das Büro hat den Antrag angenommen? Auf welcher gesetzlichen Grundlage ist dies geschehen? Eigentlich müssen Budgetanträge bis zum November Sitzung eingegeben sein. Kann ich also in Zukunft einfach nur Fragen stellen, und dann an der Budgetsitzung Anträge formulieren? Ist das die Quintessenz, die mir das Büro gibt?

Markus Gruber, Präsident: Das Büro befindet darüber, ob ein Antrag zulässig ist nicht. Die Frage ist, ob der vorliegende Antrag zulässig gewesen wäre. Ich möchte das aber jetzt nicht entscheiden, sondern ich möchte, dass der Rat darüber abstimmen, ob wir den Antrag so annehmen wollen.

Etienne Winter, SP-Fraktion: Laut Geschäftsreglements muss das Büro die Gültigkeit von Anträgen prüfen, das steht ganz klar drin.

Markus Gruber, Präsident: Genau, und wir haben den Antrag angenommen. Aber der Rat hat die Möglichkeit, ihn mit einem 2/3-Mehr von der Traktandenliste herunterzunehmen. Drum frage ich den Rat jetzt an.

Andreas Bärtsch, FDP-Fraktion: Es war nicht mein Ziel, Verwirrung zu stiften. Bevor wir uns hier in langfädige Diskussionen verstricken, mache ich es einfach. Ich ziehe das Budgetpostulat zurück, danke allen, die es geprüft und Zeit dafür investiert haben. Man hat gesehen, es herrschen klare Meinungen vor. [Beifall]

Markus Gruber, Präsident: Besten Dank. Ich denke, das ist ein sehr weiser Entschluss. Es ist jetzt 21:45 Uhr. Ich schliesse die Sitzung für heute. Wir setzen morgen um 18:00 Uhr.

Simon Zimmermann, SVP-Fraktion: Ich entschuldige mich für die morgige Sitzung aus familiären Gründen.

Markus Gruber, Präsident: besten Dank. Wie gesagt, wir machen morgen um 18.00 Uhr weiter. Ich wünsche allen einen schönen Abend.

ENDE DES SITZUNGSTEILS DIENSTAG, 04.12.2018, 21.50 UHR

FORTSETZUNG DER SITZUNG MITTWOCH, 05.12.2018, 18.00 UHR

Begrüssung / Mitteilungen des Präsidenten

[Entschuldigungen / Präsenz siehe Protokolleingang]

Markus Gruber, Präsident: Ich begrüsse alle zum zweiten Teil der Dezember-Einwohnerratssitzung.

01.030 Einwohnerrat

Traktandum 6.1.6

Budgetantrag von Martin Münch, FDP-Fraktion,
betreffend Konto 2183.4637;
Beiträge von privaten Haushalten, Mittagstisch, Geschäft 4375B.5

Martin Münch, FDP-Fraktion: Es freut mich, heute als erster – ausser dem Präsidenten natürlich – das Wort ergreifen zu dürfen. Es geht bei diesem Budgetpostulat nur um CHF 7'420. Das ist wenig, ich weiss, aber es geht mir ums Prinzip. Der Mittagstisch sollte aus meiner Sicht selbsttragend sein. Er ist, soweit ich informiert bin, nicht von der Gemeinde subventioniert, weist aber das genannte Defizit auf. Sind also die Beiträge, die die Eltern zahlen, zu tief? Reichen also die CHF 12 oder 14, die man gemäss FEB-Reglement hat, nicht dieses Essen aus? Dann fände ich es aber nur fair, wenn man das FEB-Reglement entsprechend ändern und anpassen würde. Oder wird falsch kalkuliert? Ich weiss ja nicht, wie das vor sich geht. Ich gehe davon aus, dass man sich anfangs Schuljahr für diesen Mittagstisch anmeldet. Man zahlt den Beitrag und geht dort essen. Geht man nicht essen, zahlt man den Beitrag trotzdem. Da wundert es mich eben, dass ein Budget von CHF 7'420 zustande kommt. Bereits im Jahr 2017 gab es ein solches von CHF 2'735. Darum möchte ich, dass man den Beitrag entsprechend anhebt, sodass wir diesen Posten nicht quersubventionieren müssen.

Robert Vogt, Gemeinderat: Einnahmen und Ausgaben stehen hier nie ganz im Gleichgewicht. Kleinere Differenzen liegen in der Natur der Sache. Wir werden deswegen nicht jedes Jahr diese Tarife anpassen. Das ist auch nicht abhängig vom FEB-Reglement, sondern es handelt sich um eine ganz einfache Kostenberechnung der Gemeinde Allschwil. Aus meiner Sicht ist das ein harmloses Defizit, das sich über die Jahre immer ausgleicht. Darum empfiehlt der Gemeinderat, dass Budgetpostulaten nicht anzunehmen.

Mark Aellen, Präsident der FIREKO: Es geht etwa im gleichen Thema weiter. Wie in der Antwort des Gemeinderats aufgeführt ist, sind die Beiträge der Eltern in einer Gebührenordnung geregelt. Sie basiert auf einer Voraussage, und hier sind gewisse Ungenauigkeiten und Schwankungen bis zu +/- 10% absolut normal. Wenn man diese wirklich auffangen und in der Rechnung ein 0:0 haben wollte, würde das im Wesentlichen bedeuten, dass man zuerst alle Kosten anlaufen lassen und dann korrigierende Zahlungen einführen müsste. Das ist wahrscheinlich nicht zweckdienlich, weil der Aufwand hierfür sehr schnell die Kostendifferenz überschreiten würde. Von daher erachten wir es als nicht zweckdienlich, auf so kurze Perioden die Gebühren für den Mittagstisch anzupassen.

Henry Vogt, SVP-Fraktion: Wir sind gleicher Meinung wie die FIREKO. Wir können nicht bei jeder kleinen Schwankung eine Anpassung fordern. Gewissen Dingen muss man einfach auch laufen lassen. Wenn sich das Defizit bei CHF 10'000 oder 20'000 bewegen würde, dann würden wir auch etwas staunen. Wir schliessen uns der FIREKO an. Eine grundsätzliche Frage: Geht dieser Budgetantrag nicht auch den falschen Weg? Müsste man nicht die Verordnung ändern?

Robert Vogt, Gemeinderat: Das ist in keinem Reglement enthalten. Es handelt sich ganz einfach um eine Preisgestaltung der Gemeinde Allschwil. Wir können auf verwaltungstechnischer Ebene einen Preis bestimmen für diese Mahlzeiten, der natürlich kostendeckend sein soll. Wir können den Preis jederzeit anpassen. Aber wir machen das natürlich nicht dauernd. Warum gibt es diese Plus oder Minus im Budget.

Barbara Grange, SP-Fraktion: Wir haben festgestellt dass die aktuellen Kosten in der «Gebührenordnung Mittagstisch» festgelegt sind. Diese wurde zuletzt im Mai 2015 überarbeitet. Sie ist also nicht wahnsinnig alt. Uns überzeugt auch die Berechnung, wie sie vom Gemeinderat dargelegt wird. Man muss berücksichtigen, dass der Mittagstisch allenfalls nicht immer voll belegt ist, das ist unumgänglich. Es handelt sich um ein niederschwelliges Angebot für Eltern, die berufstätig sein möchten und über Mittag nicht zum Kochen nach Hause kommen können. Prüfwert ist natürlich, dass man die Gebührenordnung von Zeit zu Zeit anpasst; aber jetzt via Budgetantrag Druck auszuüben, halten wir für falsch. Wir lehnen den Antrag daher ab.

Ueli Keller, EVP/GLP/Grüne-Fraktion: Berechnungstechnisch sind wir der gleichen Meinung wie die Vorredner und die Vorrednerin. Ich möchte einfach speziell und einmal mehr noch darauf aufmerksam machen, dass die Kostenbeteiligung der Eltern an den Betreuungskosten – und der Mittagstisch ist ein Betreuungsangebot – zu hoch sind.

Florian Spiegel, 1. Vizepräsident: Ich stelle fest, die Rednerliste ist erschöpft.

Abstimmung

Markus Gruber, Präsident: Somit kommen wir zur Abstimmung. Antrag lautet: «Daher beantragen wir, dass die Beiträge von privaten Haushalten so weit angehoben werden, dass für den Mittagstisch in der Budgetposition 2183.4637 mit mindestens CHF 77'501 ausgeglichenes Budget erreicht werden kann.»

://:

Der Budgetantrag «Mittagstisch» von Martin Münch, Geschäft Nr. 4375B.5, wird grossmehrheitlich mit 28 Nein zu 6 Ja abgelehnt.

01.030

Einwohnerrat

Traktandum 6.1.7

Budgetantrag von Jean-Jacques Winter, SP,
betreffend Konto 3113-3636;

Kulturförderung, Gemeindebeitrag an das Theater Basel, Geschäft 4375B.7

Jean-Jacques Winter, SP-Fraktion: Ich gehe zuerst in das Kulturleitbild der Gemeinde Allschwil: «Mit der kommunalen Kulturförderung nimmt die Gemeinde Allschwil Anteil und Einfluss auf das kulturelle Geschehen in der Region. In Ergänzung zu den finanziellen Abgeltungen des Kantons Basel-Landschaft an den Kanton Basel-Stadt leistet die Gemeinde gezielte Beiträge an kulturelle

Einrichtungen in der Stadt Basel und der Region. gez. Der Gemeinderat.» Das Theater Basel: das grösste Drei-Sparten-Haus der Schweiz, das Theater des Jahres 2018 – nicht der Region, sondern des gesamten deutschsprachigen Raums inklusive «Großer Kanton» und bis Wien. Unser Budgetantrag beläuft sich auf einen Franken pro Person oder kurz CHF 20'000. Ich hätte gerne euch allen einen Schoggi-Taler hingelegt, um einmal so einen Fränkler auf der Zunge zergehen zu lassen, als Genuss. Aber ich hatte Hemmungen wegen der Alu-Folie. Es ist ein Leuchtturm, habe ich geschrieben. Wir wollen immer, höre ich hier drin aus unseren Reihen, gute Steuerzahler. Für diese steht, neben einem interessanten und lukrativen Arbeitsplatz, auch das kulturelle und kunststarke Angebot im Erwartungsköcher, um zu uns in die Region zu ziehen. In dieser sozialen und finanzstarken Schicht sind Kultur, Kunst, Geschichte, aber auch Zolli usw. sehr erwünscht. Heute stand in der Zeitung, die Auslastung dieses Hauses sei höher als 70%, beim Ballett über 80%. Ich lasse hier einmal den Vergleich mit anderen, insbesondere sportlichen Austragungsorten, beiseite. Was haben wir vom Theater? Nebst dem, dass auch Allschwil in die kulturstarke Zone «Region Basel» eingebunden ist, von der wir ganz klar profitieren, ein paar weitere Fakten: Im Antrag habe ich geschrieben, wie viele Leute aus Allschwil das Theater besuchen wie viele Mitarbeitende des Theaters in Allschwil wohnen. Ich kann die Zahlen noch ergänzen: Es sind noch sechs Mitwirkende aus dem Chor, ungefähr ein Dutzend Pensionierte – alles Leute, die unsere Gemeinschaft in Allschwil mit ihren Steuern unterstützen. Ich bin gefragt worden: Was ist denn das schon, vier Profi-Musiker. Wir haben einen Bandleader hier, wir haben Mitglieder der Musikgesellschaft hier. Sie wissen, was es heisst, wenn man externe Leute hinzuziehen muss, weil man selbst nicht alle Instrumente besetzen kann. Das Theater Basel kann nicht alle Musiker fest anstellen, es hat dort viele Freelancer, die projektweise aufgeboden werden. Darum gibt es gar nicht so viele Festangestellte. Für viele von uns ist das Theater ein Potemkinsches Dorf, eine Kulissenlandschaft, wo man nicht dahinter sieht, eine unbekannte Welt. Wir hier in Allschwil haben auch zwei Theater – gehabt. Das Seniorentheater und der Schwarze Gyger. Beide durften und dürfen noch jede Menge vom Stadttheater profitieren: Beleuchtungskörper, Requisiten, Kostüme – ohne das wäre ein Theater nicht möglich. Der Schwarze Gyger hat auch professionelle Unterstützung in Sachen Bühnenbild, Beleuchtung, Musik, von Profis des Stadttheaters Basel. Und beide Theater von Allschwil sind ja auch kleine Leuchtlaternchen gewesen, die Allschwil in der Region bekannt gemacht haben. Auch die Schulen profitieren jede Menge vom Theater. Für Projektwochen konnten damals Erich Braun und ich sackweise Stoffballen, Holzreste oder Farben holen, nicht um das Budget der Gemeinde zu schonen, sondern um unsere Visionen, die wir hatten, in weniger eingeschränkter Form umsetzen zu können. Immer wieder machen Klassen, auch aus der Oberstufe, beim Theater Festival in Basel mit. Die «Tintenspritzer» sind 33 Jahre lang in Allschwil gelaufen, haben jedes Jahr Kostüme gemacht, Larven mit Perücken und allem – die Elternbeiträge lagen zwischen null und zwanzig Franken, den Rest konnte ich im Fundus des Theaters holen. Der Kunst- und Kulturverein hat Beleuchtungskörper, 100 Klappstühle, Stelen etc. bekommen. Im Rahmen der Ausstellung im Mühlehall ist aufgetreten zum Beispiel das Theater Basel. 100 Klappstühle waren besetzt, und eine Stunde lang zeigte das Ballett, wie sie arbeiten und was sie bringen. Allschwil konnte davon profitieren. Auch vier Ensembles des Theaterorchesters haben gratis im Mühlehall gespielt. Letztes Jahr durfte ich eine Kollekte in einem satten vierstelligen Betrag an Conny Hüllstrung vom Förderverein der Musikschule übergeben zur Förderung von Projekten und zur Unterstützung von Schülerinnen und Schülern. Es war übrigens ein Wunsch des Theaterorchesters, dass der Musikschule zu übergeben. Ich hoffe, dass der Präsident des Schulrates der Musikschule nicht vergessen hat. Gestern jedenfalls war jemand hier vom Vorstand des Vereins und hat sich noch einmal bedankt. In diesem Jahr hatten wir wieder zwei Ensembles im Mühlehall, wieder kam ein riesengrosser Betrag zusammen, ein paarhundert Franken für den Kulturverein für ein Jugend-Malprojekt, und ein grosser tausendfränkiger Betrag kam zugunsten aller SuS (Pädagogen-Neudeutsch für: Schülerinnen und -Schülern) dieses Hauses zusammen. Wir üben hier einen Grossauftritt mit einem grossen Orchester aus Basel. Die Klassen Schärer, Meier und Bitterli sind daran, die Stimmbänder zu wetzen. Die Kollekte ist für einen Schluck zur Beruhigung vor der Aufführung und eine Stärkung nach der Aufführung. Ihr hattet gestern den Flyer auf dem Tisch zu dieser Aufführung vom 18. Dezember, wo 200 Schüler ein Riesenkonzert geben. Ein Viertel der singenden kommen aus der hiesigen Schule und von der Knaben- und Mädchenkantorei, bei welcher auch sehr viele aus Allschwil mitmachen. Apropos Knabenkantorei: Tim Hüllstrung war dort auch einmal Mitglied und im Bettenacker. Vor zwei Jahren hat er mitgemacht in den Klassen Walti und Bitterli, und vor fünf Jahren auch.

Markus Gruber, Präsident: Herr Winter, könnten Sie bitte auf Ihr Postulat zurückkommen.

Jean-Jacques Winter, SP-Fraktion. Eben, das Theater ist ein Potemkinsches Dorf. Viele Leute sehen nicht, was dahinter steckt. Es ist Advent. Jeden Tag geht ein Türlein auf, auch im Theater. Immer um fünf Uhr abends ist im Foyer im Grossen Haus eine halbe Stunde lang die Möglichkeit, ins Theater

hineinzuschauen. Man muss einfach früh dort sein, weil es voll ist. Heute wäre Jodeln angesagt. Vorgestern war die Knabenkantorei dort, heute wäre der Chor des Theaters dort. Man könnte das Theater besser kennenlernen und wissen, was wir alles davon haben können. Wir profitieren vielfältig von ihm. Wir haben schon viel bekommen. Geben wir etwas zurück. Und vielleicht sehen wir uns einmal bei einem Weihnachtstürlein im Theater.

Christoph Morat, Gemeinderat: Natürlich weiss der Gemeinderat sehr wohl um die grossen Verdienste des Theater Basel, und natürlich weiss er auch, was in der letzten Version des Kulturkonzepts der Gemeinde Allschwil steht. Es steht dort aber, dass er sich in der Region einbringen will, und genau das tun wir mit jährlichen Beiträgen, wobei der Gemeinderat und die Verwaltung immer wieder zusammen bestimmen, welche Projekte und Vereine in der Region wir gern unterstützen möchten. Das Theater Basel ist zweifellos ein Leuchtturmprojekt. Hier sieht der Gemeinderat jedoch für das kommende Budget von einer Beteiligung ab und rät dem Einwohnerrat auch zur Ablehnung dieses Budgetantrags. Im Leitbild des Gemeinderats Allschwil, unter «Freizeit und Kultur», steht unter den Zielen, dass die Kultur in Allschwil gegenwärtig und identifikationsstiftend sein soll, und dass in Allschwil der Bevölkerung ein vielfältiges Freizeitangebot zur Verfügung stehen soll. Das heisst, wir konzentrieren uns in erster Linie auf die Allschwiler Vereine und die Kultur in Allschwil, nicht zuletzt durch die Wiedereröffnung des Heimatmuseums, an der eine Arbeitsgruppe und ein Steuerungsausschuss intensiv arbeiten. Wir nehmen diesen Auftrag des Einwohnerrates ernst und versuchen, das Konzept des neuen Heimatmuseums umzusetzen. Insofern sind die Gelder eben eher in Allschwil gebunden. Und es bleibt natürlich dabei, dass weiterhin Kulturvereine und Kulturprojekte in der ganzen Region profitieren möchten. Trotzdem meint der Gemeinderat zu diesem Budgetantrag, dass man ihn ablehnen soll.

Mark Aellen, Präsident der FIREKO: Ich kann es kurz machen. Sie sehen im Bericht, dass die FIREKO absolut nicht in der Lage war, sich zu einigen, weder aus einem finanzpolitischen noch aus einem kulturpolitischen Grund. Es findet sich nicht einmal ein Trend. Somit kann die FIREKO hier keine Richtlinie geben.

Beatrice Stierli, CVP-Fraktion: Es wurde bereits sehr viel geredet. Darum halte ich mich, wie eigentlich gewohnt, sehr kurz. Die CVP wird dem Antrag zustimmen. Wir als Speckgürtelgemeinde in der Nähe von Basel profitieren sehr vom Theater Basel, darum gibt es von uns ein klares Ja.

Henry Vogt, SVP-Fraktion: Lieber Jacques, da wir heute keine Verpflegung haben, hätten wir den Taler auch ohne Alu genommen. Zur Kulturförderung: Wir haben uns ein wenig schwergetan. Wir konnten uns dahin einigen, dass in der momentanen finanziellen Lage eine Investition in unsere örtliche Kultur sinnvoller ist. Darum lehnen wir diesen Budgetantrag ab.

Matthias Häuptli, EVP/GLP/Grüne-Fraktion: Ich spreche jetzt nicht für die Fraktion, weil auch hier die Meinungen geteilt sind. Ich persönlich bin durchaus der Meinung, dass man als Baselbiet mehr an das Theater Basel beitragen wollte. Wir hatten ja vor ein paar Jahren die Abstimmung auf Kantonsebene, bei der es um eine substanzielle Subvention ging. In Allschwil wurde sie angenommen. Im ganzen Kanton wurde sie abgelehnt. So ist es halt. Dort ging es um einen substanziellen Betrag, den das Theater auch tatsächlich gespürt hätte. Aber das, worüber wir heute diskutieren, ist reine Symbolik. Diese CHF 20'000 tun zwar der Gemeinde nicht wirklich weh, aber sie bringen auch dem Theater nicht ernsthaft etwas. Wir bewirken nichts damit, wenn wir diese Subvention sprechen. Es ist wie vor vier Jahren, als wir über das genau gleiche Thema diskutierten, über den genau gleichen symbolischen Beitrag. Jetzt stehen wir eben vor den Wahlen und man versucht sich damit ein bisschen zu profilieren. Aber das bringt wirklich nichts. Ich werde dem nicht zustimmen.

Kathrin Gürtler, FDP-Fraktion: Ich möchte ein persönliches Votum zu diesem Budgetpostulat abgeben. Jean-Jacques Winter hat uns die Arbeit schon sehr ausführlich aufgezeigt. Ich möchte dazu ergänzen, dass das Theater Basel eine sehr grosse internationale Bedeutung eine Leuchtkraft hat, die somit auch die Attraktivität der ganzen Region erheblich steigert, sodass wir auch zahlreiche internationale Firmen hier haben, von denen wir alle profitieren. Aus den Ausführungen von Jean-Jacques Winter ging auch hervor, dass das Theater Basel sich auch in Allschwil engagiert und hiesige Theatervereine unterstützt bei ihren Aufführungen. Darum kann man nicht einfach sagen, es sei nichts für die Allschwiler Kultur. Es gibt eine Verknüpfung. Für mich spielt auch eine grosse Rolle, dass man, wenn man ins Theater Basel geht, dort immer Allschwiler sieht. Es ist eine Institution, die von Allschwilern besucht wird. Da geht es auch darum, sich bewusst zu sein, dass die Billette subventioniert sind. Und auch wenn es nur ein kleiner Beitrag ist, wäre es doch ein Zeichen, dass man

nicht nur profitieren will, sondern auch etwas gibt. Darum von mir ein ganz klares Ja zu diesem Postulat.

Barbara Gange, SP-Fraktion: Wir haben jetzt viel gehört; ich danke auch für das Votum, das die Verknüpfung aufgezeigt hat. Ich muss sage, für mich ist dieser Beitrag irgendwo eine Frage des Anstands. Dass man zeigt, das es einem etwas wert ist, und dass man etwas dafür geben möchte.

Florian Spiegel, 1. Vizepräsident: Die Rednerliste ist erschöpft.

Abstimmung

:::

Der Budgetantrag «Gemeindebeitrag an das Theater Basel» von Jean-Jacques Winter, Geschäft Nr. 4375B.7, wird mit 20 Ja zu 13 Nein bei 3 Enthaltungen angenommen.

01.030 Einwohnerrat

Traktandum 6.1.8

Budgetantrag von Etienne Winter, SP-Fraktion, betreffend Konto 6150.5010.5; Lärmsanierungsprojekt Spitzwaldstrasse, Projektierung, Geschäft 4375B.8

Etienne Winter, SP-Fraktion: Gemäss dem Mechanismus, den wir gestern ausgelöst haben, indem wir dem gestrigen Postulat zustimmten, würde es folgerichtig bedeuten, dass wir auch hier zustimmen und den Gemeinderat bitten, ein Jahr zuzuwarten, bis wir mehr Informationen haben.

Philippe Hofmann, Gemeinderat: Dem Mechanismus, der bereits angedeutet wurde, wird sich auch der Gemeinderat anschliessen. Er wird weiterhin die Argumente von gestern nochmals ins Feld führen, ohne sie zu wiederholen. Wir bleiben dabei, den Antrag nicht entgegenzunehmen.

Mark Aellen, Präsident der FIREKO: Als ob wir es vorausgesehen hätten, waren wir ausnahmsweise einstimmig dafür, den Antrag anzunehmen. Wie besprochen: Der Mechanismus greift. Wir haben ja im Vorfeld schon abgesprochen, dass wir das zurückstellen wollen, und deshalb wäre es nur konsequent, das auch zu tun.

Florian Spiegel, 1. Vizepräsident: Die Rednerliste ist eröffnet. Ich stelle keine Wortmeldungen fest.

Abstimmung

:::

Der Budgetantrag «LSP Spitzwaldstrasse, Projektieren» von Etienne Winter, Geschäft Nr. 4375B.8, wird einstimmig bei 4 Enthaltungen angenommen.

01.030 Einwohnerrat

Traktandum 6.1.9

Budgetantrag von Jérôme Mollat, Julia Gosteli, Matthias Häuptli, Ueli Keller, Christoph Ruckstuhl, EVP/GLP/Grüne-Fraktion, betreffend Konto 7610.3132; Honorar, externer Berater Luftreinhaltung und Klimaschutz, Fluglärmschutzbeauftragten, Geschäft 4375B.9

Jérôme Mollat, EVP/GLP/Grüne-Fraktion: Der Euro-Airport hat gestern gerade einen neuen Passagierrekord von 8.5 Millionen vermeldet. Das Diagramm, das Sie vorne sehen, zeigt jetzt eindrücklich, dass die Passagierzahlen in den letzten acht Jahren förmlich explodiert sind und sich verdoppelt haben. Aus eigener Wahrnehmung wissen wir auch, dass vor allem in den Randstunden die Lärmbelastung massivst zugenommen hat. Der Flughafen rechnet mit einem anhaltenden

Wachstum. Im Diagramm oben punktiert eingezeichnet ist die aktuelle Kapazitätsgrenze. Sie ist jetzt erreicht worden. Darum hat der Flughafen kürzlich bekanntgegeben, dass Ausbaupläne bestehen. Bis jetzt hatten die Flugbewegungen weniger dramatisch zugenommen als die Passagierzahlen, weil vor allem grössere Flugzeuge eingesetzt werden. Dieses Potenzial dürfte allerdings erschöpft sein. Darum wird sich das weitere Passagierwachstum 1:1 in mehr Flugverkehr und Lärmbelastung niederschlagen. Es ist darum unerlässlich, dass sich Allschwil rechtzeitig in Position bringt und beim Flughafenausbau Forderungen bezüglich Lärmbelastung stellt. Es gibt nämlich eine Vielzahl an Möglichkeiten, um Allschwil lärmässig zu entlasten. Zum einen wäre das sicher eine verlängerte Nachtruhe. Aber das ist noch lange nicht alles. Man kann nämlich auch verlangen, dass Starts wieder über den unbebauten Streifen zwischen der Schweiz und Frankreich erfolgen sollen. Dann kann man auch griffigere lärmabhängige Landegebühren einfordern. Man auch einfordern, dass die Landungen über Allschwil auf die vereinbarten 8% begrenzt werden. Starts sollten immer am Pistenende erfolgen. Dann könnte auch verlangt werden, dass die Immissionsgrenzwerte eingehalten werden. Denn die Lärmschutzkommission hat angeprangert, dass die Grenzwerte verletzt worden seien. Dieses Recht auf Einhaltung der Grenzwerte könnte man aktiv einfordern. Es ist zweifellos juristisch schwierig und zeitintensiv, all das einzufordern und Einfluss auf den Flugbetrieb zu nehmen. Das sagen nicht wir, sondern der Gemeinderat selber in seiner Stellungnahme zum Postulat. All das zeigt auf, dass es jetzt einen juristisch und aviatisch versierten Experten braucht, der Allschwil in seinen Bestrebungen gegen Flugverkehr und vor allem Fluglärm unterstützt. Und zwar dringend, weil jetzt ein Flughafenausbau ansteht, der eine massive Zunahme der Lärmbelastung zur Folge haben wird. Es wäre aus unserer Sicht völlig falsch, einfach aus das Prinzip Hoffnung zu setzen und zu denken, es werde schon nicht so schlimm kommen. Wir als Einwohnerrat haben es jetzt in der Hand, das Heft in die Hand zu nehmen, indem wir das Geld für einen professionellen Lärmschutzbeauftragten sprechen.

Philippe Hofmann, Gemeinderat: Es sind wichtige Punkte genannt worden: Starts über den unbebauten Streifen zwischen Allschwil und Hegenheim, massive Erhöhung der Landegebühren, Landungen über Allschwil auf 8% senken, Pistenende auf Piste 15 als zwingende Abflugroute nennen – alles das wird gemacht, hier drin. Das ist die Antwort an PPPE, den sogenannten Lärmvorsorgeplan, den wir einreichen werden. Wir sind also daran, all diese Forderungen erheben. Es ist aber auch zum Teil nichts Neues, dass etwa am Pistenende gestartet werden soll. Es gibt dazu bereits ein Handbuch, das dies fordert. Das Problem ist nicht das Fordern, sondern die Kontrolle der Einhaltung und die Sanktionierung. Dort sind leider die Schwierigkeiten, die vorhin angedeutet wurden, in Bezug auf die Einflussnahmemöglichkeiten. In diesem Fall ist es so, dass die Punkte, die hier genannt wurden, in die richtige Richtung zielen, und es freut mich auch, dass man Energie investieren will, um etwas gegen den Fluglärm zu unternehmen. Der Gemeinderat verfolgt genau die gleiche Schiene, sei es als Gemeinderat Allschwil oder in meiner Person als Vorsitzender des Gemeindeverbands Flugverkehr zusammen mit den anderen Gemeinden. Was aber hier gefordert wird, geht in meinen Augen, bzw. denen des Gemeinderats, nicht in die richtige Richtung. Es wurde gesagt, wie komplex die Anforderungen sind. Genannt wurde eine «juristisch und aviatisch versierte Person». Es ist in der täglichen Arbeit – und das ist leider nicht überspitzt, sondern der Flughafen gehört tatsächlich zur täglichen Arbeit – so, dass wir merken, dass wir die Anforderungen, juristisch und aviatisch versiert, in einer Person schon gar nicht finden. Was wir bräuchten – das tönt jetzt etwas übertrieben, aber es ist tatsächlich so – wäre die «Eier legende Wollmilchsau». Wir bräuchten dazuhin auch jemanden, der kommunikativ stark ist oder auch in Sachen PR eine Ausbildung hätte. Denn der Flughafen, das ist auch etwas, das man feststellen muss, agiert auf einer sehr hohen Ebene und ist gegen unten und vor allem gegen uns Behörden nicht sehr wohlwollend in seinem Verhalten. Das heisst, wir brauchen Kompetenz auf ganz verschiedenen Ebenen. Wir brauchen zum Beispiel nicht nur juristische Kompetenz in der Schweiz, sondern vor allem im französischen Recht. Wir haben auch schon sondiert und haben verschiedene Personen, bzw. deren Kompetenzen in Erwägung gezogen, aber wir mussten feststellen, das, was wir alles bräuchten, um unsere Forderungen und alle Kanäle, auf denen sie vorzubringen sind, abzudecken, gibt es nicht in einer Person. Wir haben jetzt schon bereits, sowohl als Gemeinde wie als GVF, situativ vereinzelte Personen, die wir beiziehen. Das sind immer unterschiedliche Personen, die uns unterstützen sowohl in aviatischer als auch in rechtlicher Hinsicht. In einer Person haben wir es schlichtweg nicht gefunden. Wenn also der Einwohnerrat der Sache dienen will, so bräuchten wir nicht eine direkte Person, wie es im Budgetpostulat gefordert ist, sondern allerhöchstens Kompetenzen. Um Kompetenzen beiziehen zu können, müssten wir die Mittel haben, um sie einzukaufen. Der Gemeinderat ist darum abschliessend der Meinung, dass das Budgetpostulat abzulehnen ist.

Mark Aellen, Präsident der FIREKO: Dank der vorangegangenen Voten kann ich mich relativ kurz fassen. Wir hatten bei Abfassung unserer Stellungnahme die Antwort des Gemeinderats noch nicht gekannt. Sie erkennen unschwer aus unserer Stellungnahme, dass wir der Meinung sind, man sollte

nicht einfach nur Gelder sprechen für eine Person, sondern in einer solchen Art, dass der Gemeinderat etwas damit anfangen kann. Denn eine Person allein wird nichts ändern können. Es braucht immer auch den Gemeinderat, der hintendran die weiteren Strippen zieht. Wenn einfach eine Person aufgezwungen wird, dann bringt das gar nichts. Die Superperson, die wir bräuchten, gibt es sowieso nicht, das wissen wir auch. Von daher ist der Ansatz lobenswert, geht aber wahrscheinlich in die falsche Richtung.

Christian Stocker Arnet, SP-Fraktion: Vorauszuschicken ist, dass wir von der SP-Fraktion befürworten, dass der Gemeinderat alles tut und Massnahmen trifft, um den Fluglärm und die Emissionen zu reduzieren. Wir auch den umfangreichen Aufgabenkatalog in diesem Budgetantrag festgestellt, und wir sind auch der Meinung, dass es für dieses komplexe Thema keine Person gibt, die das alles kann. Wir sind der Meinung, dass dafür situativ Experten zugezogen werden müssen. Dafür hat aber der Gemeinderat in der Position 7690.3132 Geld, nämlich CHF 20'400. Der Gemeinderat kann von sich aus weitere CHF 30'000 für solche Abklärungen ausgeben. Und wenn das auch nicht reicht, hat er zusätzliche Mittel nach § 162 Gemeindegesetz. Er muss dann in der Rechnung begründen, warum er das Geld ausgegeben hat. Und wir von der SP werden sicher nicht dagegen sein, wenn er für die Reduktion des Fluglärms Experten anstellt. Wichtiger ist für uns, dass das Geld, das vorhanden ist, auch wirklich ausgegeben wird, und wirklich jede Massnahme ergriffen und jede Möglichkeit genutzt wird, um beim Flughafen Einfluss zu nehmen, damit der Fluglärm und die Emissionen reduziert werden. Darum wird das Postulat von der SP nicht unterstützt. Es ist genug Geld vorhanden, und der Gemeinderat soll es im Rahmen seiner Möglichkeiten nutzen.

Ueli Keller, EVP/GLP/Grüne-Fraktion: Zuerst möchte ich sagen, dass ich sehr zufrieden bin, wie der Gemeinderat sich positioniert. Das ist wirklich sehr erfreulich und ich stehe zu diesem Zweck kurz auf. Dankeschön. Im Weiteren möchte ich noch zwei Elemente ins Gespräch bringen, die noch nicht genannt wurden. Das eine ist der ungeheure Verlust an Liegenschaftswert, den Allschwil in Kauf zu nehmen hat. Ich hatte hierzu bereits einmal ein Postulat eingebracht. Damals war der Gemeinderat noch nicht auf Draht und sagte, das sei eigentlich kein Problem. Heute, im Zuge der digitalen Transformation, gibt es Tools, denen man die Situation eingeben kann in Bezug auf Flugverkehr und Lärmwerte, und das Tool rechnet. Es errechnet enorme Verluste. Von daher sind CHF 75'000 ein Klacks. Auch ein Klacks sind CHF 75'000 im Verhältnis zu dem, was die Flugverkehrslobby einsetzt. Es ist unglaublich, was sie einsetzt an Professionalität in der Kommunikation, um ihre Interessen durchzusetzen. Und bei den Interessen, die die Flugverkehrslobby durchsetzt, geht es schlicht und einfach um Geld. Und um dagegen anstehen zu können, braucht es mehr als CHF 20'000. Das ist einfach nicht möglich. Es braucht mehr. Und die Investition von CHF 75'000 lohnt sich aus meiner Sicht vielfach.

Roman Hintermeister-Goop, FDP-Fraktion: Wir von der FDP-Fraktion möchten uns den Voten des Gemeinderats und der FIREKO anschliessen und werden den Budgetantrag ablehnen. Auch wir sind der Meinung, dass jemand alleine das, was es braucht, nicht abdecken kann.

Matthias Häuptli, EVP/GLP/Grüne-Fraktion: Bei diesem Budgetpostulat geht es nicht darum, dass wir meinen, der Gemeinderat wisse nicht, was er tun solle. Es geht auch nicht darum, dass wir daran zweifeln würden, dass er sich grundsätzlich das Know-how zu beschaffen weiss, sei es bei den eigenen Angestellten, sei es bei Fachpersonen, die er beizieht. Es geht um etwas anderes, nämlich dass man die Anstrengungen der Gemeinde – die in die richtige Richtung gehen, wie wir von Gemeinderat Hofmann gehört haben – bündelt. Dabei geht es nicht unbedingt darum, dass man eine Person hat, die alles abdecken kann, aber es geht darum, dass man gegen aussen zeigen kann: Da gibt es nicht einfach einen Umweltbeauftragten, der hundert andere Aufgaben hat und dann auch noch den Fluglärmschutz, und Gemeinderäte, die sich für alle möglichen Dinge engagieren müssen und dann auch noch das Dossier Flughafen haben. Sondern man hat gegen aussen eine Person, die wirklich dafür hinsteht, und von der man weiss, sie macht für die Gemeinde nichts anderes lobbyieren. Es geht um ein Zeichen gegen aussen. Es geht darum, dass man auch zeigt, dass man bereit ist, relativ viele Mittel bereitzustellen. Sie müssen nicht unbedingt ausgegeben werden – schliesslich ist ein Budgetpostulat nicht verpflichtend dahingehend, dass man das Geld auch ausgibt, es verleiht lediglich die Kompetenz, das Geld auszugeben. Aber man zeigt gegen aussen, dass man eine gewisse Kriegskasse führt, damit man entsprechend lobbyieren kann und damit man Ressourcen hat. Darum geht es eigentlich. Da ist es vielleicht einmal angebracht, dass man eine gewisse Symbolpolitik betreibt, denn es geht um Lobbying, es geht darum, Einfluss geltend zu machen, auch wenn man formell wenig Einfluss hat. Und dann muss man eben das tun, was man irgendwie kann, nämlich überall stapfen versuchen, Lösungswege zu finden. Und dazu muss man eben entsprechende Mittel bereitstellen. Darum geht es uns.

Henry Vogt, SVP-Fraktion: Für uns sind die Erklärungen der FIREKO und des Gemeinderats plausibler und wir werden ihren Anträgen folgen.

Mark Aellen, Präsident der FIREKO: Ich möchte reagieren auf das Statement: «Ein Budget ist nicht dazu da, dass man es ausgibt, sondern dass man Reserven hat.» Sorry. Das ist in dem Gefüge, das wir haben, nicht zutreffend. «Kässeli bilden» ist ein nicht erlaubtes Mittel. Man kann nicht Geld auf die Seite tun mit dem Gedanken: Vielleicht brachen wir es, vielleicht auch nicht. Geld muss klar avisiert sein, und Ziel soll es sein, das Geld auch auszugeben – plus/minus 10%. Das andere, was ich an dem Votum interessant finde, ist, auf der einen Seite herauszustreichen, man glaube, dass der Gemeinderat alles richtig machen, auf der anderen Seite aber zu sagen, dass er eigentlich zu wenig Geld dafür einsetzt. Ich glaube, wir müssen uns einig werden, was wir glauben. Tun wir genug? Oder kostet es nicht genug? Ich bin der Meinung, ich muss dem Gemeinderat hier trauen. Was wir sehen ist: Die richtigen Voten kommen. Und was wir auch sehen ist, dass die Gegenseite, wie erwähnt wurde, massiv mehr Einsatzmittel hat. Es ist also ein wenig ein Kampf David gegen Goliath. Aber auch der ist gewonnen worden. Und zwar nicht mit dem Aufblasen des David, sondern mit der richtigen Strategie.

Barbara Grange, SP-Fraktion: Ich möchte nochmals herausstreichen, wie schon im Votum vom Kollegen Stocker Arnet zum Ausdruck kam, dass es in dem Antrag eine gewisse Diskrepanz gibt. Einerseits wird auf ein Konto hingewiesen, bei welchem es eigentlich um Honorare für externe Berater geht, andererseits wird im Text von einer neu zu schaffenden Stelle geredet. Das ist ein Widerspruch in sich im Antrag. Es geht dann noch weiter. In der Antwort des Gemeinderats wird auf einen anderen Budgetposten hingewiesen. Das möchte ich einfach nochmals hervorheben. Im Budgetposten, den der Antrag nennt, sind bescheidene CHF 500 drin. Aber er Budgetposten, der in der Antwort genannt wird, umfasst CHF 20'400. Das ist eine andere Kriegskasse, um diese Wortwahl aufzunehmen. Und wie Herr Stocker Arnet schon gesagt hat: Es gibt ja auch die Möglichkeit, ein Budget zu überschreiten. Die SP möchte in dem Sinne den Gemeinderat auffordern, die vorhandenen Budgets aus Auftrag entgegenzunehmen und zu agieren. Wir begrüßen das, wenn externes Wissen herbeigezogen wird und wenn man versucht, eine gewisse Waffengleichheit zu schaffen im Kampf gegen Goliath.

Ueli Keller, EVP/GLP/Grüne-Fraktion: Ich möchte einfach einladen, nicht aus formalistischen Gründen klein beizugeben. Das würde für mich dem Motto entsprechen: «Die Lage ist hoffnungslos, aber nicht ernst.» Und ich muss ehrlich sagen, ich spüre hier drin für mein Empfinden zu wenig Widerstand. Gefragt ist Widerstand seitens der Gemeinde Allschwil. Und Widerstand muss man auch organisieren. Das ergibt sich nicht von selber. Ich erlebe das im Kontakt mit vielen Einwohnerinnen und Einwohnern, die langsam wissen, dass ich mich dem Thema – ich nenne es ein Pflichtthema, ich habe interessantere Themen als den Flugverkehr – annehme. Und diese Leute sind alle isoliert mit ihrem Frust. Und den Widerstand zu organisieren, das ist wirklich eine Aufgabenstellung, die die Gemeinde ernst nehmen muss. Damit die Lage ernst wird und nicht hoffnungslos. Dieses Anliegen wollte ich einfach nochmals formulieren: Bitte nicht aus formalistischen Gründen den Widerstand in den eigenen Reihen abwürgen.

Matthias Häuptli, EVP/GLP/Grüne-Fraktion: Wieso machen wir ein Budgetpostulat und nicht einfach ein normales Postulat? Wir wollten dem Gemeinderat eine gewisse Freiheit geben. Wir zweifeln nicht daran, dass der Gemeinderat das grundsätzlich organisieren kann. Wir wollten nicht ein Postulat machen, das dem Gemeinderat eine bestimmte Organisationsstruktur aufdrückt. Das wäre nicht zielführend. Aber wir wollen, dass mit einer gewissen Zweckbestimmung genug Geld vorhanden ist. Es geht überhaupt nicht darum «Kässeli zu bilden». Ich möchte dem Präsidenten der FIREKO empfehlen, dass er vielleicht nochmals im Gemeindegesetz nachliest: Geld, das im Rahmen des Budgets beschlossen worden ist, kann der Gemeinderat ausgeben. Er muss es aber nicht ausgeben. Es handelt sich nicht um einen Verpflichtungskredit, über den wir hier reden. Es geht letztlich darum: Wollen wir uns den Kampf gegen den Fluglärm etwas kosten lassen oder nicht.

Florian Spiegel, 1. Vizepräsident: Ich stelle fest, die Rednerliste ist erschöpft.

Abstimmung

Markus Gruber, Präsident: Somit kommen wir zur Abstimmung über den Budgetantrag. Er lautet: «Im Budget (Position 7610.3132 Honorar externer Berater Luftreinhaltung und Klimaschutz) seien jährlich CHF 75'000 für einen Fluglärmschutzbeauftragten einzusetzen.»

://:

Das Budgetpostulat «für einen Fluglärmschutzbeauftragten» von Jérôme Mollat u.a., Geschäft Nr. 4375B.9, wird mit 30 Nein zu 5 Ja-Stimmen abgelehnt.

Henry Vogt, SVP-Fraktion: Ich habe extra gewartet, bis wir die Budgetanträge behandelt haben. Uns ist eine kleine Unstimmigkeit aufgefallen. Dementsprechend möchte ich der FIREKO, bzw. Mark Aellen eine Formfrage stellen. Zum Geschäft 4376C, das ist die Stellungnahme der FIREKO zu den Budgetanträgen, haben jeweils 6 Teilnehmer abgestimmt, es waren aber nur 5 anwesend. René Imhof war an der Sitzung nicht anwesend, hat aber anscheinend abgestimmt. Andererseits war Philippe Adam auch nicht anwesend, er hat nicht abgestimmt. Wie ist das vor sich gegangen?

Mark Aellen, Präsident der FIREKO: Sehr geehrter Herr Henry Vogt. Vielen Dank, dass Sie mir erlauben zu erklären, wie ich ab und zu Sitzungen organisieren muss, damit wir genug Stimmen haben. Die Sitzung war anberaumt worden im Vorfeld der Beurteilung des Gemeinderats. Ich hatte also ein paar wenige Tage zur Verfügung, auf die ich die Sitzung legen konnte. Wir hatten uns dann auf den 15. November geeinigt; das war der Tag, nachdem der Gemeinderat seine Antwort verabschiedet hatte – in der Hoffnung, wir würden an diese Antworten herankommen. Es stellte sich heraus, dass bei den Anwesenden der 15. November für alle passte, ausser für René Imhof, der ganz klar sagte, er könne nicht am Abend kommen, sondern er könne vorher mit mir sprechen. Wir haben uns dann geeinigt, dass ich vorher die Stimme von René Imhof abhole und diese in der Sitzung vortrage. Und ich habe mir in der Tat zwei Lapsus erlaubt. Der erste war der, dass ich im Bericht den falschen Namen aufgeführt habe. Statt Alfred Rellstab zu erwähnen, hatte ich doch tatsächlich Rahel Balsiger erwähnt – copy/paste. So ein Mist. Das ist unschön, das hätte nicht passieren sollen. Der zweite Lapsus ist eine Organisationsfrage: Ich habe nicht explizit hineingeschrieben, dass die Teilnahme verschoben stattfand. Das betraf die interne Organisation einer Sitzung. Zu Philippe Adam: Er hat die Chance weder wahrgenommen noch kommentiert, dass er a) nicht anwesend war und b) auch keinen Vertreter schickte. Philippe Adam hat also die Chance verpasst, René Imhof hat sie wahrgenommen. Ich hoffe, diese Ausführungen sind genügend.

Markus Gruber, Präsident: Besten Dank. Möchten Sie einen Antrag stellen, Herr Vogt? Ich würde sonst gern fortfahren.

Henry Vogt, SVP-Fraktion: In dem Fall hat also Philippe Adam also keinen Ersatz geschickt oder schicken können. Entsprechend hätte auch René Imhof keinen Ersatz geschickt, sondern hat vor der Sitzung alles mit dem Präsidenten besprochen. Kann man es so zusammenfassen?

Mark Aellen, Präsident der FIREKO: Zusammengefasst kann man sagen, dass ich die Stellungnahme von René Imhof und seine Abstimmung vorher eingeholt und sie in der Sitzung für René Imhof vorgetragen habe. Da wurde nichts gemauschelt oder gemunkelt. René musste nachträglich das Protokoll auch noch zeichnen, weil er Vizepräsident der FIREKO ist. Warum Philippe Adam a) nicht an die Sitzung kam und b) keinen Stellvertreter schickte, entzieht sich meiner Kenntnis.

Niklaus Morat, SP-Fraktion: Noch schnell zu den Ersatzmitgliedern: René Imhof hatte überhaupt keine Chance, ein Ersatzmitglied zu schicken, weil es zu diesem Zeitpunkt kein solches gab seitens der AVP. Er konnte ja schlecht das Ersatzmitglied der SVP aufbieten. Es ist übrigens immer noch so, dass René Imhof kein Ersatzmitglied hat in der FIREKO.

Philippe Adam, CVP-Fraktion: Da die Termine manchmal sehr kurzfristig kommen und ich beruflich ziemlich eingespannt bin, ist es mir nicht immer möglich, so schnell an eine Sitzung zu kommen. Und wenn mein Ersatz ebenfalls beruflich eingespannt ist, ist ab und zu niemand von uns dabei. Aber wir werden schauen, dass es nächstes Jahr besser geht, und dass vor allem auch Termine besser schon vorgängig bekanntgegeben werden.

Markus Gruber, Präsident: Eigentlich ist die Diskussion über das Thema jetzt abgeschlossen. Wenn es keinen Antrag gibt, würde ich gern weitermachen. – Somit haben wir die Budgetanträge abgeschlossen, und wir kommen zur Detailberatung. Ich übergebe das Wort dem 2. Vizepräsidenten.

Traktandum 6.2
Detailberatung

Christian Kellermann, 2. Vizepräsident:

Budget 2019, Kapitel 9 Erfolgsrechnung, Detail Funktionale Gliederung

0 Allgemeine Verwaltung, S. 38

Keine Wortmeldung

1 Öffentliche Ordnung und Sicherheit, S. 40

Keine Wortmeldung

2 Bildung, S. 44

Keine Wortmeldung

3 Kultur, Sport, Freizeit, Kirche, S. 50

Keine Wortmeldung

4 Gesundheit, S. 54

Keine Wortmeldung

5 Soziale Sicherheit, S. 56

Keine Wortmeldung

6 Verkehr, S. 59

Keine Wortmeldung

7 Umweltschutz und Raumordnung, S. 61

Keine Wortmeldung

8 Volkswirtschaft, S. 66

Keine Wortmeldung

9 Finanzen und Steuern, S. 68

Keine Wortmeldung

Budget Investitionsrechnung

0 Allgemeine Verwaltung, S. 73

Keine Wortmeldung

1 Öffentliche Ordnung und Sicherheit, S. 73

Keine Wortmeldung

2 Bildung, S. 74

Keine Wortmeldung

3 Kultur, Sport, Freizeit, Kirche, S. 74

Keine Wortmeldung

4 Gesundheit, S. 75

Keine Wortmeldung

6 Verkehr, S. 76

Keine Wortmeldung

7 Umweltschutz und Raumordnung, S. 76

Keine Wortmeldung

Markus Gruber, Präsident: Somit sind die Beratungen über das Geschäft 4375 abgeschlossen. Ich frage Gemeinderat Franz Vogt und FIREKO-Präsident Mark Aellen an, ob sie noch ein Schlusswort sprechen möchten. – Das ist nicht der Fall.

Markus Gruber, Präsident: Somit kommen wir zu Traktandum 6.2.1, Anträge des Gemeinderates, gemäss Bericht 4375, Seite 11

Abstimmung

Anträge des Gemeinderates

Gestützt auf diese Ausführungen beantragt der Gemeinderat dem Einwohnerrat, wie folgt zu beschliessen:

1) Das Budget 2019 für die Einwohnergemeinde Allschwil wird genehmigt.

://:

Dem Antrag wird einstimmig zugestimmt.

Markus Gruber, Präsident: Zu Antrag 2, Steuerfuss für die Einkommens- und Vermögenssteuer der Natürlichen Personen, liegt ein Budgetantrag von Martin Münch, FDP-Fraktion betr. Konto 9100.4000 vor «Einkommensteuer Natürliche Personen: Steuersenkung um 2% auf neu 56% der Staatssteuer», Geschäft 4375B.6.

Martin Münch, FDP-Fraktion: Die Ausgangslage ist klar. Wir haben in den letzten Jahren immer wieder viel zu tiefe Steuererträge budgetiert. Immer wieder gab es Überschüsse, und zwar in Millionenhöhe. Trotzdem hatten wir dann im Abschluss, z.B. 2016, «nur» CHF 500'000 Plus gemacht anstatt CHF 500'000 Minus, obwohl wir wirklich CHF 2 Mio. mehr eingenommen hatten. Ich weiss nicht, wo die hingeflossen sind. Klar, sie wurden nicht versteckt, es gab Abschreibungen usw. Aber grundsätzlich hatten wir budgetiert mit einer Zahl von CHF 67 Mio., hätten mit eine halben Million im Minus abschliessen sollen, und haben dann am Schluss CHF 79 Mio. eingenommen. Haben wir da als Einwohnerrat damals wieder viel mehr ausgegeben, nachträglich Kredite bewilligt, oder was? Ich denke einfach, wir budgetieren die Steuererträge immer viel zu tief. Und wenn man viel mehr einnimmt, gibt man vielleicht auch gern wieder ein bisschen mehr aus. Aus diesem Grund haben wir als FDP-Fraktion den Antrag gestellt, die Steuern um 2% zu senken auf neu 56%.

Franz Vogt, Gemeinderat: Wenn man gestern einen grossen Schluck aus der Flasche nehmen konnte, dann heisst das nicht unbedingt, dass man ihn heute oder morgen auch noch nehmen kann. Spass beiseite. Ich werde zu diesem Thema nicht viel sagen. Ausser der Milchmädchenrechnung der Postulanten spricht rein gar nichts für eine Steuersenkung; im Gegenteil, wie wir gestern in über drei Stunden gehört haben.

Mark Aellen, Präsident der FIREKO: Ich bin jetzt ein wenig zurückgestossen von dem Statement, dass wir CHF 12 Mio. mehr eingenommen hätten und niemand in der FDP wisse, wo die hingeflossen sind. Das ist étonnant. Es fällt mir kein anderes Wort ein. Wir haben ganz klar deklariert: Ganze

CHF 8 Mio. leben wir auf die Seite, zweckgebunden. Für was? Für ein Schulhaus, das wir renovieren müssen. Und wie teuer kommt das Schulhaus? Auf CHF 15 Mio. Es ist nicht so, dass wir nur viel einnehmen. Es ist leider eben auch so, dass wir viel Schulden haben. Wir planen sage und schreibe CHF 63 Mio. auszugeben in den nächsten fünf Jahren. Ich fände es gut, wenn wir noch mehr sparen würden. Super. Nochmals je CHF 2 Mio. pro Jahr für die Abschreibung dieses Steuersatzes. Dann sind wir bei über CHF 90 Mio. Verschuldung. Das ist sicher sehr zielführend und wird sicher von jedem Einwohner gern entgegengenommen. Ich glaube das nicht. Sorry für den Sarkasmus – aber mit diesem Eintrittsvotum bin ich quasi dazu eingeladen worden. Wir können es uns nicht leisten. Es ist nicht so, dass wir in schlechten Zeiten stehen, wo man die Wirtschaft dringendst unterstützen und weiss ich wie viel Geld hineinbuttern muss. Nein, wir haben selber eine Menge am Tun. Wir müssen uns stark machen für das Wachstum. Das heisst, man muss ein bisschen aus dem Vollen schöpfen, wenn man es hat. Denn wenn nichts mehr da ist, kann man nichts mehr schöpfen. Also: Die FIREKO als solche kann diesen Antrag nicht gutheissen.

Henry Vogt, SVP-Fraktion: Lieber Martin, was willst du? Als ich den Antrag las, fragte ich mich, hast du ihn vor oder nach dem Lesen des Budgets 2019 formuliert? Wir laufen in Richtung CHF 88 Mio. Verschuldung. Wir haben einen Selbstfinanzierungsgrad, der gegen 30% hinabgeht. Wir reden von strukturellem Defizit. Die FIREKO redet von einem Haushalt, der kaum weitere Herausforderungen stemmen kann, usw. usw. Und du kommst jetzt mit einer Steuersenkung. Das weisst du auch, dass wir von der SVP generell für eine Steuersenkung sind und vor allem auch für die Entlastung des Mittelstandes. Aber es muss Sinn machen, und es muss wirtschaftlich verkräftbar sein. Und dem entspricht unsere wirtschaftliche Lage momentan ganz einfach nicht. Wir von der SVP können eben das Budget lesen und verstehen. Falls du Schwierigkeiten damit hast, laden wir dich herzlich ein, nächstes Jahr, wenn du nicht mehr ganz im Wahlkampfmodus bist, das miteinander anzuschauen. Übrigens, Herr Bärtsch, wenn ich schon grad mit Poltern in Fahrt bin: Ich bin noch eine Antwort schuldig von gestern. Den einen passt es nicht in den Schuh und sie nennen es Poltern, was wir tun. Die anderen sagen, die sprechen Probleme deutlich an. Das Schöne ist, wir dürfen das in unserer Partei. Und was die Anzahl gestellter Budgetanträge angeht: Es wissen alle hier drin, dass die FDP Weltmeister im *Budgetatragele* ist. Den Titel werden wir euch sicher nicht streitig machen. Wie viele waren es 2015: 36 Stück. Aber ehrlich gesagt, da stelle ich lieber gar keinen Antrag, als in der momentanen finanziellen Situation um 2% die Steuer senken zu wollen. Wenn das kein Wahlkampf ist. Die SVP-Fraktion lehnt natürlich diesen Antrag ab.

Martin Münch, FDP-Fraktion: Ich bleibe sachlich. Ich will niemanden angreifen. Was die Kompetenz, etwas lesen zu können oder nicht angeht, will ich das einfach im Raum stehen lassen. Mir geht es grundsätzlich darum, dass wir 2016 mit 67 Mio., im 2017 mit 69 Mio. Steuereinnahmen budgetieren, haben aber dann in der Erfolgsrechnung 79 oder 80 Millionen. Dann seien wir dich ehrlich und budgetieren einen entsprechenden Betrag und machen dann die Rückstellungen. Darum geht es mir. Mir fehlt der Mut zu sagen: Wir haben soundsoviel Einnahmen und machen dann die entsprechenden Rückstellungen für die Schulhäuser. Das kann dann jeder nachvollziehen. Aber das im Nachhinein zu tun, das ist für mich ein Problem. Darum kam ich auf die Steuersenkung von 2%. Das ist der einzige Grund. Mir fehlt ein bisschen die Ehrlichkeit an diesem Budget.

Ursula Krieger, AVP-Fraktion: Wir waren immer dafür, dass man die Steuern senkt. Wir sind jetzt zwei, die dafür sind. Ich persönlich konnte mich nicht dazu durchringen angesichts dessen, was alles ansteht. Da käme ich mir unehrlich gegenüber den Bürgern von Allschwil vor, die erwarten, dass wir unsere Aufgaben erfüllen können.

Beatrice Stierli, CVP-Fraktion: Wir sind ganz klar für Ablehnung dieses Budgetpostulats. Uns ist das auch nicht so sachlich rübergekommen, wie der Grundgedanke anscheinend war. Wir haben es eher ein wenig als Wahlpropaganda angesehen. Im Weiteren ist es so, dass dieses Budget, wie wir gestern ein paarmal hörten, nicht mehr so defensiv gerechnet ist wie in den zurückliegenden Jahren. Auch angesichts der Verschuldung liegt es einfach nicht drin, dass man die Steuern senkt.

Mark Aellen, SP-Fraktion: Jetzt spreche ich nicht als FIREKO-Präsident. Ich bin sehr dankbar, dass das Statement nochmals klarifiziert wurde. Das zweite Votum war jetzt ein ganz anderes als das erste. Das erste hiess: Wir wissen überhaupt nicht, wohin das Geld gekommen ist. Das zweite geht eher darum: Wird die Budgetierung seriös gemacht? Da muss ich sagen, es kann ja nicht angehen, dass wir im Nachhinein sagen, es sei nicht seriös gemacht. Es wird jedes Jahr das Budget hier vorgestellt. Jeder Budgetposten wird quasi peinlich genau erklärt. Und wenn es zu Abweichungen in der Rechnung kommt, gibt man sich wahnsinnig Mühe zu erklären, wo wie und warum. Es ist mir kein einziger Budgetposten bewusst, bei dem irgendjemand im Plenum hätte sagen können: Wir haben

euch vor einem Jahr gesagt, dass das passieren wird. Steuereinnahmen, die plötzlich hereinkommen in einem Ausmass, das nicht einmal der Kanton erwartet hat – wobei der auch nicht unbedingt immer das Richtige erwartet, wie man an der finanziellen Situation von Baselland sieht. Und jetzt kommt wir zurück auf die Frage: Ist das jetzige Budget wirklich besser als das letzte? Das werden wir nächstes Jahr herausfinden, Wir haben uns jetzt mehr an die Vorgaben des Kantons gehalten. Aber ehrlich gesagt, vor Überraschungen schützt uns das nicht. Der Fakt, dass wir einige Jahre zu niedrig budgetiert hatten – was dann im Rat auch zu Stimmen geführt hat, es werde dann schon nicht so schlimm herauskommen – ist bedauerlich. Ich habe schon letztes oder vorletztes Jahr, als diese Äusserung kam, gesagt: Es handelt sich um Voraussagen, und wenn wir sie noch präziser haben wollen, dann haben wir ein Problem. Sie sind begründet sie sind in ihrer Plausibilität überprüft, wir segnen sie ab. Jetzt zu sagen, wir müssen uns das vielleicht doch noch mal überlegen und ganz anders anpacken – ich denke, das wäre effektiv nicht der richtige Weg. Also: Diese Diskussion anzustupfen – allemal. Aber am Steuersatz wird das wahrscheinlich nichts ändern, weil die Lage eben im Moment hart ist.

Niklaus Morat, SP-Fraktion: Gestern hatten wir über den Finanzplan geredet. Dabei wurde auch die SV17 erwähnt. Im Budgetantrag, den wir jetzt behandeln, bezieht man sich auf Gelde, die man in der Vergangenheit allenfalls «zu viel», also über Budget, eingenommen. Die SV17 ist etwas, was die Zukunft betrifft. Es werden massive Steuerausfälle auf die Gemeinde zukommen. Ich glaube nicht, dass es der richtige Weg wäre, Steuern zu senken.

Florian Spiegel, 1. Vizepräsident: Ich stelle fest, die Rednerliste ist erschöpft. Das Wort hat nochmals Gemeinderat Franz Vogt.

Franz Vogt, Gemeinderat: Ein wenig blöd komme ich mir schon dabei vor, einem Mathematiklehrer Nachhilfeunterricht geben zu müssen. Aber ich würde ihm gern die Rechnung 2017 aushändigen. Dort ist erstens festgehalten, dass gute CHF 5 Mio. von diesen schönen Steuereinnahmen, die nachträglich eingingen, aus den Vorjahren stammen, also nicht periodengerecht sind. Auf S. 101 ist genau die Systematik erklärt und dargestellt, wie man die Voraussagen macht und wie die Steuern berechnet werden. Und selbst in der Rechnung ist es eben eine Voraussage. Man muss sich vorstellen, man gibt im März die Steuererklärung heraus, und im Juni sieht man die Beträge in der Rechnung. Die Budgetierung aber erfolgt sogar anderthalb Jahre vorher. All das basiert auf Annahmen und auf Annahmen von Annahmen. Und je mehr Schritte dazwischenliegen, desto ungenauer werden die Vorhersagen. Ich sage es jedes Mal: Zum Glück weichen sie ab in diese Richtung. Es ist also absolut nicht ausgeschlossen, dass sie auch einmal in die andere Richtung abweichen, und zwar könnten sie genau so gut in dem Ausmass tun, wie sie es jetzt in die positive Richtung getan haben. Es kommt mir da auch noch ein Votum von Caroline Suter in den Sinn, das sie in der FIREKO gemacht hat: «Wir sind in der glücklichen Lage, dass die Steuereinnahmen jährlich wachsen. Das Glück haben die Gemeinden im Mittelland weniger. Sie haben ebenfalls steigende Ausgaben, aber nicht in dem Ausmass steigende Steuereinnahmen.» Leider sind die zusätzlichen Steuereinnahmen, die das Jahr 2017 generiert hat, im 2018 schon vorweggenommen gewesen, und jetzt im 2019 natürlich auch; da haben wir ja CHF 2.7 Mio. mehr an Steuereinnahmen budgetiert als noch im 2018, und dort waren sie schon höher. Auf einer der ersten Folien zum Finanzplan hatte schon gesagt, dass man die Wachstumsraten um 0.5% bei der Einkommenssteuer der natürlichen und der juristischen Personen nach oben korrigiert hat. Eine Garantie, dass das eintrifft, haben wir nicht. Ich denke also, es wäre absolut unvernünftig, die Steuern im jetzigen Zeitpunkt zu senken, und ich glaube, der Postulant weiss das eigentlich auch.

Markus Gruber, Präsident: Somit ist die Beratung abgeschlossen und wir kommen zur Abstimmung. Für eine Änderung des Steuerfusses ist ein 2/3-Mehr notwendig. Ich stelle den Antrag des Gemeinderats dem Antrag der FDP gegenüber.

Antrag des Gemeinderats:

2) Der Steuerfuss für die Einkommens- und Vermögenssteuer der Natürlichen Personen wird unverändert auf 58.0% der Staatssteuer festgelegt.

Antrag der FDP-Fraktion:

2) Der Steuerfuss für die Einkommens- und Vermögenssteuer der Natürlichen Personen wird um zwei Prozent auf neu 56.0% der Staatssteuer gesenkt.

://:

Es obsiegt der Antrag des Gemeinderats mit 27:8 Stimmen bei 1 Enthaltung.

3) Die Steuersätze für die Juristischen Personen werden unverändert wie folgt festgelegt:

- a) Kapitalgesellschaften / Genossenschaften
 - Ertrag 5.00%
 - Kapital 2.75‰

- b) Vereine, Stiftungen, übrige Juristische Personen
 - Ertrag 58.00% der Staatssteuer
 - Kapital 2.75‰

- c) Holdinggesellschaften
 - Liegenschaftsnettoertrag von ausländischen Quellen 58.00% der Staatssteuer
 - besteuertes Einkommen 5.00%
 - Kapital 0.10‰ mind. CHF 100.00

- d) Domizilgesellschaften
 - Kapital 0.50‰ mind. CHF 100.00

://:

Dem Antrag wird einstimmig mit 1 Enthaltung zugestimmt.

Schlussabstimmung

://:

Das Geschäft 4375 A, B und C wird einstimmig als Ganzes abgeschlossen.

Franz Vogt, Gemeinderat: Ich möchte mich herzlich bedanken. Warum ich mich nochmals zu Wort melde, hat aber einen anderen Grund: Ich hatte gestern zu Beginn vergessen, Ihnen Jesse van Rijswijk vorzustellen. Er ist unser neuer Bereichsleiter Finanzen. Er ist schon länger dabei, vorher war er Stellvertreter von Josef Hammel. Mir war gar nicht bewusst, dass ja bei der Rechnungssitzung noch Josef Hammel hier gesessen hatte. Ich bin sehr froh, dass wir in Jesse van Rijswijk wieder eine sehr versierte Fachkraft haben, der uns die Finanzen in Ordnung hält.

01.030 Einwohnerrat

Traktandum 7

Interpellation von Andreas Bärtsch, FDP-Fraktion, vom 28.10.2018,
betreffend Zukünftige Altersbetreuung in Allschwil
Geschäftsvertretung: GR Roman Klauser, Geschäft 4416 / A

Markus Gruber, Präsident: Ich frage den Interpellanten an, ob er mit der Antwort zufrieden ist und weise darauf hin, dass gemäss Reglement der Interpellant mit einem kurzen Votum erklären kann, ob er mit der Antwort zufrieden ist.

Andreas Bärtsch, FDP-Fraktion: Auf die Frage antworte ich mit einer Gegenfrage: Sind Sie zufrieden, wenn Sie im Januar 2018 einen Vorstoss einreichen und Ihnen zugesichert wird, dieser werde im Dezember 2018 beantwortet; im November 2018 wird Ihnen mitgeteilt, er nicht beantwortet wird, und auf Nachfrage wird Ihnen dann in einer dringlichen Interpellation mitgeteilt, dass Sie im 2020 mit einem strategischen Konzept für die Versorgungsregion rechnen können. Nein, ich bin nicht zufrieden. Aber natürlich möchte ich zuerst am Anfang meines kurzen Votum Gemeinderat Klauser für die prompte und umfassende Beantwortung meiner dringlichen Interpellation danken. Aus dieser Beantwortung nehme ich die folgenden Punkte mit. Positiv: Der Gemeinderat hat umfassend informiert. Gewisse Grundlagen für die Ausarbeitung einer Strategie, zum Beispiel die Ist-Analyse, die

in der Bestandesaufnahme zum Ressort Alter vorhanden ist, liegen vor und sind gut. Auf der operativen Ebene wird strukturiert, wenn auch verwaltungsgetrieben, gearbeitet. Negativ: die Terminachse. Die Ausarbeitung der Verträge der Versorgungsregion sieht auf der Terminachse das genau gleiche Vorgehen vor wie das Geschäft 4364A, Reglement zur Ausrichtung von Zusatzbeiträgen zu Ergänzungsleistungen. Die Gemeinderäte von Binningen, Allschwil und Schönenbuch verhandeln. Das läuft ja bereits und ist richtig. Der Kanton prüft vor und legt fest. Die einwohnerrätlichen Kommissionen dürfen dann darüber beraten und der Einwohnerrat darf dann absegnen, aber ja nichts mehr daran ändern. Im schlechtesten Fall haben die Gemeinden Binningen und Schönenbuch bereits ihre Beschlüsse gefasst. Eingangs habe ich die Information, die wir vom Gemeinderat erfahren haben, positiv gelobt. Wir können nachlesen: Seit 2017 laufen Verhandlungen zu dem Vertragswerk, das nicht die nächsten zwei bis fünf Jahre, sondern voraussichtlich für die nächsten 20 bis 50 Jahre Bestand haben wird. Der Gemeinderat hat sich erst auf den Input dieser dringlichen Interpellation bemüsst gesehen, den Einwohnerrat über das Vorgehen zu informieren und ihn mit einzubeziehen. Wir von der FDP-Fraktion finden es beschämend, wenn der Gemeinderat, ohne mit der Wimper zu zucken, sich auf das Alterskonzept 2011 abstützt, wohl wissend, dass sämtliche Rahmenbedingungen mit dem APG und der EL-Obergrenze geändert haben. Da kann anscheinend nur ein weiterer Vorstoss Abhilfe schaffen. Ich bin mir bewusst, dass ich bis dato auf keine Frage eingegangen bin. Aber wenn man die Frage zur Sanierung der stationären Betreuung mit Binningen im operativen Bereich durchliest, und dann die Antwort des Gemeinderats bekommt, das solle die operative Ebene, also die Geschäftsleitungen dieser zwei Heime, richten oder beurteilen, dann stellt man fest, dass beim Gemeinderat in der Frage der Bildung der Versorgungsregion keine Strategie vorhanden ist – obwohl der Gemeinderat das Verfahren angestossen hat. Daher ist die Kernaussage aus der Beantwortung dieser dringlichen Interpellation: Die Gemeinde Allschwil steht in Verhandlungen mit den Gemeinden Binningen und Schönenbuch eingetreten und hat sich keine Strategie für die Altersbetreuung in Allschwil, und vermutlich auch nicht für die Verhandlungsführung gemacht. Eindeutig lässt sich an der Frage 10 ablesen, wo geantwortet wird, dass für 2020 mit der strategischen Grundlage für die Versorgungsregion zu rechnen ist. Nur zur Erinnerung: Beim Postulat «Strategische Ziele 18/28 des Gemeinderats für den Bereich Altersbetreuung in Allschwil» handelt es sich um die fehlende Strategie von Allschwil, nicht um die noch zu erstellende Strategie für die Versorgungsregion. Somit kann die Strategie ohne weiteres im ersten Quartal 2019 für Allschwil erstellt werden.

Fazit: Beim Durchlesen des Berichts erscheint, dass sich die Gemeinde Allschwil als wichtigstes Ziel gesetzt hat, als erste Gemeinde im Kanton Baselland eine Versorgungsregion zu bilden. Die FDP-Fraktion ist der Meinung, dass Schnelligkeit im Sport durchaus ihre Berechtigung hat, in der Ausarbeitung von langfristigen Verträgen aber nicht. Mit den zehn gestellten Fragen in der dringlichen Interpellation sind diverse Mängel aufgedeckt worden, die aus Sicht der FDP-Fraktion beseitigt werden müssen. Die FDPO-Fraktion wird daher für die Januar-Sitzung ein Postulat zum Prozess der Bildung einer Versorgungsregion einreichen. Der Inhalt wird sein: Bildung einer politischen Begleitgruppe mit je einem Fraktionsmitglied, sowie die Unterbrechung der aktuellen Terminachse um mindestens vier Monate, damit sich die politische Begleitgruppe einlesen kann. Und Sinn und Zweck der Unterbrechung der Terminachse ist natürlich das Einbinden der Politik in dieses umfassende Vertragswerk. Und in den vier Monaten, in denen nichts läuft in Bezug auf die Bildung der Versorgungsregion kann der Gemeinderat – weil ja dann Zeit hat – die Strategie für das Alter in Allschwil ausarbeiten.

Roman Klausner, Gemeinderat: Es ist sehr eindrücklich, wie du das jetzt im Detail erzählt hast. Wir sind in der Praxis zum Teil ein wenig anders dran. Aber bei strategischen Zielen kann man eben immer schauen, auf welche Flughöhe man gehen will. Wir hatten im Gemeinderat eine Sitzung, wobei wir uns auch begleiten lassen, um zu sehen, wo unsere Ziele und unsere Risiken sind. Wir haben aber auch noch ein anderes Problem. Wir haben die Gegenwart. Die müssen wir eben auch irgendwie bewältigen. Man sieht auf dieser Folie, die jetzt aufliegt, wo die Probleme sind, die wir im Moment lösen müssen. Man sieht, dass wir im Moment im Alterszentrum noch knapp 216 Betten hinbekommen, wenn es umgebaut ist, dass wir aber 16 Leute auswärts haben im Adullam, dass wir 65 Leute haben, die ausserhalb des Kantons oder zum Teil im Kanton in anderen Heimen sind, dass wir 7 Leute mit einer Pflegestufe, die für uns, da sie ausserkantonale Selbstzahler sind, nicht erfassbar sind, und dass wir 11 Leute auf der Warteliste haben. Wir haben also im Moment total 305 Leute, die wir betreuen müssen/dürfen, und wir sehen, was wir zur Verfügung haben. Also müssen wir für unsere Versorgungsregion, und das ist der Grund, warum wir das überhaupt angehen wollen, schauen, wo können wir für die Zukunft das Volumen hinbekommen. Und wenn man das nur einmal mit Binningen zusammen ausrechnet – das ist die nächste Folie – dann sieht man, wo man mit der Hochrechnung in den nächsten Jahren hinkommt. Da können wir mit «ambulant vor stationär» einen Teil auffangen,

aber niemals das Volumen, das da auf uns zukommt. Daran arbeiten wir sehr im Gemeinderat. Wir haben Sitzungen, wir diskutieren darüber, wir lassen uns beraten, wo ist die Strategie, was machen wir. Es eine ganz einfache Strategie: Wir machen nichts und bestellen einfach auswärts Betten, dann ist es erledigt. Das ist das, was wir nicht machen können in Allschwil, weil wir ja für die Leute, die da sind, eigentlich eine vernünftige Altersvorsorge bieten möchten. In dieser Entwicklung stecken wir mitten drin. Und es ist nicht ganz so einfach wie beim REK, aber wir sind sehr offen dafür, dass wir wieder mit einer Kommission oder einer politischen Organisation zusammenkommen, um die strategischen Ziele, die wir haben, zu besprechen.

Markus Gruber, Präsident: Eine Diskussion findet statt, wenn kein Gegenantrag vorliegt. Die Diskussion ist eröffnet.

Barbara Grange, SP-Fraktion: Auch die SP hat das Papier interessiert durchgelesen. Was der Gemeinderat jetzt ausgeführt hat, ist eigentlich genau der Punkt, der uns so ins Auge gesprungen ist, nämlich die Beantwortung der sehr interessanten Frage 8. Die Notwendigkeit der Schaffung zusätzlicher Betten geht ja schon klar aus dem Bericht hervor und ist jetzt mit Zahlen sehr eindrücklich untermauert worden. Es ist auch eindrücklich dargestellt worden, dass es eine Menge Leute gibt, die in Allschwil kein Pflegebett finden. In der Antwort zu Frage 8 ist es diplomatisch ausgedrückt: «zusätzliche Pflegebetten an geeigneter Stelle». Da hat sich die SP-Fraktion gefragt, wie denn der Gemeinderat «geeignete Stelle» definiert. Setzt der Gemeinderat Priorität auf Standorte in Allschwil? Werden Möglichkeiten ausgeschöpft, um zukünftig zusätzliche Betten in Allschwil haben zu können? Gibt es bereits zum heutigen Zeitpunkt Möglichkeiten, um das Bettenangebot in Allschwil zu vergrössern, und falls ja, wann?

Roman Klausner, Gemeinderat: Die Leute, die ausserhalb untergebracht sind, sind zum Teil in Birsfelden und in anderen Heimen. Sie sind aber freiwillig dorthin gegangen, weil dort zum Beispiel Kinder wohnen. Aber wir haben auch Leute, die gerne in Allschwil unterkommen möchten, denen wir aber im Alterszentrum keinen Platz anbieten können. Darum haben wir eine Warteliste. Wir müssen mehr Plätze haben, ob wir das nun für Allschwil speziell anschauen oder auf die Region bezogen. Dazu gibt es verschiedenste Projekte und Ideen, von Privaten wie von den Gemeinden. Das muss man jetzt anschauen. Wir werden sicher informieren, wenn wir ein wenig Fleisch am Knochen haben.

Ueli Keller, EVP/GLP/Grüne-Fraktion: Wie wir von Andreas Bärtsch gehört haben, plant die FDP ein Postulat, mit welchem sie eine andere Abwicklung des Geschäfts beantragen will. Das ist eine Möglichkeit. Meine Anregung bezieht sich auf die bisher vorgeschlagene Abwicklung unter Punkt 2. Diese sagt, dass der Kanton vor der Kommission Gesundheit und Soziales, Bildung und Kultur an die Reihe kommt. Ich würde anregen, dass diese Kommission zweimal an die Reihe kommt, und zwar vor dem Kanton und nach dem Kanton.

Florian Spiegel, 1. Vizepräsident: Ich stelle fest, die Rednerliste ist erschöpft.

Markus Gruber, Präsident: Somit gilt die Interpellation als beantwortet und wird als erledigt abgeschrieben. Es gibt keine Abstimmung. Es ist 19.50 Uhr. Das Büro ist der Ansicht, dass es keine weiteren dringenden Traktanden mehr hat, die heute behandelt werden müssen.

Henry Vogt, SVP-Fraktion: Ich würde gerne den Antrag stellen, dass, wie gestern versprochen und besprochen, das Traktandum 8 noch behandelt wird.

://:

Dem Antrag von Henry Vogt, Traktandum 8 heute noch zu behandeln, wird grossmehrheitlich zugestimmt.

01.030

Einwohnerrat

Traktandum 8

Bericht der Kommission für Bauwesen und Umwelt, vom 28.10.2018, betreffend Postulat Henry Vogt, SVP-Fraktion, betreffend Verkehrssituation Kreuzung Fabrikstrasse / Lettenweg
Geschäftsvertretung: Andreas Bärtsch, KBU-Präsident, Geschäft 4313D

Andreas Bärtsch, Präsident der Kommission Bau und Umwelt (KBU): Über die Vergangenheit dieses Geschäfts, die wir alle bestens kennen, muss ich mich wohl nicht gross äussern. Das Geschäft ist jetzt bereits das vierte Mal im Einwohnerrat. Zweimal war es zurückgewiesen worden, bei der dritten Behandlung wurde es an die Kommission Bau und Umwelt überwiesen. Die KBU ist das Geschäft wie folgt angegangen: Wir haben bei der Verwaltung umfassende Grundlagen angefordert, die wir auch sehr prompt erhalten haben und uns dann eingesehen. Sodann haben wir die massgebenden Kennwerte für die Strassenquerung erarbeitet. In einer ersten Phase beurteilten wir die Strassenquerung nach der VSS-Norm 640-241, in einer zweiten Phase gemäss den Fachdokumentationen der bfu. In einer letzten Phase definierten wir Massnahmen und arbeiteten die Empfehlung für den Einwohnerrat aus. Die Strassenquerung weist die folgenden Merkmale auf: Es ist eine verkehrsorientierte Strasse innerorts, sie ist 6.15 m breit, 85% der Fahrzeuge fahren zwischen 48 und 49 km/h, die tägliche durchschnittliche Verkehrslast beträgt 5400 Fahrzeuge. In der Fünftundenzählung queren 245 Fussgänger, davon 58% Kindergärtner und Schüler, die Strasse. Seit 2011 hat man einen Unfall erfasst. Die Strassenquerung ist ausgerüstet mit einem Fussgängerstreifen ohne Mittelinsel, einem Warnhinweis für richtiges Verhalten am Fussgängerstreifen am Boden im Warteraum.

Nach der VSS-Norm 640-241 werden alle Vorgaben eingehalten, aufgrund der Norm sind keine weiteren Massnahmen erforderlich.

Beurteilung gemäss Fachdokumentation bfu: Die bfu beurteilt die Strassenquerung ähnlich wie die Norm nach der täglichen Verkehrslast und nach der Geschwindigkeit V85. Zudem prüft sie in Abhängigkeit vom Alter der Kinder die Zumutbarkeit der Querung der Strasse. Die Querung an der Fabrikstrasse ist für Kinder von 4 bis 5 Jahren kritisch, für Kinder von 6 bis 8 Jahren sind Massnahmen erforderlich, und für Kinder von 9 bis 12 Jahren sind einfach Massnahmen zu prüfen., die Hilfestellung geben, wo die Kinder die Strasse queren. Wichtig ist, darauf hinzuweisen, dass die Anbringung eines Fussgängerstreifens auch schon als Massnahme gilt. Die bfu geht also davon aus, dass ein Schulweg eine Strasse auch ohne Fussgängerstreifen queren kann. lediglich mit einer einfachen Markierung am Boden. Im Weiteren definiert die bfu aus der Sichtweise des Kindes fünf Punkte, welche bei Querungen von verkehrsorientierten Strassen zu beachten sind. Ich führe diese nicht alle auf. Ich gehe lediglich darauf ein, dass von den fünf Punkten vier erfüllt sind, einer nicht: Der Fussgängerstreifen in der Fabrikstrasse hat keine Fussgängerschutzinsel. Aus Sicht der Kommission ist das ein massgebender Mangel, der näher untersucht werden soll, weil dieser Schulweg nicht nur von Schülern begangen wird, sondern auch von Kindergärtnerinnen, die im Alter von 4 bis 5 Jahren sind.

In einem letzten Schritt hat die Kommission die zusätzlichen Massnahmen geprüft und beurteilt, was weiter untersucht werden soll.

- Zusätzliche Markierungen: Diese sind im Bereich von Strassenquerungen bei einem Schulweg nur so weit zulässig, dass sie die Aufmerksamkeit des Automobilisten nicht stören. Also zusätzliche Schilder oder Blinklichter sind nicht gestattet.
- Fussgängerschutzinseln: Diese soll nach Meinung der Kommission geprüft werden.
- Lotsendienst: Dieser ist gemäss bfu-Empfehlung auch eine Möglichkeit und soll nach Meinung der Kommission geprüft werden.
- Lichtsignalanlage: Im Dauerbetrieb ist sie aufgrund der Fussgängerfrequenz nicht gegeben; das wäre eher kontraproduktiv, weil die Aufmerksamkeit bei geringer Frequenz der Automobilisten abnimmt. Aus Sicht der Kommission ist jedoch zu prüfen, ob es möglich wäre, eine Lichtsignalanlage nur mit Betrieb zu Spitzenzeiten einzubauen.
- Der Einbau einer Über- oder Unterführung kommt für die Kommission nicht infrage.

Die Kommission stellt somit dem Einwohnerrat den folgenden Antrag:

Die KBU empfiehlt dem Einwohnerrat, das Postulat 4313C nicht abzuschreiben und den Gemeinderat damit zu beauftragen, unter den Nutzern (Schüler und Eltern) eine Umfrage über den aktuellen Schulwegplan in Bezug auf Gefahren und Risiken durchzuführen. Aufgrund von diesen Umfragen sind für die folgenden drei weiterführenden Massnahmen (Fussgängerschutzinsel, Lotsendienst und Lichtsignalanlage in Teilbetrieb) ein Variantenstudium mit Kosten mit einer Genauigkeit von +/- 25% auszuarbeiten und der Kommission Bau und Umwelt zur Vorberatung vorzulegen

Markus Gruber, Präsident: Ich frage den Rat an, ob das Eintreten bestritten ist. – Das ist nicht der Fall. Somit kommen wir zur allgemeinen Beratung. Die Rednerliste ist eröffnet.

Allgemeine Beratung

Henry Vogt, SVP-Fraktion: Ich will mich in erster Linie bei der Kommission bedanken. Ich finde, das ist ein absoluter Topbericht, ein Musterbericht, der hier geschrieben wurde. Nach über zwei Jahren hätte man diesen Weg vielleicht vorher wählen sollen. Das werde ich künftig bei einem ähnlichen Thema sicher machen. Der Rest kommt nachher, weil ich einen Gegenantrag gestellt habe.

Florian Spiegel, 1. Vizepräsident: Ich stelle fest, die Rednerliste ist erschöpft.

Philippe Hofmann, Gemeinderat: Als direkt Betroffener dieses Postulats, der mehrere Kehrungen miterleben und begleiten durfte, möchte ich doch schnell etwas dazu sagen. Es gibt darin eine oder zwei Sachen, die mir aufgefallen sind. Aufgefallen ist mir – und da möchte ich der Kommission ein Kränzlein winden – dass hier etwas Tolles gemacht worden ist. Vielen Dank, dass da so gut gearbeitet wird. Ein kleines Detail möchte ich aber doch ins Feld führen, das zu einem irreführenden Argumentationsstrang geführt hat. Auf der dritten Seite wird ganz unten gesagt: «Da das Schulhaus Gartenhof nebst der Primarschule auf einen Kindergarten beinhaltet, wird die Querung Fabrikstrasse/Lettenweg auch von Kindergärtnern frequentiert.» Ich weiss nicht, wo hier drin ein Kindergarten ist. Es gibt einen solchen vorne beim Rankacker. Vielleicht ist dieser gemeint. Aber hier drin befindet sich keiner. Wenn nun das die Grundlage sein soll, um weiter oben zu argumentieren, dass auf Höhe Lettenweg die Querung für 4- bis 5-Jährige kritisch ist, dann ist das eine falsche Stringenz, weil solche Kinder hier gar nicht queren müssen, um in einen Kindergarten zu gelangen, den es gar nicht gibt. Führt man diese Linie weiter, so heisst das, dass Kinder von 6 bis 8 und von 9 bis 12 Jahren wohl über diesen Fussgängerstreifen gehen, dass dementsprechend aber allerhöchstens «Massnahmen erforderlich» sind, bzw. «einfache Massnahmen zu prüfen» sind, und dass mit dem Errichten eines Fussgängerstreifens bereits eine Massnahme getroffen worden ist. Ergo: Da wäre nichts mehr zu tun – bewusst im Konjunktiv gesagt. Dann wurde schlussendlich noch gesagt, was man machen könnte: Lotsendienst und Fussgängerschutzinseln. Letzteres hatte ich schon einmal thematisiert. Dazu wurde auch vom Kanton gesagt, hierfür ist die Strasse mit den aktuellen Gegebenheiten zu schmal. Man müsste daher an dieser Stelle weitergehend Korrekturen im Strassenbauperimeter vornehmen. Einen Lotsendienst kann man meinerwegen prüfen, dazu habe ich nichts zu sagen. Zur Lichtsignalanlage war die Haltung des Kantons ganz klar, dass eine solche von dort nicht unterstützt wird, nur damit das an dieser Stelle auch nochmals gesagt ist. Und zum Antrag der KBU, dass unter den Nutzern eine Umfrage durchgeführt werden soll, muss ich persönlich sagen, das kann nicht gelebte Praxis sein. Das machen wir sonst auch nicht. Ich empfehle daher, dass man auf den Antrag so, wie er hier steht, nicht eingeht.

Markus Gruber, Präsident: Es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Lukas Hess, SP-Fraktion: Könnten wir noch den Gegenantrag sehen?

Markus Gruber, Präsident: Sie haben den Antrag der KBU gehört. Es liegen uns zwei Gegenanträge vor, einer von Henry Vogt, SVP-Fraktion: Es geht darum dass als einzige Variante über eine Schutzinsel entschieden werden soll. Dann haben wir noch einen ähnlichen Antrag von Mark Aellen, der auch eine Schutzinsel fordert.

Mark Aellen, SP-Fraktion: Ich möchte das Verfahren verkürzen. Da mein Antrag genau gleich ist wie der von Henry Vogt, ziehe ich meinen zurück.

Markus Gruber, Präsident: Somit stelle ich den Antrag von Henry Vogt demjenigen der KBU gegenüber.

Andreas Bärtsch, Präsident der KBU: Im Sinne der Effizienzsteigerung kann man meinerwegen dem Antrag von Henry Vogt Folge leisten. Die Kommission würde in diesem Fall ihren Antrag zurückziehen.

Jean-Jacques Winter, SP-Fraktion: Ich rege an, dass wir eine kurze Pause machen, damit wir das anschauen können. Wir konnten noch nicht alles durchlesen.

Pascale Uccella, AVP-Fraktion: Gemeinderat Hofmann hatte gesagt, eine Schutzinsel sei dort nicht möglich, weil die Strasse zu schmal sei. Da frage ich mich, wieso wir darüber abstimmen.

Philippe Hofmann, Gemeinderat: Vielleicht muss man präzisieren: Aktuell hat die Strasse eine gewisse Breite, und wenn ich mich recht entsinne – Irrtum vorbehalten – war bisher immer argumentiert worden, dass eine Insel dort nicht ohne weitere bauliche Massnahmen eingerichtet

werden könnte. Das interpretiere ich aus meinem bescheidenen Wissen heraus so, dass man mit weiteren baulichen Massnahmen zwischen Hauswand und Hauswand doch eine Insel bauen könnte. Ich spinne den Gedanken weiter: Es braucht zusätzliches Land, davon hat es noch ein bisschen an Gärten und Vorgärten. Ob das gemeint ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Oder ob man etwa an der Trottoirbreite schrauben könnte. Das weiss ich nicht. Wir hatten immer so argumentiert, dass es aufgrund der jetzigen Strassenbreite nicht machbar ist.

Andreas Bärtsch, Präsident der KBU: Jetzt müssen wir aufpassen, dass die Diskussion nicht ins Lächerliche gezogen wird. «Fussgängerschutzinseln weisen in der Regel eine Breite von 2 m, jedoch mindesten 1.5 m auf.» Die Kommission hat das vertieft angeschaut; wir haben nicht einfach irgendetwas auf ein Stück weisses Papier geschrieben. Im dortigen Bereich hat es Parkplätze, und ein Parkplatz hat in der Regel eine Breite von 2.0 m bis 2.5 m. Also müsste man zulasten eines Parkplatzes die Strassenführung ändern, dann könnte man dort eine Fussgängerschutzinsel einbauen. Nun müsste man die baulichen Massnahmen, die sich daraus ergeben, mit Kosten hinterlegen, damit wir im Einwohnerrat beurteilen können, ob eine solche Massnahme verhältnismässig ist oder nicht. Eigentlich geht es allein darum.

Mark Aellen, SP-Fraktion: Eine interessante Frage, die aufgeworfen, aber noch nicht diskutiert worden ist, ist, dass ein Überqueren dieser Strasse durch Kindergartenkinder gar nicht stattfindet. Ich finde, das ist eine ziemlich frappante Aussage. Der Bericht ist ja sonst von der Qualität her sehr gut. Ich weiss jetzt nicht, wem ich da trauen soll. Der Antrag ist sicher gestellt unter der Voraussetzung, dass wir eine solche kritische Massnahme treffen müssen. Deshalb wäre es hilfreich, wenn man das klären könnte.

Roman Hintermeister-Goop, FDP-Fraktion: Ich komme nicht draus, wo der Unterschied zum Antrag von Henry Vogt ist. Denn die Fussgängerschutzinsel ist ja im Antrag der KBU auch enthalten.

Matthias Häuptli, EVP/GLP/Grüne-Fraktion: Um gerade auf den Vorredner einzugehen: Ich glaube, wir sind uns alle darüber im Klaren, dass der Fokus wohl auf der Fussgängerschutzinsel liegt. Die Kommission wollte das offen halten mit Blick auf die anderen Optionen. Aber die Schutzinsel muss wohl im Fokus stehen. Zur Frage, ob es dort Kindergärtner hat oder nicht: Ich glaube, das ist nicht wahnsinnig relevant. Primarschüler sind «ab 6». Auch mit 6 oder 7 Jahren ist es sehr anspruchsvoll, eine Strasse mit relativ viel Verkehr – gegen 6000 Autos pro Tag – zu überqueren, wenn diese Strasse nicht richtungsgetreunt überquert werden kann, wie es überall sonst bei vergleichbaren Strassen auf den Schulwegen der Fall ist. Eine Überquerung ohne Schutzinsel ist sehr anspruchsvoll, das betrifft nicht nur Kindergärtner.

Florian Spiegel, SVP-Fraktion: Da ich als Ersatzmitglied in der KBU sitzen durfte, möchte ich anmerken: Der Unterschied zwischen den Anträgen liegt wohl darin, dass die KBU alle drei ausgearbeiteten Massnahmen zur vertieften Prüfung mit Kosten-Nutzen-Analyse vorschlagen wollte, während Henry Vogt und Mark Aellen auf die Schutzinsel fokussieren wollen. Wobei Mark Aellen seinen Antrag zurückgezogen hat. Meine persönliche Meinung und mein Vorschlag wäre, dass Andreas Bärtsch den Antrag der KBU nicht zurückzieht, weil ich der Meinung bin, dass dies ja von der Mehrheit der KBU-Mitglieder bestätigt werden müsste. Ich würde daher vorschlagen, dass man beide Vorschläge stehen lässt und darüber abstimmt. So könnte man auch ein Time-out für eine Besprechung der KBU vermeiden. Dann wäre es auch vom Ablauf her sachlich korrekt.

Markus Gruber, Präsident: Herr Bärtsch, ist das gut so? – Dann stellen wir die beiden Anträge gegenüber.

Antrag KBU:

Die KBU empfiehlt dem Einwohnerrat, das Postulat 4313C nicht abzuschreiben und den Gemeinderat damit zu beauftragen, unter den Nutzern (Schüler und Eltern) eine Umfrage über den aktuellen Schulwegplan in Bezug auf Gefahren und Risiken durchzuführen. Aufgrund von diesen Umfragen sind für die folgenden drei weiterführenden Massnahmen (Fussgängerschutzinsel, Lotsendienst und Lichtsignalanlage in Teilbetrieb) ein Variantenstudium mit Kosten mit einer Genauigkeit von +/- 25% auszuarbeiten und der Kommission Bau und Umwelt zur Vorberatung vorzulegen.

Antrag Henry Vogt:

Die SVP-Fraktion empfiehlt dem Einwohnerrat, das Postulat 4313C nicht abzuschreiben und den Gemeinderat mit folgendem zu beauftragen: Die Variante Fussgängerschutzinsel mit Kosten mit einer

Genauigkeit +/- 25% auszuarbeiten. Der Bericht soll der Kommission Bau und Umwelt innert nützlicher Frist zur Vorberatung vorgelegt werden.

Markus Gruber, Präsident: Beide Anträge empfehlen, das Postulat 4313C nicht abzuschreiben.

//:

Der Antrag Henry Vogt obsiegt mit 27:6 Stimmen bei 2 Enthaltungen.

Markus Gruber, Präsident: Wir stimmen über den Antrag von Henry Vogt allein ab.

//:

Der Antrag von Henry Vogt wird einstimmig bei 2 Enthaltungen angenommen.

Markus Gruber, Präsident: Wir haben jetzt in diesen zwei Tagen an die 6 Stunden beraten. Ich danke allen für ihren Einsatz. Ich schliesse die Sitzung um 20.15 Uhr und wünsche allen einen schönen Abend.

ENDE DER SITZUNG 20.15 UHR